

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

188 (11.7.1934)

Ausgabe A  
Landesausgabe

Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20  
zusätzlich 30 Pfg. Trägersgeld. Vollständig  
ausgeschöpft. Erscheint 12mal wöchent-  
lich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-  
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-  
zustellgebühr oder Trägersgeld. Erscheint  
7mal wöchentl. als Morgenzeitg. Abbestell-  
mäßig bis 1. d. 10. f. d. 10. Monat ersolg.  
Drei Bezirksausgaben:  
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der  
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,  
Erlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-  
Rundschau“: für die Amtsbezirke Kallstadt-  
Baden-Baden und Bühl. „Aus der Or-  
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung  
oder Rückerstattung des Bezugspreises.  
Verbreitung oder Weitergabe unentgeltl.  
„Eigene Berichte“ oder „Sonderausgaben“  
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unentgeltl. überlieferte Manuskripte  
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische Kampfbblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur  
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:  
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kallstadt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:  
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22  
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpal-  
tliche Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Tarif. Im Zeitl. die 4sp. 70 Millimeter  
breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungs-  
rabatte nach Tarif. für Neuanmeldungen  
Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und  
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagaus-  
gabe: 6 Uhr Samstagabend.  
Verlag:  
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,  
Baldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.  
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-  
straße 133, Fernsprecher Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftslundat von Verlag und Expedition  
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.  
Schriftleitung:  
Anschriß: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28,  
Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluß 10  
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-  
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner  
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-  
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernruf  
A 7 Denhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 11. Juli 1934

8. Jahrgang / Folge 188

## Tod der Lügenhetze!

# Die Journaille am Pranger

Vernichtende Abrechnung des Reichsministers Dr. Goebbels mit der unglaublichen Lügenhetze der Weltpresse

\* Berlin, 10. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Dienstagabend um 8 Uhr über alle deutschen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslands“. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:  
Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich heute Abend zu Ihnen spreche, so möchte ich mich mit Ihnen an das gesamte Ausland wenden. Ich rufe Sie alle zum Zeugen auf für

erachtete es als unter ihrer Würde, sich mit dieser Art von böshafter und verleumderischer Journalistik aneinanderzusetzen. Sie hat die Vorgänge des 30. Juni mit einer beispiellosen Offenheit dem eigenen Volke und der Welt dargelegt. Sie hat sich nicht zurückgehalten und in allem der Wahrheit die Ehre gegeben. Denn sie war der Ueberzeugung, daß die Niederschlagung der Revolte von der Nation und von der Welt dann am besten verstanden würde, wenn ihre Hintergründe und die daraus ohne Eingreifen des Führers vermutlich entstandenen Gefahren ohne jede Verzinsung der Verantwortlichkeit zur Kenntnis gebracht wurden.

Auch darin unterscheidet sie sich von ihren Vorgängerinnen, daß sie Dinge, die die öffentliche Kritik herausfordern, nicht mit dem Mantel der Liebe zudeckt, sondern sie ohne jede Rücksicht den Augen des Volkes preisgibt, damit das Volk erkenne, wie notwendig und richtig ihr Handeln ist.

Viele Länder Europas sind in den vergangen Monaten von schweren politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Krisen heimgesucht worden. Diese Krisen übertrafen in ihrem Umfang manchmal die Niederschlagung des geplanten Hochverrats vom 30. Juni um ein Vielfaches. Trotzdem hat die deutsche Presse sie jedesmal mit der nötigen Zurückhaltung behandelt und dargestellt und sich lediglich mit der Veröffentlichung des rein Tatsächlichen begnügt. Sie hat niemals den Versuch gemacht, aus dem augenblicklichen Glück oder Unglück anderer Völker Vorteil zu schlagen, und hätte sie es getan, sie wäre von der Autorität des Staates daran gehindert worden.

Und wie hat die Auslandspresse diese noble Auffassung von Journalismus seitens der deutschen Presse in den hinter uns liegenden Tagen beantwortet? Jeder Journalist, der als Auslandsvertreter in Berlin oder in einer (Fortsetzung auf Seite 2.)

## Eine Welt im Umbruch

Von Dr. W. Jspert.

Weltkrieg und Versailles Diktat haben aus dem komplizierten System der gegenseitigen Beziehungen in der Welt einen großen Haufen Scherben gemacht; an die Stelle einer fein verästelten, überbauten Weltwirtschaft traten Großwirtschaftsräume und Selbstständigkeitsbestrebungen, an die Stelle eines in seinen Kräften annähernd ausgeglichenen Europa trat ein Netz von Bündnissen und Fakten, die stets nur die Symptome, nicht aber die Ursachen bekämpften. Was soll aus einer solchen Welt und einem solchen Europa werden?

Der Weltkrieg, dessen Ausbruch noch immer in weiten Auslandskreisen uns zur Last gelegt wird, obwohl er planmäßig vorbereitet war, um uns zu vernichten, hat eine Klasse der Sieger und eine solche der Besiegten geschaffen; was uns vom Ausland vorgeworfen wird, die Deklassierung der Juden, hat man mit uns schon vor 20 Jahren gemacht, nur mit dem einen Unterschied, daß das deutsche Volk sein Gewissen frei weiß von der Schuld am Kriege, daß aber die Juden ein gerütteltes Maß Schuld haben an dem Zusammenbruch in Deutschland. Die großen Ideale Wilsons, gekennzeichnet durch die Begriffe der Freiheit, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung, erwiesen sich als plumper Bauernfang und wurden durch den seligen Clemenceau in ihr Gegenteil verkehrt. Wir waren und blieben die Sündenböcke der Welt, weil wir besiegt und wehrlos waren.

Auch die Erfüllung sämtlicher noch so unsinniger Forderungen der Alliierten hat jedoch keinen dauerhaften Zustand in Europa und der Welt schaffen können; weil auch im Völkerbund mit zweierlei Maß gemessen wurde, weil dem einen gegenüber Recht war, was dem andern als Verbrechen angerechnet wurde, ging jede internationale Moral vollkommen verloren; die Fortsetzung der Blockade noch sechs Monate nach dem Kriege und die Besetzung der Ruhr, die Separatistenhilfe der Franzosen und die aufgezwungenen Verträge und — Pläne machten das deutsche Volk äußerst skeptisch gegen alles, was an hochtönenden Worten von der Gegenseite zu uns drang; mit ihm die übrigen Verlierer des Krieges, die ganz ähnlich behandelt wurden.

Der Zustand von heute ist unhaltbar; wenn man einen Frieden aufbauen will auf Vergewaltigung, so muß dieser Versuch notwendig scheitern. Noch vor einigen Tagen konnte man in einer Schweizer Zeitung lesen, daß Deutschland — wie immer — bei den Verhandlungen hinsichtlich Herstellung eines endgültigen Friedensstandes sich zweifellos zurückhalten werde, und daß es voraussichtlich die Pläne Barthous ablehne; es zeugt von einer grandiosen Unkenntnis deutscher Nachkriegsgeschichte, wenn man ein solches Urteil leichtfertig abgibt. Solange nämlich der bisherige Zustand der Deklassierung Deutschlands aufrechterhalten wird, und das allein ist der Zweck des Paktsystems, solange kann kein deutscher Staatsmann sich für solche Maßnahmen hergeben.

Von Deutschland aber ganz abgesehen, auch für das neutrale Europa ist ein solcher Zustand für die Dauer unhaltbar und gefährlich; es ist noch garnicht so lange her, daß die holländische Provinz Limburg als mögliches Er-

einige in der ganzen Journaille fast beispiellos dastehenden Fälle der Lüge, Verleumdung und Verzerrung eines wahren Tatbestandes.

Der 30. Juni ist in Deutschland reibungslos und ohne jede innere Erschütterung verlaufen. Der Führer hat mit seiner Autorität und einer bewundernswürdigen Klugheit die Revolte eines kleinen Klüngels von Saboteuren und fränkischen Ehrgeizlingen blutig niedergeschlagen. Die Ruhe und Ordnung wurde dabei im ganzen Lande nicht gestört. Das tägliche Leben ging seinen normalen Gang. Die Menschen in Deutschland führen, als wäre nichts geschehen, in ihre Ferien oder setzen ihre Arbeit ohne jede Unterbrechung fort. Das Volk in seiner Gesamtheit aber begriffte mit einem befriedigenden Aufatmen die rettende Tat des Führers, die Deutschland und damit die ganze Welt vor schwersten Katastrophen bewahrte.

Eine ungeheure Vertrauenswelle schlug Adolf Hitler bei seinem mutigen Vorgehen aus der ganzen Nation entgegen. Wenn sich etwas in Deutschland geändert hat, so höchstens, daß das Volk seitdem mit noch größerer Liebe und Anhänglichkeit dem Führer und dem von ihm repräsentierten politischen Regime angetan ist.

Es wäre anzunehmen gewesen, daß die internationale Weltpresse, die ja doch ihre Beauftragten und gut bezahlten Vertreter in Berlin und anderen großen Städten des Reiches unterhält und damit die Möglichkeit hatte, sich über die Vorgänge des 30. Juni und damit die Augen- und Ohrenzeugen einwandfrei und objektiv unterrichten zu lassen, mit der im internationalen Verkehr üblichen Wahrheit und Klarheit auch diese Vorgänge dargestellt und beurteilt hätte. Denn es ist ja ihre Aufgabe, ihr Lesepublikum nach bestem Wissen und Gewissen zu unterrichten, um ihm damit die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil über die großen politischen Bewegungsmomente unserer Zeit zu bilden. Was ist aber statt dessen der Fall gewesen? Abgesehen von einer Reihe seriöser Auslandszeitungen, die auch in diesem Falle die ruhige Ueberlegung und die Mäßigkeit des Urteils nicht verloren haben, ist der übrige Teil der internationalen Weltpresse

geradezu in einen Taumel böswilliger Verleumdung und hysterischer Verleumdung hineingeraten.

Man muß schon ein Uebermaß von krankhafter Phantasie sein eigen nennen, um diesen Spüßlicht voller Lüge überhaupt in sich anzunehmen, geschweige denn ihn herzurichten. Das deutsche Volk aber soll in jeder Stunde der Abwehr und des Protestes als Zeuge aufgerufen werden gegen die Böswilligkeit, mit der man wieder einmal versucht, Deutschland und seine Führung systematisch in den Augen der Welt herabzusetzen und zu verunglimpfen. Die deutsche Regierung hat bisher zu all diesen skandalösen Vorgängen geschwiegen. Sie

## Die Lehre von Amsterdam

Holland verspürt die kommunistische Gefahr im eigenen Land

\* Berlin, 10. Juli. (Drahtbericht unj. Verl. Schriftl.) Die Unruhen in Amsterdam haben größeren Umfang angenommen, als es anfänglich scheinen mochte; aber nicht nur das, die Kämpfe, die sich in diesen Tagen in den Straßen der holländischen Hauptstadt abspielten, waren mehr als bloße Unruhen im Gefolge einer Kürzung der Unterstützungssätze. Die Regierung ist eifrig bemüht, die Hintergründe aufzudecken. Trotzdem dürfte es schon heute feststehen, daß es sich hier um nichts anderes handelt, als um

eine von langer Hand vorbereitete „Aktion“ der dritten Internationale, die nach ganz bestimmten Plänen zur Durchführung gebracht wurde.

Holland hat zum ersten Mal die Faust des Bolschewismus an eigenen Leibe veripirt! Die amtlichen holländischen Stellen haben es zwar an Tatkraft nicht fehlen lassen, aber die Vorgänge müßten eine Lehre dafür sein, daß sich gewisse Dinge von der Nähe gesehen anders ausnehmen, als wenn man sie von der sicheren Stellung eines rheinbar von diesen Einflüssen unberührten neutralen Landes betrachtet.

Barrikaden in den Straßen von Amsterdam, Militär, Panzerautos, stundenlange nächtliche Feuergefechte. Der Bürger von Amsterdam hat diese Dinge inzwischen einmal aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Er wurde aus seiner ungestörten Ruhe aufgeschreckt. Schon einmal vor zwei Jahren hatte man sich in Holland mit dem roten Problem zu beschäftigen, als die Besatzung des holländischen Panzerschiffes „Sieben Provinzen“ meuterte und erst nach einer abenteuerlichen Jagd gestillt werden konnte. Auch hier waren kommunistische Agitatoren am Werk. Aber damals handelte es sich nur um die Kolonien, und es lagen noch einige tausend Kilometer zwischen Batavia und Amsterdam. Heute greift Moskau nach dem Herzen des holländischen Landes selbst! In diesem Augenblick war alle liberale Toleranz vergessen. Im Lande der größten Pressefreiheit greift man zu Zeitungsverboten.

Man erwägt heute ernstlich ein Verbot der marxistischen Parteien, der kommunistischen Partei und der Sozialisten. In der eigenen

Not fühlt man plötzlich am eigenen Leibe den ganzen Irrsinn jener liberalistischen Grundsätze, und man erkennt

daß das Wohl des Staates und des Volkes über Prinzipien geht, die keine Geltung mehr besitzen können, wo sich der Gegner ebenso wenig daran löst.

Die Lage hat sich also als sehr ernst erwiesen, und mehr noch als die Toten und Verwundeten und die zerstörten Straßenzüge beweist eine Tatsache, daß der Zugriff des Staates unbedingt notwendig war: Polizeibeamte selbst weigerten sich, dem Schießbefehl nachzukommen.

Alles das war eine erste ernste Warnung. Man kann nur hoffen, daß die holländischen Behörden die Gefahren in ihrer ganzen Größe erkennen und darnach handeln. Darüber hinaus wird man heute vielleicht auch von Seiten mancher holländischer Kreise mehr Verständnis für das nationalsozialistische Deutschland und sein Vorgehen gegen die Kräfte der Zerstörung und der Zerstückelung erwarten. Vielleicht begreift man heute wenigstens in Holland, was beispielsweise der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland für Europa und die Welt bedeutet.

## Internationale Eisenbahnkonferenz in Hamburg

\* Hamburg, 10. Juli. Eine internationale Eisenbahnkonferenz ist am Dienstag in Hamburg zusammengetreten. Beteiligt sind die Verkehrsministerien von Deutschland, Dänemark, Danzig, Frankreich, Holland, Italien, Südslawien, Österreich, Polen, Spanien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. Die Teilnehmer wurden namens der Reichsregierung durch den regierenden Bürgermeister begrüßt. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt das deutsche Reichsverkehrsministerium. Die Konferenz befaßt sich mit Abänderung insbesondere des Teiles des internationalen Übereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr, der die Vorschriften für die Beförderung gefährlicher Güter aller Art enthält.

# Die Abrechnung mit der Lügenhebe

(Fortsetzung von Seite 1)

werbsobjekt für gewisse ausländische Kreise in Betracht gezogen wurde, die Hoheitsrechte über die Scheidemannung sollten beseitigt werden, der Rhein kam unter ein Sonderrecht, dessen Entwicklung auf eine Entrechtung der Schweiz ebenso gerichtet ist wie auf die Hollands, es gingen Pläne um auf Einbeziehung Hollands und Luxemburgs in die französische Befestigungsfeste, Desterreich durfte von allen ausländischen Mächten in seinem Wesenskern beeinflusst werden, nur nicht von seinem stammverwandten Bruderland usw.

Wirtschaftlich gesehen sieht die Lage noch schlechter aus; große und reiche Länder, wie die Vereinigten Staaten, können nicht leben und sterben, Japan forciert dieselbe unglückliche Entwicklung zum überindustriellierten Staat, die Europa ihm vorgemacht hat, Russland fällt von einer Hungersnot in die andere, eine ganze Reihe anderer Länder stehen vor dem Ruin. Und über allen thront immer noch eine Hochfinanz, die die Völker und ihre Lebensmöglichkeiten ausschließlich als Spekulationsobjekt ansieht, die auf der einen Seite des Ozeans die Lebensmittel verbrennt und ins Meer schüttet, während auf der anderen die Menschen danach hungern. Einen größeren Unfinn hat es wohl Gott noch nie gegeben.

Politisches und wirtschaftliches Chaos kommen nicht von ungefähr; sie fallen nicht zufällig von den Sternen, sondern sind die ersten Anzeichen einer inneren Haltlosigkeit, die die Völker der Welt ergriffen hat; das überspitzte System des Liberalismus mit seiner Zergliederung der Völker in Interessengruppen und selbstsüchtige Einzelwesen, der Volkswirtschaft mit seiner katastrophalen Entwertung der Leistung und seiner Schablonisierung haben die Welt in eine Entwicklung getrieben, die nunmehr am Ende angelangt ist. Selbst in gutgeleiteten Ländern wie der Schweiz und Holland rebelliert die Bevölkerung gegen einen Staat, den sie als unzureichend empfindet.

Ganz Europa ist in einer Unruhe, die von Tag zu Tag zunimmt. Was hat Europa von dieser Krise zu erwarten?

Kurz gesagt, entweder den Untergang im Bolschewismus oder den organischen Aufbau durch eine neue Haltung. Wenn die innere Entwicklung der Völker zu langsam vor sich geht, und wenn nicht bald der gegenwärtige Imperialismus beseitigt wird, so wird den Nutzen davon der Kommunismus haben, der ja zur Zeit planmäßig auf einen Krieg zwischen den europäischen Staaten hinarbeitet, weil er sich davon Desorganisation und Verzweiflung erhofft, und weil er dann glaubt, im Ertrinken zu können. Das Endergebnis dieser Entwicklung wäre die Abgabe der Vorrangstellung Europas an asiatische Mächte.

Nicht nur wir, sondern ganz Europa hat also ein Interesse daran, daß die inneren Auseinandersetzungen in den uns benachbarten Völkern rasch zu einem positiven Ergebnis kommen. Der Führer hat zwar gesagt, daß Nationalsozialismus keine Exportware ist, daß deshalb diese Auseinandersetzung nicht zu nationalsozialistischen Formen führen muß. Wenn aber etwas dabei für ganz Europa herauskommen soll, so müssen wenigstens einige nationalsozialistische Grundzüge zum Durchbruch gelangen, die man mit den Sätzen „Gleiches Recht für alle“, „Anerkennung des Lebensrechtes auch der kleinen Nationen“, „Offene gegenseitige Verständigung auch unter Opfern“, „Gemeinsamer Aufbau nach gemeinsamem Plan“ fassen kann.

Vorerst ist nur bei wenigen Ländern ein solcher Gemeinschaftsgeist vorhanden; noch gibt es viele, die sich freuen, weil es ihnen zur Zeit vielleicht noch etwas besser geht als anderen; so sicher aber sie eines Tages erkennen werden, daß sie sich zu früh gefreut haben, so sicher wird sich Europa und darüber hinaus auch mancher andere Kontinent entscheiden müssen, in welcher Richtung der weitere Weg gehen soll, und es wird eines Tages die Zeit kommen, in der man Deutschland nicht mehr lästert und beschimpft, weil es den „armen kommunistischen Idealisten“ ihre Agitationsfreiheit genommen hat, aus dem einfachen Grunde, weil man selbst von ihnen aufgefressen zu werden droht.

Dann wird die Bahn frei sein für eine neue Zeit.

anderen Stadt des Reiches die Augen und Ohren aufmachte, konnte unschwer feststellen, daß im ganzen Lande die Ruhe und Ordnung keinen Augenblick gefährdet oder bedroht war, daß alles sich ordnungsgemäß abspielte, daß das Volk in seiner Gesamtheit die Vorgänge im Zusammenhang mit dem geplanten Hochverrat mit einer beispiellosen Begeisterung begrüßte, daß die Autorität des Führers auch in den kleinen Kreisen, die uns bisher reserviert gegenüberstanden, um ein Vielfaches gestiegen ist, daß von einer Krise des Regimes überhaupt nicht geredet werden konnte, daß es vielmehr durch die Beseitigung der Meuterer erst seine letzte Festigung erhalten hat. Was hat ein beträchtlicher Teil der Auslandspresse und der ausländischen Länder daraus gemacht?

## Eine Lügenkampagne, die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greuelmärchenfeldzug, der während des Krieges gegen Deutschland inszeniert wurde.

Allerdings war sie diesmal miserabel organisiert. Man kann den Inspirationen dieser Dege nur den guten Rat geben, in Zukunft vorkommendenfalls bessere Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten, weil sonst auch der dümmste Feind zu argwöhnen anfängt, daß hier nach Strich und Faden gelogen wird. Während der „Daily Herald“ am 6. Juli berichtet, daß der Führer erschossen worden sei, wußte „Deure“ zu melden, daß es überhaupt gar kein Komplott gegen Adolf Hitler gegeben habe. Die „Republique“ aber brachte zwei Tage vorher die erschauenswerte Neuigkeit, daß Adolf Hitler eine Diktatur im Namen der Reichswehr ansähe und nur noch als ihr Beauftragter handle. Der „Matin“ meldete am nächsten Tage, daß die Stellung des Reichsanzwälters durch die letzten Ereignisse stark geschwächt sei, während der „Intransigent“ gleich zwei Attentate auf den Führer mitzuteilen wußte. Nachdem also Adolf Hitler erschossen worden war, wurden auf ihn zwei Attentate versucht, seine Stellung wurde dadurch außerordentlich geschwächt, und als sich obendrein noch herausstellte, daß gar kein Komplott gegen ihn bestanden hatte, übte er unumkehrbar im Namen der Reichswehr die Diktatur aus.

Am 7. Juli bringt der „Matin“ ein Tatsachenbericht von einem Augenzeugen, der als SS-Mann bei der Verhaftung in Wiessee gegen gewesen sein soll. Danach ist Adolf Hitler überhaupt nicht nach Wiessee gefahren. Er habe im Brauner Hause geblieben, und die Verhaftung selbst sei durch Major Buch vorgenommen worden.

Ein seriöses französisches Blatt also, schenkt dem sogenannten Augenzeugenbericht eines mysteriösen, vielleicht selbst erfundenen SS-Mannes mehr Glauben als dem Zeugnis des Führers selbst und seiner nächsten Mitarbeiter.

Wir müssen also alle Gespenster gesehen haben oder traumgewandelt sein, als wir das Vorgehen des Führers in Wiessee erlebten!

Der Attentatsrumor des „Intransigent“ läßt den „Figaro“ nicht ruhen, und so erfindet er denn ein neues Privatattentat auf den Führer. Der „Intransigent“ hatte es auf eine Landstraße verlegt, der „Figaro“ verlegt es zur Abwechslung auf ein Arbeitsdienstlager.

Der „Intransigent“ erzählt am 5. Juli, daß der Führer von einem Heer von Spiegeln umgeben sei und sich deshalb keine Briefe nur noch an die Adresse von Frau Goebbels senden lasse, was umso gemeiner ist, als der „Intransigent“ damit dem Führer durch Verrat dieses Geheimnisses die letzte Möglichkeit nimmt, überhaupt unkontrolliert Briefe zu empfangen.

Der Moskauer Sender stellte fest, daß der Führer nur noch von der Bourgeoisie gehalten werde. Leider hat er das Recht, daß die Moskauer „Iswestija“ am selben Tage erklärt, Adolf Hitler habe sich durch sein Vorgehen die bürgerliche Massenbasis seiner Partei zertrütert. Bedauerndwert ist dabei für das russische Volk und die Öffentlichkeit, das sich in diesem Unfug zu rechtfinden soll.

„Havas“ teilt der Welt mit, daß Hitlers Popularität durch die letzten Ereignisse geschwunden sei; was „Daily Express“ nicht ruhen läßt und ihn veranlaßt, zu entscheiden, daß der Führer nie mehr an der Spitze des deutschen Volkes stehen könne. Dasselbe Blatt aber teilt zwei Tage vorher seinen Lesern mit, daß im deutschen Volke über die Maßnahmen Adolf Hitlers allgemeine Zufriedenheit herrsche.

Die „Morningpost“ hat Einblick in ein ganz geheimes Testament des Herrn Reichspräsidenten getan und dort entdeckt, daß er Herrn von Papen zu seinem Nachfolger eingesetzt habe. Der „Daily Telegraph“ meldet 24 Stunden später, daß der Herr Reichspräsident im Sterben liege. Am selben Tage empfängt Hindenburg den Führer und am folgenden Tage das kaiserliche Königspaar in Neudeck. Infolgedessen sieht

sch der „Manchester Guardian“ veranlaßt mitzuteilen, daß der Herr Reichspräsident zurücktreten wolle. Zur selben Stunde werden die Danktelegramme des Generalfeldmarschalls an den Führer und an den preussischen Ministerpräsidenten veröffentlicht.

Man sollte meinen, daß damit den Lügenfabrikanten der letzte Wind aus den Segeln genommen sei. Aber selbige! Der „Daily Express“ hat des Rätsels Lösung gefunden: Die Danktelegramme Hindenburgs wurden erzwungen mit der Drohung, daß man zwei der engsten Freunde des Reichspräsidenten sonst erschließen werde.

Am selben Tage weiß der Straßburger Sender als letzte Neuigkeit zu vermelden, daß Hindenburg bereits vor zwei Monaten ein Einschreiten gegen Göring, Goebbels und Rosenberg gefordert habe, und überläßt es seinen Hörern, sich zu erklären, wie nun dieses Einschreiten gegen ganz andere Leute gerichtet wurde.

Ein riesiges Feld sensationeller Lügenmeldungen ergibt sich vor allem für die englische Presse in bezug auf das Haus Hohenzollern.

Darnach hat der Kaiser aus Trauer auf seinem Schloss in Doorn eine schwarze Fahne gehißt. Der ehemalige Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben Hausarrest erhalten. Zur gleichen Zeit teilt der „Intransigent“ mit, daß der ehemalige Kronprinz aufgefördert worden sei, Deutschland sofort zu verlassen und im Flugzeug bereits in Doorn einzutraf.

Der Lügenkollege vom „Daily Telegraph“ hat all das leider nicht gelesen, und so passierte ihm das Mißgeschick, zu erklären, der ehemalige Kronprinz sei in der Schweiz angekommen. Die „Daily Mail“ entschied sich indes für Anfuhr in Doorn, während „Daily Express“ in diesem Falle zweifeln den Vogel abschoss mit der Mitteilung, Deutschland sei auf dem besten Wege, die Monarchie wieder einzuführen, Adolf Hitler schwante nur noch zwischen dem ehemaligen Kronprinzen und dem Prinzen Louis Ferdinand.

Der „Paris Soir“ selbst geht den Dingen auf den Grund. Er hat von einem ganz sicheren Gewährsmann erfahren, daß der ehemalige Kaiser den Nationalsozialisten 35 Millionen zur Verfügung gestellt habe und er nun mit Recht erbost sei, daß sie ihr Versprechen nicht einhielten und ihn wieder zum Kaiser machten.

Wie kümmerhaft aber diese englischen und französischen Meinungsfabrikanten sind,

beweist Radio Wien am 1. Juli mit der Mitteilung, daß alle Hohenzollernprinzen verhaftet worden sind. Wogegen Radio Straßburg erklärt, daß Prinz August Wilhelm ins Ausland geflüchtet sei. Nun aber wird „Daily Express“ die Sache zu dümm. Ohne sich durch vorgefugte Meinungen und Darstellungen in seinen eigenen Spalten irgendetwas beitragen zu lassen, spürt er die Wurzel dieser ganzen Entwicklung auf und findet zu seinem Erstaunen, daß die monarchistische Restauration seit langer Hand vorbereitet war, daß sie nicht etwa in Potsdam oder Doorn ausgesetzt, sondern — man lese wie einfach und klar! — zwischen Mussolini und Hitler in Venedig beschlossen worden sei.

Helfe, was helfen mag, denken sich nun die Sudelkönige und nehmen sich der Einfachheit halber reihum alle deutschen Reichsminister vor. Am 1. Juli meldet „Information“ die Verhaftung von Papen, Schwerin-Krosigk und Selbtes. Worauf der Wiener Rundfunk vor Reid erblaut und fromm und gottesfürchtig mitteilt, daß soeben — man denke soeben! — wie wahrheitsgetreu das Klingt! — soeben also

Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Rasthof erschossen worden sei.

Während also der Wiener Sender nur mit einem erschossenen Reichsbankpräsidenten aufwarten kann, läßt Radio Straßburg sich nicht lumpen und richtet Herrn von Papen hin! Und um das Bild abzurunden, vernimmt er ganz deutlich Kanonendonner aus der Richtung München.

Der Moskauer Sender erschließt in einer Massenerfütterung den schäffischen Ministerpräsidenten, ferner General von Hammerstein, Herrn von Gleichen, den ehemaligen Reichsminister Treviranus, den Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, und Graf Peßdorf. Wohlgerne Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten oder spielen und bei denen sich jedermann unsäuer davon überzeugen kann, daß sie noch außerordentlich lebendig sind.

Um nicht so nahe beim Lügen ertappt zu werden, läßt der Sender in Wien eine Anzahl von hohen Polizeioffizieren erschließen, obgleich er wissen muß, daß

nicht ein einziger Polizeioffizier überhaupt etwas mit der Meuterei zu tun

hatte. Unterdes meldet Straßburg, daß die deutschen Städte menschenleer sind und durch die Strafen bis an die Zähne bewaffnete Polizei und SA herumziehen! Von Ausland erfahren wir zur gleichen Zeit, daß die Reichswehr in schweren blutigen Kämpfen mit der SA in Pommern, Schlesien und Bayern liegt, bei denen es Tote und Verwundete in Massen gegeben hat. Woraus der Rundfunkprediger in Moskau schließt und einfach die Konsequenz zieht und über den Aether den Satz in die Welt schmettert:

In Deutschland herrscht blutiges Chaos!

Dieser Satz trifft sich um dieselbe Minute im Weltensraum mit dem Satz des Prager Anzigers, der erklärt, daß in Deutschland völlige Ruhe herrsche.

Mit diesen primitiven Feststellungen hat man also offenbar, weil sie sich immer widersprechen, kein Glück, und so begibt man sich spornstreichs ins Gebiet der hohen Politik. Der Wiener Sender erklärt, daß die deutsch-englischen Transferehandlungen abgebrochen worden sind, weil alle Belgier aus Berlin plötzlich ausblieben. Am selben Tage wird in London das deutsch-englische Transferabkommen unterzeichnet. Da lobe ich mir doch den Luxemburger Sender, der am 4. Juli entdeckt, daß in Rumänien und Bulgarien aus der Donau massenhaft Leichen angeschwemmt worden sind.

Unterdes hat der „Intransigent“ festgestellt, daß das Propagandaministerium ausgehoben worden sei. Eine Wiener Meldung geht gleich der Sache auf den Grund und weiß mitzuteilen, daß Ministerpräsident Göring am 30. Juni gerade zu der Zeit, als der Propagandaminister in einem anderen Raum seines Hauses vor der Auslandspresse sprach, höchstpersönlich in dessen Dienstkammer eine Hausdurchsuchung veranfaltete.

Was bekümmert es einen Journalisten von Beltruf, daß in Wirklichkeit, wie jedermann weiß, der preussische Ministerpräsident selbst vor der Auslandspresse sprach, während der Propagandaminister mit dem Führer zusammen in Wiessee war.

Man erspare mir weitere Einzelheiten. Der Etel kommt einem hoch, wenn man sich jetzt, da die Auslandspresse insgesamt vorliegt, einen Ueberblick darüber verschafft und dann damit vergleicht, was vornehm, nobel und anständig die Vorgänge des Auslandes in der deutschen Presse behandelt werden. Dann kann man nur mit Seelenruhe ausrufen: „Ach, was sind wir Wilde doch für bessere Menschen!“

## Protest und Warnung

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich wende mich an Sie und mit Ihnen an die ganze Welt. Ich frage die Welt, ob sie diese Methoden einer bewußten und systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung billigt und sich zu eigen macht. Ich frage den anständigen Auslandsjournalisten, ob er sich durch das gewissenlose und hinterhältige Treiben seiner Berufscollegen selbst kompromittieren lassen will. Ich frage jeden Mann der Menschlichkeit, der noch ein Gefühl für Wahrheit und persönliche Emselkeit im Verkehre von Menschen und Völkern untereinander besitzt, ob diese Abirrungen und Verwilderungen der Weltjournalistik rechtens seien und in der Zukunft den Umgangston unter Völkern geben sollen.

Ich glaube, im Namen des ganzen deutschen Volkes sprechen zu können, wenn ich mit Empörung und Entrüstung dagegen protestiere und mit aller Deutlichkeit erkläre, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslandskorrespondenten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegeneinander hegen und eine Atmosphäre herausbeschwören, die jede ehrliche und unvoreingenommene Beziehungszugung der Nationen zueinander unmöglich macht. Das hat nichts mit der Freiheit der Meinung zu tun. Was sich hier ausstößt, ist übelste Art von Revolverjournalistik, die keinem Volke zur

Ehre gereichen kann. Sie trifft nicht den, gegen den sie gerichtet ist, sondern den, der sie betreibt. Mit einer Skrupellosigkeit ohne Gleichen vergiften hier gewerbsmäßige Lügenfabrikanten die Weltmeinung, und die Völker selbst müssen am Ende die Folgen davon bezahlen.

Danken wir selbst dem Schicksal, das uns die Möglichkeit gab, diese Art von Lügenjournalistik in Deutschland zu beseitigen. Nur so konnten wir unseren inneren Frieden wieder finden. Die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk können stolz darauf sein, daß wir durch eine neue Verpflichtung zu Staat und Volk aus dieser kompromittierenden Gesellschaft herausgenommen worden sind. Das deutsche Volk geht in Ruhe und Ordnung seiner täglichen Arbeit nach. Es hat vor allen anderen Völkern, die ein Gleiches tun, nur Achtung und Respekt. Es verfällt nicht in den Fehler, diese anderen Völker mit solchen Journalisten zu verwechseln. Es weiß auch, daß es überall ausländische und laubere Pressenmänner gibt, die nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit dienen wollen.

Vor der hier geschilberten Art von Lügenfabrikanten aber wendet es sich mit Etel und Abscheu ab und quittiert ihre hysterischen und pathologischen Wut- und Sanktionsbrüche nur mit einem Lauten und hörbaren „Pfl Teufel!“

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reuscheler  
Ebel vom Dienst: Dr. Georg Brinzer.  
Verantwortlich: Für Politik: Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vellagen: Dr. Karl Reuscheler. Für „Das badische Land“ und Heimatteil: Fred Fies (in Vertretung) Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Sport: Hugo Blücher. Für Bewegung und Parteimaterialien: Rolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Vehr. — Schmittsche in Karlsruhe.  
Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh.  
D A VI. 1934  
Zweimalige Ausgabe . . . . . 15 658 Gr.  
davon:  
Karlsruhe . . . . . 10 500 Gr.  
Merkur-Abbildung . . . . . 2 413 „  
Ortenau . . . . . 2 740 „  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 37 633 Gr.  
davon:  
Karlsruhe . . . . . 21 293 Gr.  
Merkur-Abbildung . . . . . 7 040 „  
Ortenau . . . . . 9 300 „  
Gesamtbrückauflage . . . . . 58 286 Gr.

# Noch immer Tumulte in Holland

## Neue kommunistische Ausschreitungen in verschiedenen Städten

\* Amsterdam, 10. Juli. Obwohl die Zurückziehung der meisten nach Amsterdam berufenen Truppenabteilungen damit begründet wurde, daß der kommunistische Aufstand als niedergeschlagen gelten könne, ereigneten sich am Montagabend und in den ersten Morgenstunden des Dienstag doch noch eine Reihe von Zwischenfällen.

In Jordaan hatten sich auf der Palmgracht zahlreiche Kommunisten versammelt und begannen das Straßenpflaster aufzureißen. Drei Ueberfallkommandos städtischer und Militärpolizei waren erforderlich, um hier die Ordnung wieder herzustellen. Im Hafenviertel von Wittenburg wurden von den Kommunisten neue Tumulte geplant, weshalb von Abteilungen der Marineinfanterie das ganze Viertel abgesperrt und auf den wichtigen Straßenkreuzungen Posten aufgestellt wurden. Alle Einwohner mußten schon am frühen Abend ihre Häuser aufsuchen und durften sie später nicht mehr verlassen. Im nördlichen Stadtteil mußten erneut aufgeworfene Barrikaden von Militärabteilungen beseitigt werden. In ersten Zusammenstößen kam es im westlichen Teil in der Vorgergracht, wo zwei Polizeibeamte plötzlich von einer aufrührerischen Menge überfallen wurden. Nachdem die beiden Beamten von einem Ueberfallauto aus ihrer heißen Lage befreit wurden, wurden in den Nebenstraßen sämtliche Laternen zerstört. Man mußte auch hier ein starkes Polizeiaufgebot anrufen lassen, das unter Benutzung der Schusswaffen die Straßen endlich zu säubern vermochte.

Ferner werden aus einer ganzen Reihe von anderen holländischen Städten Straßentumulte berichtet. Besonders heftig ging es in Rotterdam zu. Hier wurde u. a. auf dem Crooswijckchen Weg das Pflaster aufgerissen, die Straßenbeleuchtung unbrauchbar gemacht und die Polizei beschossen. Polizeibeamte wurden

von den Dächern mit schweren Steinen bombardiert. Nachdem die Polizei Schüsse auf die Fenster und Dächer abgegeben und Monteur der städtischen Elektrizitätswerke eine Notbeleuchtung angelegt hatten, wurde um 2 Uhr morgens die Polizei wieder Herr der Lage. Starke Widerstand hatte die Polizei auch in Utrecht und in Zuilen zu überwinden. Auch in Haag, in Enschede, Arnheim und Deventer waren Straßentumulte zu unterdrücken.

# Bolschewistische Wirtschaft

## Korruptionskandal in der Wirtschaftsabteilung der Gebietsverwaltung Westsibiriens

\* Moskau, 10. Juli. Nach der großen Korruptionsaffäre in Kiew erregt gegenwärtig ein weiterer ähnlicher Skandal großes Aufsehen. In der Wirtschaftsabteilung der Gebietsverwaltung Westsibiriens wurde, wie die „Prawda“ meldet, dieses „Netz der Korruption und Defraudation“ aufgedeckt. Es ist Nowosibirsk. Leiter der Wirtschaftsabteilung war ein gewisser Martjchenko. Ueber diesen Martjchenko weiß die „Prawda“ zu berichten, daß er früher Eigentümer eines öffentlichen Hauses gewesen ist. Weiter wird gesagt, daß Martjchenkos Gönner hohe Beamte der Gebietsverwaltung waren, u. a. der Sekretär der Gebietsverwaltung und der ehemalige Stellvertreter des Chefs der Gebietsverwaltung.

Martjchenko hat sich und seine Komplizen hauptsächlich auf die Weise zu bereichern verstanden, daß er die Waren, die er zu billigen staatlichen Preisen erhalten hatte, unter der Hand in einzelnen Fällen bis zu einem 10 bis 20fach höheren Preise auf dem freien Marktes weiter verkaufte. Die Frauen der leitenden Beamten der Gebietsverwaltung ließen

# Wieder Sprengkörperexplosion in Wien

\* Wien, 10. Juli. In den Abendstunden des Montag wurde in einem Vorort Wiens von einem offenen Lastkraftwagen aus ein Sprengkörper gegen ein Haus geschleudert. Durch die Explosion wurde ein außerordentlich schwerer Sachschaden verursacht. Weitere Sprengkörper wurden im Innern der Stadt im vierten Bezirk vor einer Wohnung zur Explosion gebracht, wobei gleichfalls erheblicher Sachschaden entstand. In Seefeld in Tirol wurde bei der Verhaftung eines nationalsozialistischen Kraftwagenführers ein Mitglied des Schutzkorps schwer verletzt.

Sparmaßnahmen zu erlassen. Ferner sind durch Beschluß des Landesdirektoriums nachstehende Magistratsmitglieder ihrer Ämter enthoben: Heinrich Schwede, Fritz Glogau, Willi Vertuleit und Martin Kurnis. Die Amtsenthebung wird damit begründet, daß die Betroffenen Mitglieder der verbotenen sogenannten antisemitischen Parteien waren. Sie sind einem Verhör unterzogen worden.

# Siams Königspar aus Berlin abgereist

\* Berlin, 10. Juli. Der König und die Königin von Siam verließen mit ihrem Gefolge am Dienstag um 14.40 Uhr vom Flughafen Tempelhof aus Berlin in Richtung Dresden. Eine Ehrenwache des Feldjägerkorps hatte auf dem Flugfeld Aufstellung genommen. Zum Abschied hatten sich u. a. eingefunden: Reichsaußenminister von Neurath mit Frau, Staatssekretär Bülow, Staatssekretär Wilsch, der Chef des Protokolls, Graf von Bassewitz, Ministerialdirektor Meyer, Geheimrat von Erdmannsdorff sowie der siamesische Gesandte und der siamesische Generalkonsul. Eine Musikkapelle des Luftsportverbandes spielte unmittelbar vor dem Start die siamesische Nationalhymne und dann das Deutschland- und Hork-Wesfel-Lied.

# Neues französisches Miniatur-Kriegsschiff?

\* London, 10. Juli. „Daily Herald“ weiß zu berichten, daß in St. Nazaire zur Zeit ein neues französisches Miniaturkriegsschiff ausprobiert werde, das die erstaunliche Stundengeschwindigkeit von 55 Seemeilen erreiche. Das neue Schiff führe die Bezeichnung „Fradinier B 10“. Es sei etwa 12 Meter lang, besitze zwei Torpedorohre und werde von einem 2000-PS-Motor angetrieben. Es solle hauptsächlich zur Verhinderung von Blockaden oder zum Angriff auf Transportansportschiffe verwendet werden. Seine Geschwindigkeit und geringe Größe würde es gegen Bombenangriffe und Artilleriebeschüsse sichern, und der geringe Tiefgang würde ihm ermöglichen, über Minenfelder hinwegzulaufen. Da die Kosten für dieses „Super-Wehrtaschenschiff“ verhältnismäßig gering seien, könne man erwarten, daß die französische Flotte bald mit einer Massenherstellung dieses Typs beginnen und damit die Flotten der übrigen Welt vor ein neues Problem stellen werde.

# Der Memeler Oberbürgermeister seines Amtes enthoben

\* Memel, 10. Juli. Das Landesdirektorium Neimans hat den Memeler Oberbürgermeister Dr. Brindlinger seines Amtes enthoben mit der Begründung, daß er die litauische Sprache nicht beherrsche und so gemäß der bestehenden Gesetze die frühere Bestätigung seiner Wahl nicht gültig sei. An seiner Stelle wurde der bekannte Großlitauer Simonaitis als Oberbürgermeister mit kommissarischem Befugnis eingesetzt. Simonaitis übernahm bereits heute die Geschäfte vom stellvertretenden Oberbürgermeister Schulz; Dr. Brindlinger befindet sich auf Urlaub. Simonaitis ist vom Direktorium beauftragt, selbständig alle erforderlichen Verordnungen zur Durchführung der



Ein Delikatessengeschäft in Amsterdam, dessen Auslagen nach Zerstörung der Fensterscheiben geplündert wurden.

# Deutscher Protest in Prag

## Unerhörte deutsch-feindliche Sekrede eines tschechoslowakischen Marxisten

\* Prag, 10. Juli. Beim Abschluß des Festzuges anlässlich der internationalen Arbeiterolympiade in Prag hat der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Gumechans, einer der Führer der marxistischen Turn- und Sportverbände, auf dem Altstädter Platz in Prag vor Mitgliedern der Prager Regierung, des Diplomatischen Korps, den Vertretern der Generalität und der Präsidentschaftskanzlei sowie vor Tausenden von Zuhörern eine Rede gehalten, die wohl den Gipfel aller bisher dagewesenen deutschfeindlichen Sekredereien darstellt. Nach schwersten Beleidigungen des Reichskanzlers und seiner Mit-

arbeiter hat Gumechans dann wörtlich gesagt: „Es ist höchste Zeit, daß der Reichskanzler und seine Leute bestraft werden, um die Volkskultur zu retten“.

Diese Beleidigung und die direkte Aufforderung zum Mord waren auch in der offiziellen tschechoslowakischen Radiosendung deutlich zu hören.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat gegen dieses unerhörte Verhalten in einer Verbalnote beim Prager Außenministerium schärfsten Protest eingelegt und Maßnahmen verlangt, damit derartige friedensstörende Zwischenfälle in Zukunft verhindert werden.

# Eindrücke von der Eisenacher Tagung

Ein großes Werk entsteht! Schon der äußere Eindruck weist darauf hin, als wir in der altherwürdigen Stadt Eisenach Ausschau halten. Die sahnengeschmückte Stadt und zahlreiche Inschriften mit dem Hinweis auf die Tagung der NS-Kulturgemeinde sind nur äußere Anzeichen, aber die Spannung, die über der Stadt liegt, das lebhafteste Treiben am Adolf-Hitler-Platz, wo sich im „Mautentranz“ das „Hauptquartier“ der Reichsleitung befindet. Die Rundgebung am Abend mit Alfred Rosenbergs und Dr. Walter Bangs großen Ansprachen finden eine vieltausendköpfige Menschenmenge als Zuhörer und man empfindet die Größe dieser Weisheit für deutsches Kulturleben, die in jubelndem Siegesheil auf Führer und Vaterland ausklingt.

Am Nachmittag hatten wir uns fortgeschlichen aus Trübel und Begrüßung. Unser Ziel war ein stilles Gästehaus, wo unberührt vom Getriebe der Umwelt das Haus liegt, in dem der Begründer und Läufer deutscher, arzeitiger Musikauffassung am 21. März 1865 Johann Sebastian Bach, geboren wurde. Wir treten ein und glauben uns Jahrhunderte zurückverlegt, hier ist die Zeit festgehalten, unverfälscht, was an Hausrat sich vorfindet, ist, soweit es nicht von der Familie Bach selbst stammt, feinsinnig und ehrfürchtvoll aus dem Zeitabschnitt um das Jahr 1700 herum von dem Leiter und Schöpfer dieses Bach-Hauses, Studienrat Conrad Freyfe, erwählt und eingereicht. Auf die roten Fliesen des Hausganges fallen vom Garten her freundliche Sonnenlichter, Anmut und Behaglichkeit einer verschwundenen Lebenshaltung umfängt

uns. Gefunde, helle Räume beherbergen die Familie Bach; einer reisenden, vollkommen eingerichteten Küche gilt unser erster Blick, nachdem wir die breitgewundene, altertümliche Treppe hinaufgestiegen sind. Die Zeit der Spinrocken, der hochschönen Armstühle, altherwürdiger Wanduhren in künstlerischer Ausführung, der kleinen, verdeckten Wandlamps, der Guckfensternchen mit freundlichen Gardinen und Fensterblumen, die es allenfalls nur noch in botanischen Gärten gibt, steht vor unsern Blicken auf. „Arwäter Hausrat“ in stimmungsvoller Anordnung, ohne jede steife Museumswirkung. Und dann betreten wir still und andächtig das Geburtszimmer des größten deutschen Musikformers, hier steht das Bett der Mutter, mit Säulen und Gardinen, wie es sich für eine ehrbare Bürgerfrau gehört, daneben die Wiege für das Kindchen, ein reichgeschmückter Waschtisch, eine fahrbare, schöngestaltete Truhe, und auf einem Fensterpostel ein bequemer Lesestuhl. In der Einfachheit liegt Geschmack und Sinn für Ordnung und Sauberkeit der deutschen Hausfrau. Alles atmet gerühmte Behaglichkeit.

Im Erdgeschoß befindet sich eine Sammlung höchst wertvoller Instrumente aller Art, darunter Stücke, die nur einmalig hier im Bach-Haus zu sehen sind. Handschriften, Erstbrüche, Urkunden, Briefe und Gemälde von unbefindbarem Wert vervollständigen die Sammlung in diesem Hause, von dem ein Grundzug deutschen Musiklebens ausging, das für alle Zeiten als eine Urquelle deutscher Kunstformung zu gelten hat. Mit aufrichtigen Dankesgefühlen verabschieden wir uns von dem kenntnisreichen Hüter des Bachhauses,

dessen Führung und Erklärungen uns die stärksten Eindrücke vermittelte, nachdem wir noch einen Blick in den treuegepflegten und im Stil erhaltenen Garten geworfen haben, aus dem uns ein uralter, rückengekrümmter Hohlunderbaum zuwinkt, unter dem schon der kleine Johann Sebastian Bach seine ersten Gehversuche gemacht haben mag.

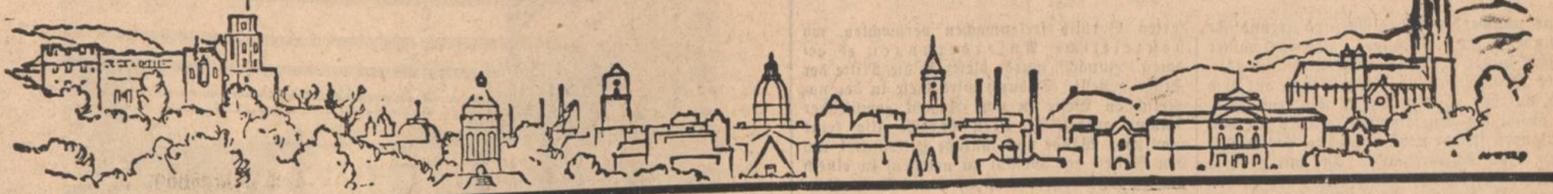
Die Wartburg krönt die Stadt großer Traditionen, die in schöner Gegend Deutschlands in waldbumrauschten Höhenzügen eingebettet liegt, die Sagen der heiligen Elisabeth leben auf. Der Schauspiel des Sängerkrieges, den Wagners Meisterwerk verherrlicht, erhebt vor unsern Blicken, ein Raunen und Rauschen trifft unser Ohr, und Pilgerchor und Preisgesang, Abendstern und Gebet klingen in uns auf. Unsaßbar schön der Blick von den Zinnen und Türmen der Burg, prachtvolle Räume, die Malereien von Moris von Schwind beleben, bieten sich unsern Blicken dar, Luthers Studierzimmer erfüllt uns mit ehrfürchtigem Schauer, und voll der schönsten Eindrücke steigen wir durch herrlichen Laubwald wieder hinunter in die Stadt des pulsierenden, heutigen Lebens.

In klaren, ausführlichen Ausführungen gibt uns der Reichsgeschäftsführer des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Urban, ein Bild von der erstehenden NS-Kulturgemeinde, der lebendigen Kulturorganisation des deutschen Volkes, die sorglich alle Errungenschaften deutscher Kunst, Theater, Musik, Bildende Kunst, Dichtung und alle Gaben schöpferischen deutschen Geistes der größten und in sich gefestigt-

sten Volksgemeinschaft der Welt verwalten und vermitteln wird.

Persönliche Bedenken und Sorgen zerstreut der Reichsleiter der Deutschen Bühne, Dr. Walter Bang, durch treffende, überzeugende Worte, man erkennt an seinen umfassenden Ausführungen die Vorarbeit, die die Reichsleitung in vorhandener und verantwortungsbewusster Weise bereits vor der Tagung geleistet hat und wiederum wird in Einzelberatungen manche gute Anregung aus den Reihen der verschiedenen Landesleitungen laut. Die Eigenart der Länder und Landschaften soll unter allen Umständen gewahrt bleiben, den besonderen Verhältnissen wird Rechnung getragen, niemals wird Schematisierung und Kollektivierung den Weg deutscher Kulturgeschichte fernzeichnen.

Wir erleben eine Feierstunde der deutschen Jugend, die uns begeistert und vertrauensvoll in echter Kameradschaft die Hand reicht; Baden schließt Freundschaft mit den Hürten deutscher Kultur aus dem Norden und Osten, aus Rassel, aus Breslau, aus Münden und Nürnberg, aus Stuttgart und Hamburg und der Meinungsaustrausch aller mit allen ist doch wohl auch der idealste Gewinn aus dieser unvergesslichen und ungemein wertvollen Tagung in Eisenach, von der uns die Klänge eines herrlichen Nachkonzertes in der Georgenkirche noch lange nachklingen werden. Deutsche Kunst und Kultur hat einen neuen Fort gefunden und erprobten Hauptes schreitet Deutschland wieder in der Welt voran, als Verkünder edelster Kunst, an der jeder Volksgenosse teilhaben soll.



# Der Freiburger Universitätsbrand

## Die Aula ein Raub der Flammen - Der Einsturz der Mittelkuppel - Die Aufräumungsarbeiten

Die Stadt Freiburg ist, wie bereits ausführlich berichtet, am Dienstag von einem schweren Brand heimgesucht worden. Im Freiburger Universitätsgebäude ist ein Brand ausgebrochen, bei dem die Aula mit wertvollen Gemälden ein Raub der Flammen wurde. Das große Kupferdach über dem Eingang der Universität stürzte ein und zahlreiche Räume der Universität wurden durch Feuer- und Wasserschaden schwer beschädigt. Der Bekämpfung des Brandherdes durch die Freiburger Feuerwehr gelang es um die dritte Nachmittagsstunde, eine Ausbreitung des Großfeuers zu verhüten!

### Der Brandschaden 1 Million Mark

(Eigener Bericht des „Führer“)

Freiburg, den 10. Juli. Die Stadt Freiburg stand am Dienstagnachmittag ganz unter dem Eindruck des Universitätsbrandes, der um die Mittagsstunden ausgebrochen war und sich zu einer großen Brandkatastrophe auszudehnen schien. Fast die ganze Stadt war auf den Beinen, als der Alarm: „Großfeuer in der Universität“, erscholl und haushohe Flammen den Weg zur Brandstätte anzeigten. Glücklicherweise gelang es in den Nachmittagsstunden den Brandherd erfolgreich zu bekämpfen.

Ueber das Großfeuer in der Freiburger Universität erhalten wir von unserem Freiburger Mitarbeiter folgende Einzelheiten:

Wir treffen kurz nach Brandausbruch am Brandplatz ein und bemerken zunächst nur riesige Rauchschaden. Meterhoch schlagen die Flammen bereits aus dem Dachstuhl der Universität, hellauf lodert das Feuer.

Menschen eilen ein und aus, um noch zu retten, was zu retten ist. Fieberhaft arbeiten die Motorspritzen, um dem wütenden Element Einhalt zu gebieten.

Der ganze südliche Teil der Universität und die mächtige Mittelkuppel sind ein Brandherd. Die Feuerwehr stürzt mit Rauchmasken in das Innere der Universität, um den Kampf dort im Dachstuhl aufzunehmen. Vergeblich! Die Rauchentwicklung ist so stark, daß sich die tapferen Feuerwehrmänner zurückziehen müssen, um vorerst von außen her mit mächtigen Wassermengen dem Brand zu Leibe zu gehen. Man versucht, wenigstens die Teile des Gebäudes zu retten und zu schützen, die noch nicht von den Flammen erfaßt, aber stark bedroht sind.

Im Hauptportal der Universität schleppen Studenten Bücher, Schriftstücke, Tische, Stühle, Möbel aus dem brennenden Gebäude und versuchen so zu retten, was noch zu retten ist. Mit nassen Tüchern vor Mund und Nase gehen sie opfermutig immer wieder in das rauchgefüllte Gebäude. Eine lange Kette hilfsbereiter Hände nehmen die geretteten Bücher und Schriftstücke entgegen und bringen sie in Sicherheit.

Inzwischen hat das Großfeuer den ganzen Dachstuhl ergriffen.

Mit riesigem Gepolter und Getöse ist die mächtige Mittelkuppel eingestürzt.

Mit unglaublichem Opfermut sind sämtliche Freiburger Rettungszüge an der Arbeit. Doch vergeblich! Meter um Meter kriecht sich das Feuer weiter und hat inzwischen den südlichen Flügel ergriffen.

Wir sind mit Branddirektor Scholl bis an den Brandherd selbst vorgedrungen. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bisher nichts zuverlässiges feststellen können. Jedenfalls steht fest, daß der Brand im nordwestlichen Flügel seinen Anfang genommen hat. Mit Gasmasken und Tüchern um Mund und Nase rücken wir dem Brandherd immer näher. Anleitend waten wir im Wasser und gehen in die einzelnen Zimmer, die ein Bild der Verheerung bieten. Was das Feuer verschont hat, ist ein Opfer der ungeheuren Wassermassen geworden, die in das Gebäude geschleudert wurden.

Bald ertönt der Ruf: Universität räumen! Aus allen Zimmern und überall da, wo die jungen Studenten Rettungsarbeiten verrichten, werden sie durch SA- und Polizei herausgeholt.

Die ganze Universität mit Ausnahme des Turmes gleicht einem Flammenmeer. Die Polizei drängt die Menschen immer wei-

ter zurück. Aus dem zweiten und dritten Stockwerk bringen bereits die Rauchschwaden. Feuerwehrleute und Helfer werden mit leichten Rauchergiftungen und Brandwunden abtransportiert.

Der Brand hat nun das zweite Stockwerk ergriffen. Der ganze Dachstuhl ist ein Flammenmeer. Das trockene Gebälk, die Tische und Stühle bieten dem Feuer immer wieder neue Nahrung. Mit sieben Schlauchleitungen geht die unermüdlige Feuerwehr gegen die Flammen vor.

Im Dachgeschoß bietet sich ein Bild trostloser Verwüstung.

Die Balken ragen aus dem rauchgefüllten Gebäude, gierig züngeln Flammen am Gebälk empor, und zwischendrin stürzen Teile des Dachstuhls in die Tiefe. Männer werden an uns vorbeigezogen, welche die Rauchentwicklung kampfunfähig gemacht hat.

Die Kuppel der Universität ist inzwischen vollkommen zusammengebrochen. Bilder hängen im oberen Stockwerk zerfetzt und verkohlt von der Wand, Fen-

ster sind eingeschlagen, Fensterrahmen ausgebrannt. Auch im zweiten Stockwerk wütet das Feuer unermindert weiter. Der schwere Kupferblechbelag des Daches ist krachend in den Hof gestürzt, wo Mauerreste, rauchende Balken, brennende Tische und Stühle einen wüsten Trümmerhaufen bilden.

Kurz nach 1 Uhr erreicht der Brand sein größtes Ausmaß. In beiden Seiten der Kuppel über der Aula schlagen mehrere Meter breite und haushohe Flammenfäden zum Himmel empor. Es war sicher, daß die Kuppel nicht mehr gerettet werden konnte.

Der Funkenflug nach Süden bedrohte zeitweilig die nahegelegene Universitätsbibliothek. Die Hitze liegt derart, daß die Bäume auf der Hochallee im Laubwerk zu knistern anfangen. Das Publikum wurde wegen der erhöhten Gefahr von der Hochallee und den umliegenden Straßen und Plätzen abgedrängt.

Mit donnerndem Getöse stürzten kurz nach 1 Uhr die mächtigen Kupferplatten, die die Kuppel über dem Hauptportal bedeckten, herunter

und begruben die überlebensgroße Statue des Homer unter sich.

Zeitweise bestand auch für die angrenzenden eng aneinander gebauten Häuser in der Löwenstraße große Gefahr. Der um die Universität laufende Bach war aufgestaut, trotzdem reichte das Wasser nicht aus.

Am Brandplatz bemerkte man den Oberbürgermeister Pg. Dr. Kerber, den Rektor, verschiedene Dozenten, weitere Vertreter der Behörden, darunter Oberstaatsanwalt Dr. Weiskopf. Außerdem waren anwesend Ministerialrat Fehre,

### Minister Dr. Wacker an der Brandstätte

#### Dank des Ministers an die Helfer - Unterrichtsbetrieb nur zwei Tage unterbrochen

Freiburg, 10. Juli. Von dem Brandunglück in der Freiburger Universität wurde alsbald der Minister des Kultus und Unterrichts und der Justiz, Dr. Wacker, verständigt, der sich raschmöglichst mit Kraftwagen nach Freiburg begab. Minister Dr. Wacker besichtigte zunächst mit seiner Begleitung und den an der Bekämpfung des Feuers Beteiligten die Brandstelle, wo er auch den Bericht der Universitätsführer, der Polizeibehörde und der Feuerwehr entgegennahm. Minister Dr. Wacker hat folgende Verlautbarung an die Presse ergehen lassen:

Bei dem furchtbaren Brandunglück, das die Universität Freiburg betroffen hat, ist der Universität ein schwerer, aber nicht unersehlicher Schaden entstanden. Das Feuer konnte namentlich, nachdem es ursprünglich den Ansehen hatte, als müßte der herrliche Bau der Albert-Ludwig-Universität vollständig dem Feuer zum Opfer fallen,

auf den Dachstuhl und das Dachgeschoß des Hauptbaues der Universität beschränkt werden. Dieser außerordentliche Erfolg ist auf das energische, unermüdlige Wirken der Feuerwehr, die trotz widriger Umstände und Verhältnisse mit höchster Tapferkeit aus Wert ging, zurückzuführen, daneben haben aber alle Bevölkerungskreise, insbesondere SA, SS, Polizei, Arbeitsdienst und das Rote Kreuz und nicht zuletzt die Lehrer, an deren Spitze die Führer der Universität mitwirkten, und die Studenten der Universität, sowie die Beamten, Angestellten und Arbeiter in aufopfernder Gemeinshaft wesentlichen Anteil an der Bekämpfung des Feuers und der Rettung der Apparate und der Bücherereien. Ihnen allen danke ich aufs herzlichste.

Es war mir bei dem schweren Schmerz über das große Unglück eine besondere Freude, das einträchtige Zusammenwirken aller Gliederungen der nationalen Verbände mit allen Bevölkerungskreisen erneut erleben zu dürfen. Die tatkräftige Volksgemeinschaft hat sich damit in einem Augenblick der Not bewährt.

Das Universitätsgebäude wird baldmöglichst in seinem alten Zustand wieder hergestellt wer-

den. Die Vorlesungen und Übungen fallen am Mittwoch und Donnerstag aus; am Freitag wird der Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen werden können.

Freiburg, den 10. Juli 1934.  
gez.: Dr. Otto Wacker  
Minister des Kultus, Unterrichts u. der Justiz.

In den späten Nachmittagsstunden, nachdem der Brand eingedämmt war, hat der Kanzler der Universität Freiburg, Prof. Dr. Felgenhauer, die Presse zu einer kurzen Besichtigung des durch den Brand schwer heimgesuchten Gebäudes. Im Innern der Universität konnte man sich erst ein richtiges Bild von der ungeheuren Wirkung des Brandes machen. Ein wüstes Durcheinander bietet die ehemalige Aula, in die bekanntlich die große Kuppel gestürzt ist. Die Eisenträger waren zum Teil verbogen, teils abgeschmolzen. Noch immer brechen aus dem Schutt die und da Flammen heraus. Erst gegen Abend wurde wieder eine Schlauchleitung gelegt, um die Brandnester vollständig zu beseitigen.

Der Brand hat im Nordflügel in dem dort befindlichen bodenkundlichen Institut seinen Ausgang genommen. Der Kanzler legt Wert auf die Feststellung, daß Anzeichen für eine Brandstiftung in keiner Weise vorliegen. Der Kanzler dankte allen denen, die an der Bekämpfung des Feuers zum Teil unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit sich beteiligt haben, insbesondere der Feuerwehr und den politischen Organisationen.

### 150jähriges Sparkassenjubiläum

Heiligenberg Amt Pfullendorf, 10. Juli. Die Sparkasse Heiligenberg kann in diesem Jahre auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Die Verwaltung hat von einem größeren Fest Abstand genommen und wird den dadurch ersparten Betrag Bedürftigen und würdigen Schuldnern im Wege des Zinsnachlasses zukommen lassen.

der Hochschulreferent des badischen Unterrichtsministeriums.

Um 14.10 Uhr konnte das Feuer auf den Nordwestflügel beschränkt werden.

Die Dachkammern und der zweite Stock der Universität sind völlig ausgebrannt. Die Aula bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Hier ist alles verbrannt.

Rektor, Professoren und Studenten, unterstützt von zahlreichen Freiburger Mitbürgern, machten sich daran, von den wertvollen Büchern, die die Obergeschosse bargen, zu retten, was noch zu retten war. So gelang es, den größten Teil des Volkswirtschaftlichen Seminars und einen großen Teil des Rechtswissenschaftlichen Seminars zu retten.

Dagegen ist das Archiv des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität dem Brande zum Opfer gefallen.

Keine Gefahr achtend, stürmten die Studenten immer wieder in das Universitätsgebäude, um wenigstens noch die wertvollsten der Bücher herauszutragen oder auf die Straße zu werfen, wo sie von ihren Kommissionen in Empfang genommen und in das gegenüberliegende Bibliotheksgebäude gebracht wurden. Auch große wertvolle Gemälde konnten noch

### 2 Qualitäts-Artikel für den Herrn



geborgen werden, ehe sie durch Feuer oder Wasser vernichtet wurden. Die Freiburger Studentenschaft verdient für ihre Tat vollste Anerkennung.

Mit einem großen Aufgebot war auch die Freiburger Sanitätskolonne erschienen. Glücklicherweise ereigneten sich bei dem Großfeuer keine ernstlichen Unfälle. Lediglich einige Personen mußten die in der Notteck-Oberrealschule untergebrachte provisorische Rettungstation aufsuchen um wegen Rauchvergiftung, Schnitt- und Brandwunden behandelt zu werden.

Ueber die Höhe des Schadens bei dem Brande der Freiburger Universität liegen noch keine genauen Zahlen vor. Der Sachschaden dürfte jedoch nach unseren Informationen an zuständiger Stelle nahezu rund eine Million RM. betragen.

### 5 Jahre Zuchthaus für den Durbacher Brandstifter

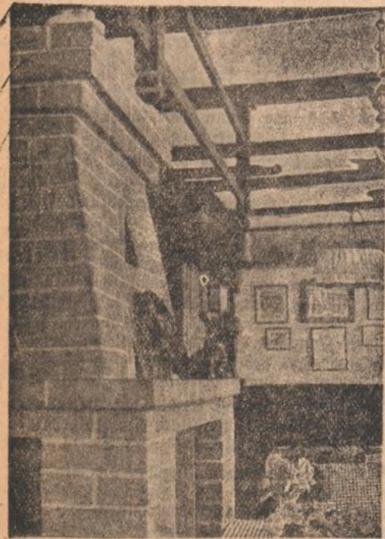
Offenburg, 10. Juli. (Eig. Bericht des „Führer“.) Vor dem Offenburger Schwurgericht wurde am Dienstagabend nach 6 Uhr das Urteil gegen den Angeklagten Karl Seger aus Durbach gefällt. Karl Seger war vollendete und versuchte Brandstiftung in 7 Fällen zur Last gelegt worden. Er legte kein Geständnis ab. Der Verteidiger plädierte auf Freispruch und beantragte die Gewährung einer angemessenen Entschädigung für die 9 Monate Untersuchungshaft.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Karl Seger im Falle Geiler wegen vollendeter Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus, im Falle Roger wegen versuchter Brandstiftung zu einem Jahre Zuchthaus und wegen vollendeter Brandstiftung im Falle Borho zu drei Jahren Zuchthaus. Die Strafe wird in eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verandelt. Die erlittene Untersuchungshaft kommt nicht in Anwendung.

# Schwarzwälder Heimatkunst

Das „Sternen“-Wirtshaus in Sasbachwalden

Eine wunderbar behagliche und freundliche Gaststube, die mächtige „Schwarzwälder Kunst“ in der Mitte, schöne gezeichnete Stühle, blaue Zinngeschäfte und Bauernkrüge auf dem Bord, auf den Tischchen Tücher mit dem einfachen prächtigen Würfelmuster, wie es die von den Bauern früher selbst gewirkten Stoffe aufweisen, eine Schwarzwälder Uhr mit großem gemaltem Zifferblatt, bunte Vorhänge an den Fenstern, die das kalte grelle Tageslicht dämpfen und die urkräftigen leuchtenden Farben sich zu einem wohligen Zusammenklang verbinden lassen — man wird im ganzen Lande keine Wirtsstube finden, wie diese im „Sternen“ in Sasbachwalden. Es ist wie eine Heimkehr aus der Fremde. Was man halb unbewußt



Die „Kunst“

als Bild von Volk und Heimat im Schwarzwald in sich getragen hat, ist hier vereinigt in Schöpfungen einer starken, gesunden, in der Heimat erbe wurzelnden Kunst.

In den weinsfrohen Dörfern und Städtchen unseres Landes gibt es genug stattliche Wirtshäuser, in denen der Gast gern einkehrt, weil hier die mit Recht gerühmte badische Gastlichkeit zuhause ist, wo Wirt und Wirtin ihren ganzen Ehrgeiz dazwischen setzen, das Beste auszuwarten, was Küche und Keller bieten. Der fremde Feriengast, der gern für einige Wochen Karm und Unrast der Großstadt hinter sich läßt, freut sich, Bodenständiges zu finden. Der ständig wachsende Meise- und Urlaubsverkehr spricht deutlich dafür, daß die Großstadt ihrer selbst überdrüssig wird.

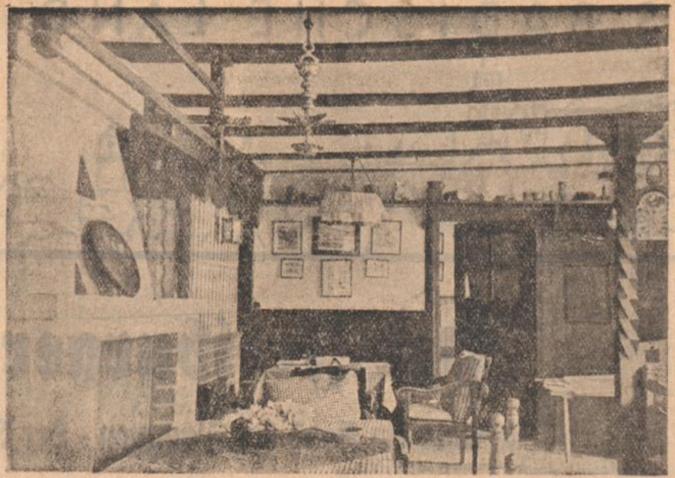
Das bedeutet keineswegs, daß der Erholung suchende Städter in seinen Ferien auf das ver-

ferten Vorbild freizumachen vermochten, wo neue zeitliche Anforderungen es geboten. Zunächst wurde dieser in die Mitte der Stube gestellt. Dadurch wird diese in der natürlichsten Weise in eine Anzahl gemütlicher Räume aufgeteilt. Man braucht also keine spanischen Wände und ähnliche Hilfsmittel, um den Gästen das Gefühl zu nehmen, in einem großen unbehaglichen Saal auf dem Präsentierteller zu sitzen. Im Winter wird die ganze Stube von der Mitte aus gleichmäßig geheizt. Die Konstruktion des Ofens als Wärmepender ist sorgfältig durchdacht. Noch bewundernswerter ist die künstlerische Leistung. In klaren, großen Flächen gegliedert, steht der Ofen da als beherrschendes Haupt- und Prunkstück des Raumes, wunderbar warm ist der hellrote Ton der Ziegelsteine mit sauber verstrichenen weißen Fugen.

Mancher fremde Gast, der in den „Sternen“ nach Sasbachwalden kam, hat überrascht gefragt, von welchem Künstler oder aus welcher Werkstatt all die schönen Dinge stammen. Und noch verwunderter hat er erfahren, daß die Wirtstente, Frau und Herr Huber, selbst sich die Einrichtung geschaffen haben. Geradezu unfassbar wird manchem Zünftigen vom Kunstgewerbe erscheinen, daß die Schöpfer dieser Ausstattung keine Kunstschule besucht, sondern alles aus sich selber gemacht haben.

Lassen wir uns bei einem guten Glas Wein, der auf den Bergen der Gegend gewachsen ist, in einer gemütlichen Plauderrede dieses Wunder erklären: Als vor etwa 8 Jahren das junge Paar die Gastwirtschaft, in der die Frau aufgewachsen ist, übernahm, wollten sie die alten, ebenso unpraktischen wie unschönen Stühle zunächst einmal ersetzen. Sie überlegten sich, wie ein Stuhl zweckmäßiger Weise aussehen müsse. Dieses Problem interessierte sie so stark, daß sie mehrere Versuche mit Modellen anstellten. Nach längerem Probieren gelangten sie zu einer Form, die wie sich herausstellte, zugleich das Auge befriedigte. Es war dann nur noch ein kleiner Schritt, um eine Lösung zu finden, die in jeder Hinsicht vollkommen war.

Dies war der Anfang. Der Erfolg gab den Mut zu weiteren Versuchen. Neue Aufgaben wurden gestellt, und mit ihnen wuchs das Gelingen. Im Laufe der Jahre wurde der ganze Gasthof mit selbstgeschaffenen Einrichtungen ausgestattet. Frau Huber, die außer auf der Dorfschule in Sasbachwalden nirgends „studiert“ hat, hat ein gültiges Gefühl einen erstaunlich sicheren Instinkt und einen erschöpflichen Schatz an Formgefühl und Geschmack mitgegeben. Durch keine modischen Kunstströmungen verblödet, gelangt sie zu immer neuen Lösungen, die in ihrer Einfachheit und Selbstverständlichkeit immer wieder verblüffen. Mancher von der Junge der Kunstgewerbetler mag sich an den Kopf fassen und sagen: Das hätte ich auch gefonnt! Nicht minder erstaunlich ist die außerordent-



Blick in die gemütliche Schwarzwaldstube.

liche Vielseitigkeit des Schaffens der Sternwirtin. Es gibt kaum einen Zweig des Kunsthandwerks, den sie nicht gleich beherrscht: Schreinererei, Küferei, Korbflechterei, Töpferei, Kupferschmiedekunst, Handweberei, auf allen Gebieten ist sie zu Hause. Sie beklagt nur, daß sie keinen regulären Zeichenunterricht genossen hat und daß ihr deshalb das Zeichnen Schwierigkeiten macht.

Daß sie nicht selber ein Duzend Handwerke neben der Führung einer guten Gastwirtschaft ausüben kann, ist selbstverständlich. Die Ausführung übergibt sie daher Handwerkern, die nach ihren Angaben arbeiten. Dazu gehört allerdings ein sehr starkes handwerkliches und stoffliches Einfühlungsvermögen und eine unendliche Erziehungsarbeit.

Nachdem sie für den eigenen Bedarf alle erforderlichen Einrichtungsgegenstände geschaffen hat, ist sie seit einiger Zeit auf vielfache Anfragen und Wünsche von Bewunderern ihrer Erzeugnisse dazu übergegangen für den Verkauf zu arbeiten. Es mag überraschen, daß keine eigene Werkstatt vorhanden ist. Die Aufträge werden vielmehr von den Handwerkern in ihren Werkstätten ausgeführt.

In der näheren und weiteren Umgebung haben Duzende von Handwerkern, die jahrelang erwerbslos waren, so viele Aufträge erhalten, daß sie nicht mehr nachkommen. Frau Huber ist zur Zeit landauf landab auf der Suche nach Handwerkern, die nach ihren Angaben arbeiten können.

In selbstloser Hingabe an ihr Werk haben die Wirtstente in Sasbachwalden etwas geschaffen, was allen kampfhaften Anstrengungen des berufsmäßigen Kunstgewerbes nicht gelungen ist: Gesunde und lebensfähige Volkskunst. Nicht von noch so geistreichen Theorien der Intellektuellen gelangt die Kunst ins Volk, aus diesem selbst muß sie kommen.

des damaligen Städt. Schaffneisgebäudes, welches von einer großen Anzahl armer Familien bewohnt war, bemerkte man, als schon das Treppenhaus zusammengefallen war, an einem Fenster des vierten Stockwerkes noch eine alte Frau mit einem kleinen Kind. Obwohl die Rettung unmöglich erschien, gelang es dem freiwillig sich meldenden Bauer über eine hohe Leiter beide nacheinander zu bergen, trotz fortwährend niederprasselnder Ziegelstücke. Das damals zweijährige gerettete Kind ist heute langjähriger Feuerwehrmann und war bei der Ehrung seines Vaters anwesend.

## Deutscher Abend der H. in Bruchsal

Aus einem Guß war dieser deutsche Abend, bei dem der Bürgerhofsaal zum Brechen voll war. Gerade so strahlend und diszipliniert wie der Einmarsch der gesamten Bruchsaler H., genau so zielbewußt wie die Rede des neuen Unterhansführers, Pg. Durst-Heidelsheim, waren der ganze Aufbau des Programms und seine Durchführung. Sprechstunde und Reigen, Pyramiden und lebende Bilder, Vieder und Theaterstücke zeigten, daß künstlerische Kräfte in unserer H. schlummern. Das Schönste aber von all dem Schönen war wohl das Melodram „Hort Weisel und sein Lied“. Kreisleiter Epp sprach der H. seine Anerkennung für die Leistungen des Abends aus und richtete den Appell an die Eltern, ihre Kinder in die H. eintreten zu lassen. Mit Musikstücken der Kreiskapelle wurde der Abend abgerundet.

## Alter Grenzstein ausgegraben

Lausenburg, 10. Juli. Hier wurde bei Grabarbeiten auf dem Baugelände für eine Klein- und Gemarkungsgrenzstein aus vorberühmter Zeit ausgegraben. Der Markstein, der die Wappzeichen von Lausenburg und Rhina aufweist, wird auf dem Siedlungsgelände als Erinnerungsmal aufgestellt.

## Straßenverlegung im Gropptal bei Willingen

Bei der Station Kirnach wird die vom Gropptal von Peterzell-Königsfeld her kommende Fahrstraße, die eines der idyllischsten, aber wenig befahrenen Täler des Schwarzwaldes durchzieht und auch die ausgedehnten Stadtwaldungen der Stadt Willingen durchschneidet, so auf eine Länge von etwa 700 Metern verlegt, daß eine schienenartige Wegführung mit der Schwarzwaldbahn oberhalb des Bahnhofes Kirnach wegfällt. Die Straße, die aus dem offenen Wiesental bald in das gewundene waldreiche Gropptal eintritt und unter anderem an der Fuchsfarm Stockwurz vorbeiführt, wird auf der Ostseite der Bahn direkt auf die untere Kreuzung an Bahnhof Kirnach geführt und somit in direkte Zufahrt der Straße vom Bahnhof nach Willingen-Waldhotel und Willingen-Stadt bzw. Kneippbad gebracht, ohne daß noch eine Berührung mit der Schwarzwaldbahn erfolgt. Lediglich im Bereich mit der Richtung Unterfirnach-Friedrichshöhe-Böhrenbach ist eine Kreuzung der Gleise, nunmehr unterhalb der Station, nötig.

## 5. Spendenliste für die Opfer von Suggingen

Wilhelm Renny, Waffenmeister a. D. 5.—, Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe 348.50, Betriebszelle landw. Organisationen Lanterberg 178.15, Evangl. Pfarramt Grünmettersbach 2.—, Druckerei Dammmeier 5.—, N.S.F. Organ. West 10.—, Sportabteilung F. Wolff u. Sohn 15.33, zusammen RM. 558.98. Bis jetzt veröffentlicht RM. 3452.70 zusammen RM. 4011.68.

Wir schließen hiermit unsere Liste und bitten weitere Spenden auf Postcheckkonto 1260 Karlsruhe einzuzahlen.

Führer-Verlag Gmbh.

## Eine reiche Walnußernte in Sicht

Nach bester Blütezeit ein starker Behang wie selten

In den Gebieten am Oberrhein und im Schwarzwald, wo man noch von einer Kultur des Walnußbaums sprechen kann — sie ist leider spärlicher geworden — sieht man einer Ernte an den wertvollen Früchten entgegen, wie sie selten ist. Die Bäume hängen von oben bis unten voll mit gut entwickelten gefunden Früchten, die bereits eine ansehnliche Größe erreicht haben. Die Nußbäume haben im Frühjahr in der Blütezeit Wetterbedingungen gehabt, wie sie selten zu verzeichnen sind. Meist sind irgendwie Schädigungen durch Frost die Hemmnisse für Vollernten. Diese Beeinflussung ist in diesem Frühjahr vollständig weggefallen, so daß sich ein reicher Fruchtansatz ergab, der sich auch weiterhin ungehindert entwickeln konnte. Die Trockenheit des Frühjahrs hat den tief wurzelnden Nußbäumen wenig anhaben können, so daß hier keine Nachteile für die Größe der Nuße entstanden sind.

Es gibt im Schwarzwald, wo die Nußbäume etwa bis 800 Meter hinauf gehen, sowie in den Talchaften immer noch ausgedehnte Gebiete, wo der Nußbaum heimisch ist. Sehr bekannt sind da vor allem das Simonswälder Tal, das Kinzigtal und andere mehr. Die in Baden kultivierte Art ist der edle Nußbaum, auch die Welschnuß genannt, deren Früchte außer für Verzehrswede auch für die Gewinnung eines guten Deles dient. Leider ist die Anpflanzung der Nußbäume rückläufig geworden, obwohl für die Früchte wie für das Öl in der Regel ein achtbarer Preis erzielt werden konnte. Die Delgewinnung aus der Walnuß ist nicht unrationell, beträgt doch die Ausbeute 35 bis 50 Prozent. Umso bedauerlicher ist die verhältnismäßig geringe Kultur des Nußbaums, weil die Walnuß immer noch zu den Einfuhrfrüchten nach Deutschland zählt, mithin handelswirtschaftlich belastend einzuführen ist. Die Zahl der Nußbäume hat vor allem durch den

Krieg Verringerungen erfahren, weil das Nußbaumholz bekanntlich für die Herstellung von Gewehrgehäusen sehr gesucht ist. Leider sind den seitherzeitigen Abgängen keine genügende Nachpflanzungen als Ausgleich erfolgt.

## Börracher Kreisvoranschlag

\* Börrach, 10. Juli. Es war möglich, trotz der Einstellung größerer Mittel für die Kreisstraßenunterhaltung, den Kreisvoranschlag in den Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, weil ein erheblicher rechnerischer Ueberschuß aus den Einnahmerückständen aus dem Vorjahre zur Verfügung steht. Den Einnahmen von 621 033 RM. (Ergebnis im Vorjahre 1933/34 630 218 RM.) stehen Ausgaben von 978 611 RM. (612 716) gegenüber. Der ungedeckte Aufwand von 357 578 RM. wird durch eine Umlage von 11 Pfg. für das Grundvermögen, von 4 Pfg. für das Betriebsvermögen und 75,5 Pfg. für den Gewerbeertrag ausgeglichen.

## Seltene Auszeichnung

Willingen, 10. Juli. In seltener Weise ausgezeichnet wurde anlässlich der diesjährigen Hauptprobe der freien Feuerwehr Willingen Ehrenkommandant und Baumeister Peter Lauffer. Derselbe erhielt nicht weniger als drei Auszeichnungen und zwar das Ehrenkreuz am blauen Band für besondere Verdienste, die goldene Medaille für 40jährige Dienstzeit und die silberne Medaille der Stadt für über 30-jährige Dienstzeit. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Heldentat aus der Feuerwehrlaufbahn des Ausgezeichneten eigentlich zum ersten Male ins rechte Licht gesetzt, obwohl sie schon im Jahre 1893 sich ereignete. Beim Brande



Heimlicher Winkel.

gichten möchte, was dem Menschen der heutigen Zeit zur zweiten Natur geworden ist und sich etwa mit einer rohen Blochhütte als Urlaubsaufenthalt begnügen würde. Daß im besten Sinne des Wortes originelle und moderne Ausstattung sich sehr wohl vereinigen lassen, beweist die Einrichtung des „Sternen“-Wirtshauses in Sasbachwalden.

Ganz unauffällig ist diese Aufgabe gelöst. Die „Kunst“, der bis zur Decke reichende Schwarzwälder Tisch, ist ein Musterbeispiel, daß die Erbauer sich überall da vom überlie-



**Wanzen, Motten, Käler etc.**  
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialunternehmen D. V. G. U. Anton Springer  
Ettlingerstr. 51. Tel. **2340**

# Das Deutsche Theatermuseum in München

Seine Geschichte und seine Bedeutung — Der Plan Adolf Hitlers

Das Hans der Deutschen Kunst und Bauten der Reichsleitung am Königsplatz gehören, wenn man sich so ausdrücken kann, zum Sofortprogramm und sind daher längst in Angriff genommen. Die anderen Bauwerke dagegen werden im Laufe der nächsten Jahre Zug um Zug errichtet werden. Das Deutsche Theatermuseum wird, das ist sicher, nach dem Willen des Führers in München entstehen und würdig in einem monumentalen Gebäude untergebracht werden. Dies konnte uns jetzt noch einmal in aller Form der verdienstvolle Leiter des jetzigen Münchner Theatermuseum, Professor Rapp, bestätigen, als er uns die Schätze der Sammlungen seines Museums zeigte, die ja nach der Ankündigung Adolf Hitlers den Grundstock für das künftige Deutsche Theatermuseum in München bilden werden.

In Fachkreisen hofft man auch, daß später das Deutsche Theatermuseum in München in organische Verbindung gebracht werden kann mit einer Theaterhochschule, damit sein einzigartiges Material auch der Ausbildung des Bühnenkünstler-Nachwuchses, der jungen Regisseure, Dramaturgen und Bühnenbilder nutzbar gemacht werden kann. Wenn auch heute der Plan, an welchem das Gebäude für das Deutsche Theatermuseum errichtet wird, noch nicht endgültig feststeht, so darf man doch wohl als sicher annehmen, daß dieses Theatermuseum neben dem künftigen neuen Nationaltheater in München, wenn auch wohl zeitlich vor diesem Theater, errichtet, das in absehbarer Zeit ebenfalls Wirklichkeit werden dürfte und für dessen Errichtung uns eine zuverlässige Garantie gegeben zu sein scheint.

Eine große Schauspielerin, deren Ruhm als Tragödin im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts unerreicht blieb, die Weihnacht 1900 verstorbene fgl. bayerische Hofschauspielerin Clara Ziegler, hinterließ ein Testament, dem das Münchner Theatermuseum seine Existenz verdankt. Sie hinterließ ihr herrliches Haus an der Königinstraße, die zahlreichen Erinnerungen an ihre einzigartige Bühnenlaufbahn und ihr beträchtliches Vermögen für diesen Zweck. Gewiß mag bei dieser Stiftung ein wenig menschlicher Ehrgeiz mitgespielt haben, aber es war bestimmt nicht die Absicht der Stifterin, wenn man zunächst ein reines Clara-Ziegler-Museum schuf und damit nur hinsichtlich dieser einen großen Künstlerin das Wort des Dichters Bügenstraße, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flieht. So lange die Erinnerung an die Person der Stifterin noch sehr frisch und lebendig war, hatte das Museum einen riesigen Zustrom und man bewunderte alles in den Räumen, die die Künstlerin bewohnt hatte und was darin aufgestellt war. Das waren Dinge des Geschmades und zum Teil des Ungeschmades, die aber kulturgeschichtlich interessant sind, weil sie ein Musterbeispiel darstellen, wie eine reiche Künstlerin ihr Haus einrichtete. Natürlich spielten die Trophäen des Ruhmes eine Hauptrolle.

Als man anfing, das Theatergeschichtliche herauszustellen, brachte der Weltkrieg den Neuaufbau zum Stillstand. Haus und Sammlungen lagen brach und verwaisteten mehr und mehr, und in der Inflationszeit regnete es durchs Dach, man verkaufte Sammlungs-

gegenstände, so daß schließlich die Besucher immer mehr ausblieben. Das Stiftungsvermögen entwertete sich, die Gönner verschwanden zum großen Teil und auch eine Rettungsaktion der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger konnte keine dauernde Hilfe bringen.

In dieser verzweifelten Lage übernahm Professor Rapp die Leitung des Museums, die er bis zum heutigen Tage beibehält und dem das Museum seine völlige Neugestaltung verdankt. Ihm gelang es, an maßgebender Stelle die Notwendigkeit der Erhaltung eines solchen kulturhistorischen Institutes darzutun, so daß der bayerische Staat im August 1922 die Verwaltung des Theatermuseums übernahm und die Bereitstellung der dringlichsten Mittel zusicherte. Die Schwierigkeiten waren auch weiterhin riesengroß, aber es wurde langsam immer weiter gebaut und dem Museum ein neuer Kreis von Freunden und Gönnern erschlossen. Geldspenden und vor allem Geschenke von wertvollen Sammlungsgegenständen liefen wieder in größerer Zahl ein.

Der Weg der ständigen Aufwärts-Entwicklung ist vor allem gekennzeichnet durch die Erwerbung von drei großen Sammlungen, die Professor Rapp gelang. Im Jahre 1924 erhielt das Münchner Theatermuseum eine besonders wertvolle Bereicherung durch die nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgearbeitete Sammlung des Leipziger Universitätsprofessors Albert Köster. Schon kurz

zuvor sicherte man sich die große graphische Sammlung der berühmten Familie Duaglio, die über hundert Jahre den Münchner Staatstheater hervorrangende Theatermaler gestellt hat. Schließlich konnte man die Bibliothek und die Sammlungen des Bonner Professors Albert Litzmann erwerben. Das Museum vermochte sich auch Alois Wohlmuth's Gemäldegalerie sowie die Bibliotheken und Erinnerungen von Raeder, Savits, Hilmar Knorr, Generalintendant Dr. Zeiß und Professor Berthold Litzmann anzueignen.

Auf diese Weise entstand der Reichtum und die Vielfältigkeit der Sammlungen des Museums, die heute jeden Besucher in Erstaunen versetzen und entzücken. Die Bibliothek allein enthält, übersichtlich geordnet und gegliedert, über 70.000 Bände. Besonders reichhaltig ist auch das Archiv der Handschriften und Kritiken. Das Museum besitzt ferner über 40.000 Künstlerbildnisse. Ein wichtiger Bestandteil ist die riesige Sammlung der Theaterdekorationen vom 18. Jahrhundert an, die Sammlung der Kostüme und Entwürfe, die täglich neu ergänzt werden.

Die Räume des Clara Ziegler-Hauses wurden bald zu eng, und es ist ein langgewohnter Zustand, daß die Hauptmenge der Sammlungsgegenstände in Magazinen lagert und daß aus den Beständen die Ausstellungen im Clara Ziegler-Haus, etwa sechs bis acht im Jahre, fundiert werden. Vor etwa einhalb Jahren ergab sich die Möglichkeit, einen Teil der Dohlfen-Säle der Münchener Residenz zu erhalten und dort die historische Abteilung des Museums einzurichten. Das Museum erhielt den Nachlaß von Professor Max Littmann geschenkt,

soweit dieser mit dessen Theaterbauten zusammenhängt, und der Max-Littmann-Saal des Museums ist ein herrliches Prunkstück, denn dort sieht man die wichtigsten Theaterbauten dieses großen Architekten in zahlreichen Modellen (Prinzregenten- und Künstlertheater sowie Schauspielhaus in München, Schillertheater in Berlin, Hoftheater in Stuttgart und Weimar usw.). Die anschließenden Räume umfassen die historische Abteilung, ausgehend vom griechischen und römischen Theater über die mittelalterliche Mystereibühne, das Shakespeare-Theater, die Opernhäuser des Barock und des Klassizismus bis zur Gegenwart. Gut gewählte Modelle zeigen die Entwicklung von Bühne und Theater. Augenblicklich werden zwei Räume neu vorbereitet, in denen den Besuchern die Geschichte des deutschen Nationaltheaters seit Lessing und Goethe und die Theaterleitung der „Meininger“ vor Augen geführt werden.

Adolf Hitler hat bereits im Jahre 1920 das lebhafteste persönliche Interesse an dem Münchner Theatermuseum und seinen Schätzen genommen, als er noch ein unbekannter Mensch war und auf der Festung Landsberg sprach zu seinen Freunden, die mit ihm in der Festung gefangen saßen, von dem Plane, dieses Museum zu einem Deutschen Theatermuseum auszubauen und in einem würdigen Heim unterzubringen. Dieser Plan wird nunmehr durch den Reichskanzler Adolf Hitler verwirklicht werden und die entsprechenden Vorschläge sind bereits unterbreitet.

**Kunsthandwerk-Ausstellung.** Im Eichendorff-Haus in Berlin ist eine musterergütige Schau des handwerklichen Könnens ausgestellt, die allmählich zu einer Dauerausstellung ausgebaut werden soll mit dem Zweck, laufend die Neuentwürfe des Kunsthandwerks zu zeigen. Austräge auszugeben und den Verkauf der Arbeiten zu vermitteln. Ziel des Kunsthandwerks ist es, seine Neuschöpfungen aus der Eigenart des gegebenen Materials zu entwickeln, Möbel z. B. nach den entsprechenden Holzarten zu formen nach der Devise „Gute Form, gutes Material, gute Arbeit“. Im Eichendorff-Haus sind derartige Meisterwerke der Tischlerei, der Weberei, der Silber Schmiedekunst, der Töpferei und schönes praktisches Holzspielzeug zu sehen.

**Eine neue Danteausgabe.** Ein italienischer Verlag in Florenz bringt noch in diesem Jahre eine neue Ausgabe von Dantes Werken in zwölf Bänden heraus, die der bekannte Dante-Forscher Michele Barbi besorgte. Das Werk bringt nicht nur eine genaue kritische Textgestaltung, sondern auch einen umfassenden geschichtlichen und philologisch-künstlerischen Kommentar. Der erste Band bringt das „Convivio“ und daneben eine Unterredung über die Zusammenhänge des Danteschen Werkes mit der scholastischen und überhaupt der mittelalterlichen Literatur.

## Reichsverband deutscher Schriftsteller

Schriftleiter, Pa. Helmut Hammer wurde dieser Tage zum Verbandskreisführer des Reiches Baden-Württemberg im Gau, Westmark und Oberrhein des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller ernannt. Damit steht er auch der in der nächsten Zeit zum ersten Male in die Öffentlichkeit tretenden Ortsgruppe Karlsruhe des Verbandes vor.



„Wagenfahrt“ von Moritz von Schwind

aus der Karlsruher Romantiker-Ausstellung (bis 15. Juli 1934)

Die frische, lebendig angeführte Federzeichnung Moritz v. Schwind's, „Poesie und Prosa“ betitelt, braucht eigentlich keine Erklärung. Während unten das ländliche Paar das Schwein zu Markte fährt und der Weg dabei durch eine deutsche Landschaft führt, sitzt oben auf der Regenbogenbahn das hübsch ele-

gante Liebespaar, das die Schönheit der Natur nur aus dem Gedichtbande kennt, woraus der Kavaliere seiner Dame vorlas. Wir müssen heute sagen, daß es uns unten in dem kleinen Wägelchen besser gefällt und freuen uns des humorvollen Blattes, das als kleine Gelegenheitschöpfung entstand. G. Kircher.

## Rundgang durch die erste sächsische Kunstausstellung

Wie wir schon in unserem kurzen Größungsbericht mitteilen konnten, ist es den Bemühungen des Hg. Waldapfel nach Überwindungen zahlreicher Schwierigkeiten gelungen, das große Heer der sächsischen Künstler in einer einzigen Ausstellung zusammenzuführen. Es fehlten nur wenige und auch diesen Wenigen standen die Tore weit offen. Der Erfolg, den diese gemeinsame Ausstellung haben wird, dürfte wesentlich dazu beitragen, das Fundament des gesamtdeutschen Kunstgebäudes zu vergrößern und den Weg zu lichten Höhen frei zu machen...

Das, was zunächst in die Augen springt, ist die unbefriedigbare Tatsache, daß alles Undeutsche, das sich früher gerade in der Malerei mehr als auf anderen Gebieten breit machte, wie ein böser Spuk verflohen ist. Obwohl man den einzelnen Gruppen die denkbar größte Freiheit gewährt hat, zeigt es sich, daß die künstlich gezogenen Programmgrenzen zerfließen, daß man die Werke der Künstler der verschiedenen Gruppen austauschen könnte, ohne starke Kontraste zu erzielen. Es würde zu weit führen, wollte man jedes einzelne Werk und seinen Schöpfer eingehend würdigen. Der Zweck dieser Zeilen kann vielmehr nur der sein, den Besucher einen Blick in eine Schatzkammer werfen zu lassen, die das Ringen um eine neue deutsche Kunst widerspiegelt, und es darf dabei nicht vergessen werden, darauf hinzuweisen, daß all diese Kunstwerke in der Hoffnung geschaffen wurden, daß sich ein Käufer für sie fände.

486 sächsische Künstler mit mehr als 1200 Werken sind auf dieser Ausstellung vertreten.

Schon daraus ergibt sich, daß nur ein bescheidener Bruchteil erwähnt werden kann. In der Halle der Künstler-Vereinigung Dresden allein sehen wir mehr als 140 Werke, zum größeren Teil Landschaften, unter denen Buchwald, Zinnwald mit seinem herben, naturgetreuen Gemälde „Ein stürmischer Tag in Zinnwald“ besonders auffällt. Mühlers „Abend an der Dittze“ atmet dagegen die ganze Ruhe und Weichheit eines schönen Urlaubstages. — Groß im Vorwurf und in Mannigfaltigkeit der Tongebung der Wandbildentwurf Böckelgels „Mutter Erde“ und Feldbauers „Clarissa“. Von den Porträts seien lediglich genannt Rudolphs „Jungfer Mann“ Godenschweg mit einem Selbstbildnis und Werners „Mädchenbildnis“. Wilhelm's „Zwei Frauen“ kommen uns neben diesen und anderen Werken vor wie ein Schrei aus der Vergangenheit! Ein religiöses Stillleben zeigt Willy Krieger als ernsten Sinker. Die Plastiken, die man hier und in den anderen Sälen zu sehen bekommt, haben wieder Formen. Echt weiblich und deutsch Karl Albfers „Mädchen“. Das Genie in seiner Wucht treffend charakterisierend Moellers „Joh. S. Bach“.

Aus der „Dresdner Sezession“, die im Erlweinbau untergebracht ist, wollen wir nur einige Künstler erwähnen: Hans Jächser mit seinen Landschaften und Paul Ricken mit seinem „Deutschen Golgatha“, Beutner mit seinem Halbakt. Problematisch und kaum verständlich das Mittelteil eines Triptychons von Berger-Bergner und Keßlings „Rhythmische Synthese eines Stadtbildes“.

In der Halle des deutschen Künstlerverbandes fallen besonders auf die Landschaften

Quarks und Ducks, die Werke Waldapfels, „Front im Westen“, „Fahnenträger“, „Ihr habt doch geglaubt“, „Der Gitarrespieler“, Scheibes sowie „Die Dorf- und Stadtkinder“ von Richter-Löhnitz. Von den Plastikern dieser Gruppe ist naturgemäß Gengers berühmter Stier hervorzuheben.

Von den Künstlern der Vereinigung schaffender Künstler verraten außerordentliche Gestaltungskraft Theo Hoffmann („Adler“), Wilhelm Wolfgang („Mädchen mit Blütenzweig“) und Paul mit seiner „Frau in Gedanken“. Einer der Größten ist jedenfalls Karl Medis, der mit drei Landschaften sein gewaltiges Können offenbart.

Bei den Unvorporierten stimmt nachdenklich ein Frauenbildnis von Hugo Lange. Und eigenartig, in diesem Augenblick fühlt man deutlich, daß dieses Frauenbild mit seinem Ernst, der sowohl die Haltung als auch die Züge bestimmt, sozusagen der Generalnennen ist, auf den sich das Schaffen des deutschen Künstlers vereinigen läßt. Das ist durchaus verständlich. Aber letzten Endes kann Freude nur dem aus dem Auge strahlen, dem wenigstens die drückendste Sorge genommen ist. Wer will nicht Freude haben an allem Schönen? Gewiß jeder! Also trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, durch tatkräftige Unterstützung der deutschen Künstler jenen Duell zu erschließen, dessen Wunderkräfte wir lange genug entbehrt haben.

## Aus Kunst und Leben

### Freilichtspiel in Queidersbach

Vom 1. Juli bis September geht Hermann Graedeners Schauspiel „Das neue Reich“, ein Siedenderdrama in Queidersbach

in der Inszenierung von Oberpielleiter Karl Gaebler zum erstenmal in Szene. Der Dichter wohnte der Erstaufführung bei.

In Queidersbach zwischen den beiden Siedungen-Burgen (Landstuhl und Oberburg) auf dem Boden, den der historische Siedungen gekannt hat, mit dem er verwurzelt war, erstet sein und der Reformation Leben. Pflanzliche Geschichte erwacht, die ja immer Vorkämpferin für das Reich sein durfte und wachte.

„Das neue Reich“ wird das gewaltigste Ereignis der Platz in diesem Sommer werden und die „reichsweitigen“ Freilichtspiele Queidersbach-Landstuhl zu besonderer Bedeutung erheben lassen.

### Bayreuther Bühnenspiele 1934

Die Proben zum neuinszenierten Parsifal sind in vollem Gange. Dr. Richard Strauß hat Franz von Hoeflin mit den musikalischen Vorproben des Orchesters und der Solisten betraut. Professor Rüdell ist eifrig bei der Einstudierung der Chöre. Professor Koller beaufsichtigt die Anfertigung der von ihm entworfenen Dekorationen und Kostüme, während unter der Regie Heinz Tieckens in unerwählbaren Bühnenproben das Ensemble zu einer künstlerischen Einheit verschmolzen wird.

Die Besetzung ist: Parsifal: Helge Roswaenge; Kundry: Marta Fuchs; Amfortas: Herbert Jauffen; Jaro Prohaska; Gurnemanz: Juar Andersen; Josef von Manowarda; Klingsor: Robert Burg; Titirel: Franz Sauer; Graubritter: Fritz Wards; Hans Wana; Sololumenmädchen: Franziska von Doban, Irene Hoeblin, Hildegard Weigel, Käthe Heidersbach, Irmingard Scheidemantel, Margery Booth.

# Der graue Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINALROMAN VON RUDOLF STRATZ

(21)

Wie ich so weit mit meiner Aussage gekommen war, hat der Herr Staatsanwalt mich unterbrochen und gesagt: „Nun das Wichtigste — das, worauf alles ankommt! Wie hat der Herr — dieser fremde Herr — ausgesehen, wegen dessen, wie Sie meinen, der Doktor seinem Leben ein Ende gemacht hat? Bleiben Sie, um Gottes willen, ganz genau bei dem, was Sie mit eigenen Augen gesehen haben! Sehen Sie ja nichts an nachträglichen Ausschmückungen oder Mutmaßungen hinzu, die uns das Bild verwischen könnten!“

Ich habe höflich und trocken gesagt — denn ich war ein bisschen verlegt, daß man glauben konnte, ich wäre so ein Spasmacher im Verein und redete ins Blaue: „Den Herrn, den könnte ich malen, wenn ich malen könnte. Der war so an die Fünzig, mit einem kurzen grauen Vollbart und einem grauen Schnurrbart, und er ging bedächtig und etwas gebeugt und er hatte ein blaßes Gesicht. Wie ein besserer Kaufmann hat er vielleicht ausgesehen. Er hat einen weichen grauen Hut aufgebracht und einen weiten grauen Mantel getragen. Es war alles grau an dem Mann!“

„Hm — hm“, hat nun der Staatsanwalt gesagt. „Wann war denn das wohl, Herr Kaufmann? Diese Tragödie mit dem Doktor?“ „Das muß so in der ersten Oktoberwoche im vorigen Jahr gewesen sein!“ habe ich geantwortet. „Denn ich erinnere mich genau, daß der Doktor damals wieder im Dalles war und eine böse Grimasse geschnitten und ohne ein paar Worte die Hosenstaschen umgedreht und mir seine Rückseite zugekehrt hat, als ich höflich so vom Wetter auf die Miete zu reden gekommen bin. Aber ob das am ersten oder zweiten Oktober —“

„Daran liegt auch nichts!“ hat der Herr Staatsanwalt unterbrochen. „Ich wollte nur feststellen, daß dieses Erscheinen des Grauen Herrn mehr als ein Vierteljahr vor seinem erneuten Auftauchen in jener Januarnacht vor der Villa Sandner stattgefunden hat. So weit wäre ja also die Lebensdauer dieses Phantoms vorläufig auszudehnen... Ziehen Sie sich jetzt zurück, Herr Kaufmann, aber achten Sie ja nicht fort! Ich brauche Sie bald nachher dringend!“

Zwischennotiz des Staatsanwalts Sigriff  
Der frische, fast stoppelkopfgeschorene Kopf des jungen Regierungsrats lugte wieder durch einen Spalt der Saaltür. Aus der Narbenatmung seiner erregten Züge suchten mich durch den Zwicker zwei diensteifliche Augen. Ich hoffte, er brächte nun endlich jenen unseligen holländischen Schiffsheizer mit seinem Anhang wieder zur Stelle.

Aber als ich auf ihn trat, rapportierte er atemlos: „Da ist noch eine Zeugin, die sich aus der Menge draußen gemeldet hat und den grauen Herrn schon früher gesehen haben will.“

„Wann?“

„Im vorigen Hochsommer sei es gewesen, sagt sie!“

„Das Erdenwallen dieses Nachtschattens streckt sich ja immer mehr in die Länge!“ erwiderte ich. „Was macht denn die Zeugin für einen Eindruck?“

„Sie scheint eine zuverlässige ältere Person, eine gewisse Martha Oberlin — damals Buchhalterin in einem inzwischen gerichtlich geschlossenen kleinen privaten Bankhaus...“

„Also bitten Sie sie herein!“

Die Zeugin Oberlin war ein alterndes Fräulein, so gegen die Vierzig, groß und mager, dunkel gekleidet, mit einem leidenden länglichen Gesicht, über das zuweilen ein nervöses Zucken lief.

Ich ermahnte sie: „Fräulein Oberlin! Wir wollen hier in der allgemeinen Aufregung keine Gespenster beschwören, sondern uns streng an den gesunden Menschenverstand und die Wahrnehmungen unserer fünf Sinne halten! Also malen Sie uns hier nicht den Teufel an die Wand, sondern erzählen Sie uns von Ihrem Grauen Herrn nur, was Sie durchaus vor Ihrem Gewissen verantworten können!“

„Wenn man doppelte Buchhalterin ist —“, Fräulein Oberlin hatte, wie sie mir vornübergebeugt, in ihrer ganzen Länge gegenüber, die wehmütige Reizung einer Trauerweibe, — und es gehen einem seit zwei Jahrzehnten täglich ganze Vermögen durch die Finger, da lernt man gewissenhaftigkeit, mein Herr! Im Gegenteil: Ich nehme die Dinge immer viel zu schwer. Das ist es!“

Sie schraubte sich noch einmal kräftig. Sie begann.

Aussage der Buchhalterin Martha Oberlin  
„Es war nur ein kleineres Bankhaus — eine der wenigen noch privaten Firmen am Platz — wo ich in Stellung war. Ich führte die Bücher, und die Bücher waren in Ordnung...“

Die Bücher, die ich führe, sind immer in Ordnung... das heißt: Die Bücher schienen mir in Ordnung, soweit ich die Bücher übersehen konnte. Danach hatte ich den Eindruck, als seien wir — ich meine die Firma, ich identifiziere mich, als pflichttreue ältere Person, immer mit der Firma, bei der ich gerade bin — als seien wir, für die miesen Zeiten, ganz nett liquid.

Der Chef ließ freilich oft große Summen auf sein Privatkonto überbuchen. Warum, das wußte ich nicht; denn er lebte mit seiner Frau und seinen zwei Kindern recht bescheiden und trieb keinen Aufwand. Sein Hauptbuch legte er natürlich nicht zur öffentlichen Einsicht aus. Wozu ist der Mensch sonst 'ne Privatfirma?

Ich war schon zwei Jahre in der Stellung. Mit dem Chef war anfangs gut auszukommen

gewesen. Seit einem Vierteljahr aber machte er zusehends mit den Nerven schlapp. Nein, nichts konnte man ihm mehr recht machen. Und er selber machte nichts mehr mit der Arbeit, sondern lief egal nervös hin und her und störte uns nur bei der Arbeit und machte die Kunden kopfschmerzhaft... Wenn ich ihn nicht, wie alle Welt, als einen seriösen langjährigen Mann vom Bau gefannt hätte — ich hätte einem so zappeligen Peter nicht meine Spargroschen anvertrauen mögen.

Dann sah er wieder stundenlang untätig in seinem Kontor und starrte vor sich hin. Und dann mußten wir abends Überstunden machen, um die verlorene Zeit einzubringen.

... An diesem Abend im vorigen Hochsommer war es besonders heiß zugegangen, und ich hatte so meine Gedanken: Wenn der Alte nur nicht schlief, daß er so ganz aus der Kontenance ist?

Ich wollte meine Mutter, da es schon so spät war, mit dem Abendbrot nicht mehr stören — denn die alte Frau kochte gern mit den Hühnern in die Klappe — und habe mit ein paar Bekannten in einem Gartenlokal gegessen, und als es gegen elf Uhr nachts war, wollte ich nach Hause gehen und habe zu meinem Schrecken bemerkt, daß ich meine Tasche mit dem Haus Schlüssel hatte auf der Bank liegenlassen.

Da war guter Rat teuer. Ich hatte eine schwache Hoffnung: Manchmal hatte es der Chef mit dem Arbeitsstempel, gerade wenn er den Tag über vor sich hingeblickt hatte, und dann setzte er sich, kaum daß wir alle umgetrocknet hatten und er allein war, erst ordentlich hin und

arbeitete fleißig die Nacht hindurch, und am andern Morgen war er dann ganz ungenießbar. Ich habe mir gedacht: Vielleicht hast du Glück, und er ist gerade in der Verfassung? Und bin zu der Bank hingegangen.

Wie ich hingekommen bin, habe ich mir gesagt: Martha — du hast wirklich mehr Glück als Ferdinand! Denn die Fenster zur ebenen Erde waren noch hell.

Ich habe nun läuten wollen und den Chef dann um Entschuldigung bitten, daß ich ihn persönlich bemühte. Da habe ich zu meinem Erstaunen bemerkt, daß das Hausstor unverschlossen war. Die Tür zum Kassenraum auch.

Das hat mich stutzig gemacht. Aber ich gehe durch bis zur Tür zum Privatkonto und klopfte leise, um den Chef nicht mitten in der Nacht zu erschrecken, als stünde eine Kolonne Einbrecher draußen.

Es hat niemand geantwortet, und ich habe mir gedacht: Da ist niemand drinnen in dem Zimmer! Und ich habe vorsichtig aufgemacht und bin zu Tod erschrocken.

In dem Kontor haben zwei Herren gestanden. Hinter dem Arbeitstisch der Chef mit käseweißem Gesicht und in der Hand das große spitze Papiermesser mit Eisenbeinriß, das er immer zu benutzen pflegte. Vor dem Arbeitstisch ein mir fremder älterer Herr in weitem grauem Mantel, einen großen grauen weichen Filzhut auf dem grauen Kopf, mit erhobenerm rechtem Arm.

(Fortsetzung folgt)

## Der Ketter von Worpswede

Von Karl Heinrich M o s e r.

„Komm herab, Anton, es ist Besuch im Atelier!“

„Herr oder Dame?“

„Ein Herr.“

„Schön. Ich komme, Kleines. Laß ihn Platz nehmen. Du weißt ja.“

„Schon gut. Nimm Dir Zeit, Alterschen.“

Nach diesem kurzen Zwiegespräch, das Anton Specht, der Landschaftsmaler, durchs Handtelefon mit seiner Frau hatte, erhob er sich aus seinem Rufesessel, griff nach dem stets zur Hand stehenden Stock, zupfte ein wenig an Binde und Rock herum und begab sich gemessenen Schrittes auf den Weg.

Nur selten geschah es, daß „Besuch“ sich meldete. War ein solcher angefragt, so wußte man, daß es ein Sorgenkind vom Vetter Helmut war, dem gütigen Hamburger Arzt und Menschenfreund, das dieser heraus nach Worpswede, dem Künstlerparadies und Spechts zweiter Heimat, gesandt hatte.

Im Atelier erwartete den Maler ein junger Mensch. Anton Specht trat, nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte, drei Schritte vor. Er stand vor dem Fremden, zeigte ihm sein silbernes umrahmtes, ausdrucksvolles Künstlerantlitz und bot ihm mit einem einladenden „Griß Gott!“ die Rechte. Bittig beteten sich beide, schmale Finger in sie, eine müde Stimme antwortete:

„Mir lebt kein Gott. Verzeihen Sie — ich weiß nicht recht —“

„Sehen wir uns“, unterbrach Specht. „Wie alt sind Sie?“

„Ich bin 23 Jahre alt. Mein Name ist —“

Der Maler winkte unwillig ab: „Tut gar nichts zur Sache. Erzählen Sie mir von sich. Sie waren recht krank, wie ich vermute?“

„Ich bin es noch. Ich fühle das — obwohl der Doktor sagt, ich sei vollkommen gesund. Mag sein, daß meine Organe funktionieren wie die jedes anderen Menschen. Aber: ich habe keine Freude mehr am Leben! — Verzeihen Sie das?“

„Nein.“

„Herr! Ich bin der Verzweiflung nahe!“ stieß der junge Mann heraus und fuhr unbeherrscht fort: „Ich weiß, daß es töricht, frivols war, Sie hier aufzusuchen, Sie zu befehligen! Auch Sie werden mir nicht helfen können, Herr Specht, Sie kennen ja die Not nicht, die große, seelische Not! Sie sind ein gottbegnadeter, ein schaffender Künstler, und ich — ich bin eine jaunerwolle, heruntergekommene Gestalt, vom Schicksal gemürdet und im Begriff, dies Leben, das keines Hundes würdig ist, zu beenden!“

Des Malers Antlitz zeigte unverwandt auf der Gestalt des jungen Mannes, ein milde lächelnd umspielte seine Lippen.

Der Erzähler rückte ungeduldig auf seinem Stuhl hin und her, holte nach einigen Jögern ein winziges Fläschchen aus der Rocktasche, befaß es, lachte kurz und schrill auf und ließ es sodann in die linke obere Westentasche gleiten.

Anton Specht nahm von diesem Tun keine Notiz. Er nahm seinen Stock auf, ging zum Fenster und zog mit einem kurzen, scharfen Ruck die Gardinen auseinander. Oeller Tag verdrängte sogleich die bis dahin herrschende Dämmerung und ergoß sich über den jungen Menschen. Der Maler stand mit dem Rücken gegen das Fenster.

„Warum tun Sie das? Soll ich gehen?“ fragte erschrocken sein Besucher und näherte sich ihm, als wolle er sich verabschieden.

„Noch nicht, bitte. Sie sollen schauen. Was sehen Sie?“

„Nicht! Viel Nicht! Eine schöne Welt, Herr Specht! — Wohl dem, dem es vergönnt ist, sie mit ungetrübten Augen zu schauen, mit unbelasteten Sinnen zu erfassen! — Warum foltern Sie mich so? Erlauben Sie mir, daß ich jetzt gehe.“

„Noch eins, junger Mann“, hielt Specht ihn zurück, „sehen Sie diesen Torso von Gemälde — dort, zwischen den beiden Pfeilern an der Atelierwand?“



Am Memelstrom bei Tilsit

„Der Führer“

„Mit einer Schafferde im Vordergrund?“

„Ganz recht! Das ist mein letztes, begonnenes Werk. Es wird nie vollendet werden!“

„Und warum wollen Sie es nicht vollenden?“

„Ich kann es nicht vollenden! Weil ich — gottbegnadeter und schaffender Künstler — — erblinde bin!“

„Sie sind — erblinde?“ Der junge Mensch sackte zusammen wie vom Donner getroffen.

Mit mächtiger Stimme fuhr Anton Specht fort: „Ich fand, acht Jahre sind es her, auf der Höhe meiner Schaffenskraft, im besten Mannesalter und mit tausend Plänen im Kopf, als mich jene unheilvolle Krankheit befiel, die mir für immer das Augenlicht raubte! Die mich herausriß aus einer Welt voll Licht, v. Schönheit, Leben, Schaffensfreude — und hinabstieß in den Abgrund ewiger Finsternis!“

„Und das — das — haben Sie — — ertragen!“

Wortlos standen beide einander gegenüber. Dann antwortete Anton Specht ruhig und mit klarer Stimme: „Ich bin, wie Sie sehen, über all dem nicht erbötigen, obwohl mir nichts Schlimmeres hätte widerfahren können. Ich habe auch — das verleihe ich Sie, junger Mann — keine Minute daran gedacht, mein Unglück durch ein Verbrechen zu krönen! — Reden wir jetzt nicht mehr von mir. Sie haben mir gewiß noch manches zu sagen von Ihren eigenen Aben, die Sie, wie Sie meinen, der Verzweiflung nahebringen. Ich will Ihnen helfen, junger Mann!“

Diese Schamröte verfärbte dessen bleiches Gesicht. Er erfasste mit beiden Händen des blinden Malers freie Linke. Er neigte sich über sie, küßte sie lange und innig.

So wie nur ehrliche Reue, erlösende und unendliche Dankbarkeit es vermag.

## Der Traum

Jenseits befand ich mich und für alle meine läßlichen Sünden mußte ich das entbehren, was mir auf Erden am liebsten war.

Ich befand mich im Badeanzug in einem vierreihigen Hof. Kalt wars, kein Sonnenstrahl fiel hinein, denn auf Erden hatte ich mein Herz an die Sonne gehängt und sie mußte ich nun entbehren. So recht vom Himmel gefallen, verlassen, sah ich auf einem Bretterboden. Bei näherer Umschau war der Hof doch nicht so öde, denn ich entdeckte einen kleinen Laden mit Süßigkeiten. Pralinen gabs, Herzen, Busseln, kleine Teufel und mehr gute Lederbissen. Meine Wahl fiel auf des Teufels Großmutter. Aber wehe mir, als ich aus dem Laden trat, war der Bretterboden verschwunden, ich trieb auf einem Bach, der mich mitriß, unter Häusern hindurch, wieder ins Freie. Pustend arbeitete ich mich wieder an Land und steuerte auf ein Haus zu, das mir zur Einfuhr winkte.

Die Überraschung. Es trat mir ein Freund entgegen, der auf Erden über alles liebte, den Wein. Hier hatte er seinen Straußposten. Verdrossen und wortfarg war er, mit viel vollen Gläsern und Fässern mußte er hantieren, aber selbst durfte er kein Weinglas leeren. Da war ich über mein Gefrierlos etwas ausgehinter, denn mit Wehagen dachte ich, daß ich mir einen Glühwein zu Gemüte ziehen könnte. Es kam nicht dazu, denn es weckte mich der Morgen. Bald gab es dampfenden Tee, Brötchen, herzlich froh war ich, daß ich nicht wieder diesseits befand, auf der rauhen, aber warmen Erde.

A. D.

Mittwoch, 11. Juli 1934, Folge 188, Seite 8

# Die Hitlerjungen aus Spanien im Nordschwarzwald

Am Montagmorgen Punkt 8.15 Uhr rollt der Omnibus vor der Gebietsführerschule Ettlingen vor, Kommandos, Pflanze — und 8.20 Uhr bereits fahren wir in Richtung Herrrenalb. „An Bord“ die beste Stimmung. Es ist fabelhaft, wie unsere Kameraden aus Spanien jedes Lied kennen, wir singen um die Wette, es kommt sogar zeitweise zum Sängerkampfwettbewerb.

Nichts trübt die Stimmung, Gebietsführer Kemper und Stabsführer Heide, der die Fahrt organisiert hat, sowie die beiden Adjutanten beherrschen mit den WM-Mädeln und dem Führer der ausländischen Jungen die erste Partie des Wagens, die anderen in Zusammenarbeit mit der Presse die zweite Hälfte. Die Sonne brannte zwar heiß, aber unsere Kameraden sind eben die Hitze Kataloniens gewöhnt, während ich mich bemühte, die Kermel heraufzutrompeln und es mir möglichst leicht zu machen.

In Herrrenalb kurzer Aufenthalt. Die Ehrengüter des Städtchens werden besucht, das von Melac zerstörte Kloster besichtigt, an der Alb gibt der Gebietsführer einen kleinen naturwissenschaftlichen „Anschauungsunterricht“ über Forellenzucht, und schon brausen wir durch die herrlichen Gegenden weiter nach Gernsbach. Hier ist die Hitlerjugend angeordnet, der stellvertretende Ortsgruppenleiter begrüßt uns namens des Städtchens und der Partei. Ein Scharführer der Kameraden von Barcelona dankt und schildert kurz das Leben im Lande fern der Heimat, und bringt den Willen der engen Zusammengehörigkeit zum Heimatland zum Ausdruck. Gebietsführer Kemper dankt anschließend nochmals dem stellvertretenden Ortsgruppenleiter für die freundliche Aufnahme in dem Städtchen Gernsbach, das im Kampfe um die Macht im Schwarzwald oft Ausgangspunkt gewesen war, und das wir liebgewonnen haben.

Nach kurzem Imbiß folgt ein Gang durch Gernsbach. Ich unterhalte mich mit den Gästen und erfahre da so mancherlei über die Verhältnisse in Spanien. Vor allem ist es bezeichnend für Spanien, daß die kommunistische Richtung sich in mehrere kommunistische Parteien spaltet, sei es die P.C. (Partido Comunista de Catalunya), die E.squerra, die P.N. (Anarchistische Richtung) oder die B.O. (Landarbeiter-Block). Die E.squerra ist in Katalonien augenblicklich die Regierungspartei. Jede andere kommunistische Partei ist zusammen mit der Uliga (Zentrum, einzige „Rechtspartei“) Oppositionspartei. Die P.C. in Katalonien zeichnet sich durch ihre Strahlenpropaganda aus, Aufrufe und Schlagworte findet man an allen Strohknecken, oder am Hafen. Wenn man so den Parteienwirrwirr zu hören bekommt, da kommt einem immer und immer wieder zum Bewußtsein, wie Deutschland glücklich sein darf, jene Erscheinungen überwunden zu haben!

Die Fahrt geht weiter, eine rege Unterhaltung hat sich in unserem Wagen entspannt, von Zeit zu Zeit unterbrochen von einem kackigen Lied oder von Erklärungen über historische Begebenheiten, und bald stehen wir auf Schloss Herrstein. Herrlich ist der Blick auf das Murgtal, und die alte Sage von dem Graf Oberstein wird wieder aufgerufen. Einige unserer Kameraden aus Spanien waren schon einmal hier im Schwarzwald, ist doch etwa die Hälfte von ihnen in Deutschland geboren und als Kind nach Spanien überfledet. Aber doch ist diese Fahrt für sie und erst recht für die, die Deutschland noch nicht gesehen haben, ein Erlebnis!

Einige sind sogar jedes Jahr in Deutschland, denn wie sollten sie auch besser die Fertigkeit verbringen als in ihrem Heimatland? Drei Monate dauern die Großen Ferien, es wäre ja auch geradezu unmöglich, in der Siedehitze Kataloniens gelöst konzentriert zu arbeiten. Alle Deutschen sind in einer deutschen Schule in Barcelona zusammengelassen, und ein großer Teil von ihnen gehört der Hitlerjugend oder dem Jungvolk an. Natürlich sind Abwechslungen usw. verboten, aber die Pfadfinderluft ist erlaubt!

Genau wie bei uns haben sie Dienst, meistens Schardienst. Die HJ ist etwa 70 Mann stark in Barcelona, aber auch in Madrid besteht eine Schar. Heimabende werden abgehalten und Fahrten unternommen, sie wissen so recht einen vielseitigen Dienstbetrieb aufzuweisen! Schwierigkeiten macht man unserer Pfadfindergruppe nicht; seit der Nachterregung sind sie alle das erste Mal hier und können nicht genug Bewunderung und Begeisterung über den Geist im nationalsozialistischen Deutschland zum Ausdruck bringen. Dege wird nicht, wie sie mir versicherten, gegen uns in dem Maße getrieben, wie es in anderen Ländern der Fall ist, der Spanier ist mit sich selbst zu sehr beschäftigt. Grundsätzlich wird jedoch alles fremde und ihnen Unbekannte ins Lächerliche gezogen. Politisiert wird in Fabriken und Büros zur Genüge, aber das Politisieren ist gewöhnlich lediglich ein systematisches Schimpfen auf die augenblickliche Regierung. Die Jugend Spaniens ist entweder in den Pfadfindergruppen organisiert, die durchweg kommunistischen Charakter tragen oder sie ist — und das zum größten Teil — gleichgültig

gegen alle Vorgänge, die sie nicht unmittelbar angehen. Man geht mit Papa oder Mama am Sonntag spazieren, wochentags morgens und mittags in die Schule, dann baden. Eventuell wird Fußball gespielt und anschließend der Schiedsrichter verhauen. Das ist so die durchschnittliche Lebensauffassung der spanischen Jugend. —

Länger als beabsichtigt dehnte sich so während der ganzen Fahrt meine Unterredung aus, aber ich glaube, ich habe in der kurzen Zeit mehr über Spanien gelernt als während meiner ganzen Schulzeit. So sind wir nach einer abwechslungsreichen Fahrt auf der Sorrisarinde angelangt und genießen den herrlichen Ausblick auf die Umgegend bis weit in die Rheinebene. Am Mummelsee ist Mittagessen, und nachher sieht man allerseits Gruppen, die lebhaft debattieren — es braucht wohl nicht besonders betont werden, daß die Kameraden das Deutsche genau so beherrschen wie wir auch und nebenbei auch fließend spanisch sprechen. Fast jeder hält in der Hand eine Postkarte, die er als Gruß an Vater und Mutter schicken will.

## Lehr-Rundgebung in Lörrach

• Karlsruhe, 10. Juli. Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront Südwest teilt mit: Die große Rundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Lörrach findet — wie bereits angezeigt — am Samstag, den 14. Juli 1934, statt.

Der Stabsleiter der D.A.F. und Führer der Deutschen Arbeitsfront P.g. Dr. Ley spricht abends 6 Uhr.

Die Meldung, wonach P.g. Dr. Ley durch anderweitige dienstliche Inanspruchnahme an seinem Erscheinen verhindert ist, bezieht sich lediglich auf den Ganamtswahlkampf in Karlsruhe, der vom 11. Juli auf einen späteren Termin verschoben wurde.

Ab Offenbura und Waldshut werden Sonderzüge nach Lörrach eingelegt, die an allen Stationen halten. Der genaue Fahrplan wird noch bekanntgegeben.

## Reingewinn der Badischen Grenzmark-Lotterie

Ueber 73 000 RM. für arme Notstands-gemeinden

Karlsruhe, 10. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“.) Das Ergebnis der badischen

Lotterie liegt jetzt vor. Die Lose fanden in allen Bevölkerungskreisen lebhaften Absatz, und innerhalb 14 Tagen konnte ein Reingewinn von 73 161 RM. erzielt werden.

Der Ertrag der Lotterie dient dazu, armen Notstandsgemeinden, die von sich aus nicht in der Lage gewesen wären, die auf sie entfallende Restfinanzierung für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufzubringen, den erforderlichen Zuschuß zur Verfügung stellen zu können. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Notgemeinschaft des badischen Volkes, daß diese Lotterie ebenso wie die im Frühjahr ds. Mts. vom Badischen Gemeindetag angeführte Arbeitsbeschaffungs-Lotterie für arme Landgemeinden eine so günstige Aufnahme und Unterstützung in der Bevölkerung gefunden hat.

Reutesheim. (Scharlach.) Wegen der seit einiger Zeit in unserer Gemeinde vorkommenden Scharlachkrankungen ist die Reinkinderschule auf sechs Wochen geschlossen worden. Bisher ist die Krankheit gutartig verlaufen; Todesfälle sind noch keine vorgekommen.

## Karlsruhe erhält ein Gesundheitsamt

Auch die Stadt Karlsruhe wird mit dem Infrastreten des Gesetzes über die Schaffung der Gesundheitsämter am 1. April 1935 ein Staatliches Gesundheitsamt erhalten.

## Wassersportschule des Gebiets Baden der Hitler-Jugend

Breisach, 10. Juli. Die Gebiets-Wassersportschule am hiesigen Plage wird erstmals am 15. Juli beim großen kulturellen Treffen der 15 000 Hitler-Jungen in Rehl aufreten. Unsere 250 HJ-Paddler und WM-Paddlerinnen, brennen darauf, ihrem Gebietsführer, Friedhelm Kemper und dem Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, an diesem Tage zeigen zu können, was sie in den wenigen Sommermonaten schon gelernt haben. Der Leiter der Wassersportschule bittet die Betriebsführer, die jugendlichen Arbeiter am Samstag, 14. Juli, schon so zeitig zu entlassen, daß alle noch mit dem 10 Uhr-Zug nach Breisach fahren können. Es sind bis Rehl auf dem Wasserwege über 70 Kilometer und unsere Führer sollen uns noch bei Tag in Rehl einfahren sehen.

## Erweiterung des Bahnhof Ebringen

Ebringen, 10. Juli. Es ist geplant, im Zusammenhang mit einer Erweiterung der Verkehrsverhältnisse auf dem Bahnhof Ebringen-Kirch ein neues Stellwerk zu errichten, nachdem das bisherige stillgelegt worden ist. Gegenwärtig wird die Signal- und Weichenstellung vom Stationsgebäude aus besorgt. Für die Reisenden der Vorortzüge Ebringen-Kirch-Basel wurde eine besondere Ein- und Ausstiegstelle geschaffen, die demnächst in Benutzung genommen werden soll.

## Schwurgericht Freiburg

Vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen verurteilter Tötung

Freiburg i. Br. 10. Juli. Am Montag nahm die 3. Schwurgerichtsperiode des Jahres 1934 ihren Anfang. Als erster Fall stand die Strafsache gegen Otto Hug von Freiburg wegen Mordversuchs zur Verhandlung. Der Angeklagte, der verheiratet ist, lernte bei einem Tanzvergnügen ein Mädchen kennen, mit dem er in nähere Beziehungen trat, die nicht ohne Folgen blieben. Nachdem Hug davon Kenntnis hatte, schickte er dem Mädchen ein Paketchen, in dem sich eine Treubellische Glasröhre, aber mit Sublimattabletten gefüllt, sowie ein Briefchen mit Verhaltungsmahregeln und einige Treubellische Tabletten befanden. Die Anklagebehörde nahm an, daß der Angeklagte durch die Sendung der Gifttabletten mit Ueberlegung und Vorsatz den Tod des Mädchens herbeiführen wollte, um sich der Zahlung der Alimente zu entziehen, wofür auch die ganz raffinierte Handlungsweise spräche. Das Gericht bejahte den Vorwurf, verneinte aber Ueberlegung bei Ausübung des Delikts und verurteilte dementsprechend den Angeklagten nur wegen verurteilter Tötung unter Verlegung mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und fünf Jahren Ehrverlust, wobei hervorgehoben wurde, daß die Vollendung der Straftat deshalb nicht erfolgt sei, weil das Mädchen sich geweigert habe, die vom Angeklagten beabsichtigte Abtreibung der Leibesfrucht vorzunehmen.

## Wetterbericht

Die Witterung Süddeutschlands ist immer noch bedingt durch ein flaches Hochdruckgebiet dessen Schwerpunkt über der Nordsee sich befindet. Absinkende Luftmassen haben heitere und sehr warme Witterung zu Folge, doch steigen in unserem Gebiet nur vereinzelt die Temperaturen bis zu 30 Grad, da in größeren Höhen nördliche Luftströmungen vorherrschen. Kleinere Störungen über Frankreich vermögen höchstens zeitweise etwas Benöblung und vereinzelt auch geringe Gewitterneigung zu bewirken. Im ganzen Gebiet jedoch keine wesentliche Aenderung des Witterungscharakters bevor.

Wetterausichten für Mittwoch, den 11. Juli: keine wesentliche Aenderung.

Orte	Wetter	Temperatur		
		Schnee-deckr. cm	höch. Uhr	nied. Uhr
Wertheim	klar	—	16	20
Königsstuhl	klar	—	20	25
Karlsruhe	klar	—	18	29
Bad.-Baden	klar	—	17	29
Bad. Dörrh.	klar	—	13	27
St. Blasien	klar	—	14	26
Badenweiler	klar	—	19	29
Schauinsland	heiter	—	19	23
Feldberg	heiter	—	16	20

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens		
Baldshut	256	— 8
Rheinfelden	257	[+ 5
Breisach	159	— 1
Rehl	270	— 2
Maxau	407	— 7
Rannheim	280	— 10
Gaub	166	— 4

# Student und Arbeiter

## Praktische Gemeinschaftsarbeit in Freiburg

• Freiburg i. Br., 10. Juli. Die Deutsche Burschenschaft an der Universität Freiburg hat den Gedanken einer engeren Fühlungnahme zwischen NSD. und Studentenschaft in einem Kameradschaftsabend praktisch verwirklicht, der auf dem Teutonenhaus am Samstag stattfand und zu dem auch der Gaubetriebszellenleiter Südwest, Reichstagsabg. Fritz Platner, und der Rektor Professor Kern erschienen waren. Es sollte hier, wie der Sprecher der Burschenschaft ausführte, die für das nächste Semester beabsichtigte Zusammenarbeit von NSD. und Studentenschaft vorbereitet und den Angehörigen der Arbeiter- und Angestelltenchaft schon jetzt Gelegenheit gegeben werden, selbst festzustellen, daß das Bild des aufgeblasenen Bierfudenten eine Art Greuelpropaganda ist, die nur dazu beiträgt, Volksgenossen zu entfremden, die durch ihre gemeinsame Tätigkeit in SA, SS. und Arbeitsdienstlager schon die Vorbedingungen für das Verständnis füreinander gefunden haben. Wenn die Studentenschaft eine Reihe eigener Sitten und Gebräuche hat und an ihnen festhält, so tut sie nur das, was mit Recht jeder Handwerker tut, so daß es aber ist, solche traditionellen Gebräuche auf das onto irgendeines Standesdünfels zu schießen. Der Zusammenhang zwischen Arbeiter und Studenten hat seinen Ursprung in dem Erlebnis von Langemard und setzte sich fort, wie im Laufe des Abends der Redner der Burschenschaft ausführte, in den Kämpfen um den Sieg des Nationalsozialismus. Da gab es keine trennenden Probleme, sondern das Ringen um das gemeinsame Ziel schuf eine selbstverständliche Kameradschaft, die in dem Glauben an den Führer auch weiterhin eine feste Stütze findet. Die Deutsche Burschenschaft, dieser stärkste studentische Verband, dessen Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland“ das Ziel nationalsozialistischen Willens umfaßt, macht mit Recht auf Grund ihrer Geschichte den Anspruch, Mitwirkende der nationalsozialistischen Idee gewesen zu sein und betrachtet sich als Wegbereiter nationalsozialistischen Studententums. Der Rektor, Prof. Kern, begrüßte in herzlichen Ausführungen die Gelegenheit, den neuen Lebensstil der Studentenschaft kennen zu lernen. Das Fortbestehen

der Korporationen hänge von ihnen selbst ab und es sei durchaus nicht jede Korporation gleich der anderen und nicht jeder Verband mit gleichem Maße zu messen. Wenn er heute den Eindruck habe, daß die Burschenschaft diesen neuen Lebensstil mit dem Herzen suche, so sei er frohen Mutes über das Schicksal dieses Verbandes.

Diesen Eindruck bestätigte auch Fritz Platner in einer längeren, oft von Beifall unterbrochenen Rede, in der er die hohe Bedeutung der Tatsache würdigte, daß Arbeiter der SA und der Faust in einem Korporationshaufe zusammenkämen, dessen letzter Zweck sei, deutschen Volksgenossen nationalsozialistisches Handeln und Fühlen zu vermitteln. Auch Platner betonte, daß es durchaus fehl sei zu behaupten, daß der Student, weil er Band und Mähe trage, anders fühle, wie der Arbeiter der Faust, und er vermies auf das in einer Führerbesprechung gefallene Wort eines Parteigenossen, daß es nicht nur für den Studenten, sondern auch für den Arbeiter nötig sei, einen Ehrbegriff zu haben und daß leider zu lange der Marxismus den Arbeiter zum niedrigen Proleten ohne diesen Begriff gekempelt habe. Geist und Faust, Student und Arbeiter, haben eine gemeinsame Aufgabe und dürften sich deshalb nicht trennen, zumal der Arbeiterlohn oder Enkel selbst vielleicht sich als Akademiker betätigen würde und der Nachkomme des Akademikers als Handarbeiter.

Was für den Studenten Mähe und Band sind, sind für den Arbeiter sein Arbeitsmittel und die Schwielen an seiner Hand. „Ehre, Freiheit, Vaterland“, dieser Wahlspruch, den der Bursch auf seinem Band trägt, und den man dem Arbeiter früher verächtlich zu machen versucht hat, müsse gemeinsames Gut aller Volksgenossen werden. Als Platner dann am Schluß seiner Ausführungen, deren starke Innerlichkeit auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machte, als äußeres Zeichen der Verbundenheit zwischen Arbeiter und Studenten dem Sprecher der Burschenschaft die Hand reichte, empfanden alle, daß hier zwischen Volksgenossen Fäden geknüpft wurden, die zum Besten der Volksgemeinschaft sich bald auswirken werden im Sinne des Liedes, das auch an diesem Abend erklang: „Immer werden wir fliegen, wenn wir zusammenstehen“.





# AUS KARLSRUHE

## Das „Mitbringel“

Wer hat es nicht schon bitter oder komisch erlebt? Der gute Anteil oder die gute Tante sind verrestet gewesen. Sie wollen ihren Resten und Nichten eine Freude von der Reise ins Bad mitbringen, eine kleine Erinnerung daran, daß sie auch in der „Ferrie“ an die „Lieben daheim“ gedacht haben und daß sie in diesem oder jenem Orte gewesen sind. Also — so schließt die Schenkerlogik — müssen die Läden des Bades etwas „Sinniges“ hergeben. Ein „Mitbringel“ wird ausgesucht. Welche dem, der es bei Empfang süßsauer antastet oder gar offen bezweifelt! Das wäre Blasphemie. Nein, die Danks und Tanten dürfen verlangen, daß man echte Freude zeige!

Alle Geschmackvollen rufen bei jeder Jahreszeit, die die Verreisten heimbringt, aus: O, wer uns doch von den „Mitbringeln“ erlöste! Aber sie erfahren es Sommer für Sommer von Neuem, daß das „Mitbringel“ nicht ausreicht. Es ist so unvernünftig wie die deutsche Kleinstadt. So lange sie die „Kultur“ des Geschmackvollen pflegt — und sie wird das immer tun, denn es gehört zu ihrem Wesen — wird das Mitbringel nicht verschwinden. Man muß nur einmal gesehen haben, wie liebevoll die Verwandten in Potsdam ihre „Erinnerungen“ an einstige Reisen in der besten Stube aufstellen, tagtäglich abstauben, wie traurig sie sind, wenn mal eins der „Mitbringel“, die doch stets gerberechtlich sind, den Weg alles Irdischen geht!

Der Großstädter hat sich ja im allgemeinen davon befreit. Vielfach ist er zu praktisch und nüchtern denkend geworden: Oder er hält auf guten Geschmack und dann eilt er an den Mitbringelläden vorbei, um beim nächsten Buchhändler ein gutes Buch oder beim nächsten Kunstladen ein anständiges Bild zu kaufen. Oder — und diese dritte Art verdient das meiste Lob, weil sie Kulturbringer in der Sommerfrische ist — sie halten darauf, daß das „Mitbringel“ sich im Wesen und Geschmack besser. Sie sahen sich mit vollem Recht, daß es nicht nötig ist, das Mitbringel überhaupt verschwinden zu lassen, sondern sie wollen es als willkürliche Ueberraschung, die den Gebenden wie den Nehmenden erfreut, beibehalten wissen, sie pflegen es geradezu und sorgen in ihren Bädern, auf ihren Reisen dafür, daß Besserung eintritt.

Diese „Reformatoren“ des „Mitbringels“ haben es gar nicht schwer, für Vorschläge und Ideen zu sorgen. Anregungen finden sich überall. Die Anknüpfung an die Heimatluft wird sich stets leicht ergeben. Dann sind die Geschichten, die Märchen, die Sagen und Wieder eines Dries stets fruchtbar. Warum tauscht man z. B. den bei den Damen so beliebten Teddybär nicht bei einer Niesengebirgsreise gegen einen drolligen Müßbezahl ein? Oder warum greift man nicht im Friesenlande, an den Küsten der Nordsee zum echten Friesenschmuck, nicht zu dem holländischen Mustern nachgeahmten falschen, der so verbreitet ist, während der echte, gerade in seiner modernen Fortentwicklung, so künstlerisch fein und reich ist? Oder gibt die Thüringer Topfindustrie, geben Weisens und Nymphenburgs Porzellananstalten nicht genug geschmackvolle Sachen her? Aber wozu hier Aufzählungen geben: in allen Preislagen, für jeden — natürlich guten — Geschmack läßt sich Entsprechendes finden. Eines muß man nur auch beim „Mitbringel“ haben: den guten Willen! So-

bald man das „Mitbringel“ als lästige Pflicht ansieht, ist es besser, man unterläßt es ganz. Eine wahre Freude ist es, wenn Ueberlegung, Geschmack, guter Wille und Nichtüberbieten der Grenzen in der Leistungsfähigkeit sich zummentun!

## Sportflugzeug notgelandet

Gestern nachmittag gegen 1/5 Uhr mußte nördlich der Durlacher Landstraße zwischen Schlachthof und Durlach ein mit 2 Insassen besetztes Altem Sportflugzeug notlanden. Die Insassen wurden leicht verletzt.

## Hochbetrieb in den Karlsruher Bädern

### Der Besuch im Monat Juni erheblich gestiegen

Die Gesamtzahl der im Juni in den städtischen Badeanstalten abgegebenen Bäder betrug 80 458 gegen 55 715 im Vorjahre. Hieron entfallen auf das Rheinstrandbad Kap. entwert 31 491 (17 350), auf das Schwimm- und Sonnenbad am Rheinhafen 4972 (2829). Dieser erhöhte Besuch in den Freibädern ist im wesentlichen auf die sehr warme Witterung zurückzuführen.

Die Zahl der Besucher der Hallenbäder betrug 43 992 gegen 35 536 im Vorjahre. Diese Zunahme (8377 Bäder) ist zum größten Teil als eine Folge der in der Zeit vom 17. bis 24. Juni durchgeführten Reichs-Schwimm-Woche anzusehen. Die Gesamtzahl aller Schwimmbäder belief sich auf 33 098 gegen 24 721 im Vorjahre. Die Stadtverwaltung hat bekanntlich während der Reichs-Schwimm-Woche zu jeder Schwimmbadkarte eine Freikarte abgegeben.

## Der Tag der deutschen Rose in Karlsruhe

### 4000 Kleingärtner marschieren auf - Guldigungsfest im Stadtpark

Der königlichen Rose zu huldigen, wird am 14. und 15. Juli im ganzen Deutschen Reich ein Tag der deutschen Rose veranstaltet. Große Aufzüge und festliche Veranstaltungen sollen in gebührender Weise vor Augen führen, daß die Bezeichnung „Königliche Blume“ bei der Rose vollaus gerechtfertigt ist, denn keine Blume darf sich solch kultivierter Pflege erfreuen, wie gerade die Rose. Da sich jeder Deutsche an diesem Tag mit einer Rose

schmückt, wird der Tag zu einer großen Werbung für den deutschen Gartenbau und die Rosenzucht, die beide wirtschaftlich schwer zu kämpfen haben. Die 12 Millionen Rosen, die dem Tag einen besonderen Reiz verleihen, werden vielen wieder ein inniges Verhältnis zu den Blumen bringen.

Trotz der Kürze der Zeit ist es möglich gewesen, auch für Karlsruhe ein dem Tage und Anlaß Rechnung tragendes Programm aufzustellen. Die Stadtgruppe Karlsruhe der Kleingärtner im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Berlin veranstaltet Sonntag nachmittag 14 Uhr eine

### Rundgebung für die deutsche Rose

mit anschließendem Propagandamarsch. Zu diesem Zwecke marschieren die 4000 hiesigen Kleingärtner in geschlossenem Zuge vom Alten Bahnhof (Sammelplatz) durch die Ettlinger Straße auf den Adolf-Hitler-Platz und stellen sich dort auf der Ostseite zwischen Kaiserstraße und Hebelstraße auf. Sie hören dann dort die Rundfunkreden des Reichsfielungs-Kommissars, Staatssekretär Feder, und des Führers des Reichsbundes Dr. Kammeler an. Der Landesgruppenführer Czofally wird in einer Ansprache sodann Sinn und Aufgaben des Werbetages herausstellen. Der anschließende Marsch geht über die Kaiserstraße, Waldhornstraße, Schloßplatzstraße, Waldstraße, Hans-Thoma-Straße, Bismarckstr., Westendstr., Mühlburger Tor, Amalienstraße, Herrenstraße, Kriegsstraße, Ritterstraße, Gartenstraße zum Festplatz, woselbst sich der Zug auflöst. Den einzelnen Vereinen werden geschmückte Blumenwagen mit Kindergruppen vorangehen.

Am Abend findet im Stadtpark ein Guldigungsfest für die Rose

statt, nachdem schon die Konzerte des ganzen Tages auf das Fest eingestellt waren. Der Karlsruher Stadtpark, der ja in seinem gepflegten Rosarium der Rose eine Stätte der immerwährenden Guldigung geschaffen hat, und schon einmal in diesem Jahre ein wohl gelungenes Rosenfest veranstaltete, wird auch den Tag der deutschen Rose würdig beschließen. Das Philharmonische Orchester hat sein Programm dem Anlaß entsprechend eingestellt. Während des Konzertes werden auf dem Stadtpark zwei mal Tanzaufführungen geboten werden, ausgeführt von der Tanzschule Sonntag. 25 große und kleine Künstlerinnen werden die Guldigung an die Rose in vollendeter Tanzkunst zur Ausführung bringen. Der erste Teil stellt die Guldigung der Rosenkinder an ihre Königin dar, während in dem zweiten Teil das Wasserreich mit seinen Nixen, Najaden im Gefolge des Froschkönigs der Blumenkönigin freudliche Guldigung erweisen. Der Guldigungsakt wird beschlossen durch einen Tanz der Froschkinder, dem sich ein Tanz der allerhöchsten Majestäten, Rosenkönigin und Froschkönig, anschließt. In einer Rosenlicht löst sich die Guldigung auf. Der Karlsruher wird einen Rosentag erleben, wie er es sich in glücklichen Stunden wünschen mag.

## Neues vom Film

**Union-Vichtspiele.** In den Union-Vichtspielen startet der Film „Die 4 Muskettiere“, nach dem gleichnamigen Theaterstück von Sigmund Graff, das in den vergangenen Jahren mit beispiellosem Erfolg über die Bühnen Deutschlands gegangen ist. Die Terra hat es übernommen, dieses hochaktuelle Zeitstück zu verfilmen.

**Kammersichtspiele.** Mit großem Erfolg läuft in den Kammersichtspielen der Film „Jenny Gerhardt“.

## Gastspiel Viktor Hospach

Viktor Hospach, vom Stadttheater Wiesbaden, sang in der sehr gut besuchten und gut gelungenen Aufführung von Mozarts herrlicher „Zauberflöte“ unter der Leitung Josef Keilberth's die Partie des Sarastro. Was Viktor Hospach zu bieten hat ist große, natürliche Kunst, die jedenfalls weitab liegt von künstlich hochgezückelter Mode. Er singt spielend leicht und mit einer Selbstverständlichkeit, die frappant wirkt; er singt nicht bloß, er lebt auch in seiner Rolle, und verlebendigt die Sarastrofigur so plastisch, daß sich jedes Gefühl, jede Situation klar und deutlich im Raume darzustellen scheint. Viktor Hospach, der seine Lehrjahre an der hiesigen Bühne verbrachte, machte bedeutende Fortschritte: seine höheren Töne klingen freier, natürlicher. Zwar gab es

## Günstige Rheinhasenbilanz

### Der Karlsruher Hasenverkehr im Monat Juni

Am Pegel zu Maxau gemessen, ist der Wasserstand des Oberrheines im Juni von 355 Zentimeter am Anfang des Monats unter Schwankungen bis auf 351 Zentimeter am 19. des Monats gefallen und sodann unter Schwankungen auf 420 Zentimeter am 28. des Monats gestiegen, worauf er bis zum Ende des Monats wieder auf 416 Zentimeter fiel. Der Wasserstand des Oberrheines war hiernach im Juni für die Schifffahrt weniger günstig als im Mai 1934 und im Juni 1933. Im größeren Teil des Monats waren die Wasserstände verhältnismäßig gleichmäßig, so daß die Schiffe entsprechend beladen werden konnten und Leichterungen auf der Fahrt nach den oberrheinischen Häfen in der Regel nicht erforderlich waren. In den letzten Tagen des Monats war der Wasserstand derart, daß die Schiffe wieder ganz beladen werden konnten.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im Berichtsmonat angekommen: 112 Güterboote und Motorschiffe sowie 378 Schleppfähne und 109 Güterboote und Motorschiffe

Schleppfähne abgegangen. Der Schiffsverkehr war im Juni 1934 rund 8 Prozent schwächer als im Mai 1934, dagegen rund 22 Prozent stärker, als im Juni 1933.

Der Umschlag des Karlsruher Rheinhafens betrug im Juni 1934 rund 267 000 Tonnen und war damit um rund 19 Prozent schwächer, als im Mai 1934 und rund 7 Prozent schwächer, als im Juni 1933. Der Rückgang ist fast ausschließlich auf eine geringere Zufuhr von Brennstoffen zurückzuführen, die sich aus den ungünstigen Wasserstandsverhältnissen im Berichtsmonat erklären. Die Abfuhr hat sich ungefähr auf dem Stand des Vormonats gehalten. Insgesamt ist der Karlsruher Umschlagverkehr im ersten Halbjahr 1934 rund 16 Prozent stärker gewesen, als im ersten Halbjahr 1933.

Die Hafenzunfahrten mit dem städtischen Motorboot waren im Juni 1934 stärker, als im Mai 1934 und im Juni 1933. Insgesamt wurden 580 Personen befördert.

## Feierliche Eröffnung des neuen Stichkanals

Die vom Bürgerausschuß in der Sitzung vom 17. Januar 1933 beschlossene Verbreiterung des Stichkanals zum städtischen Rheinhafen vom Nordhafen bis zum offenen Rhein, wie auch die Arbeiten für die Umleitung des den Stichkanal bei der ehemaligen Fähre unterkreuzenden Federbachs, der jetzt beim Vorhafen unter dem Stichkanal durchführt, sind nun vollendet. Beide Arbeiten sind nach den Plänen des städtischen Tiefbauamtes mit einem Gesamtkostenaufwand von 1 705 000 RM. als Arbeit des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ausgeführt worden. Die feierliche Eröffnung des verbreiterten Stichkanals findet am Samstag, den 14. Juli ds. Js. 15 Uhr, statt. Von der Stadt sind dazu Einladungen an die Regierung, Vertreter sonstiger staatlicher Behörden, den Stadtrat, Vertreter des Handels, der Industrie, der Wirtschaft, der Rheinshifffahrt und der Presse ergangen. Der Reichsverkehrsminister hat sein Erscheinen gleichfalls zugesagt. Die im Rheinhafen ansässigen Schifffahrts- und Expeditionsfirmen werden ihnen

nahestehende Geschäftsfreunde auf Schiffe ihrer Reedereien als Gäste einladen. Von 15 bis 15.30 Uhr wird am Süufer des Nordbeckens eine kurze Feier abgehalten, die mit zwei Musikvorträgen von der Arbeitsdienstkapelle umrahmt werden wird. Kurze Ansprachen von Vertretern der Regierung, der Stadt und der Rheinshifffahrt werden auf die wirtschaftliche Bedeutung dieser Hafenerweiterung für Karlsruhe und Mittelbaden hinweisen. Für Uebertragung der Musikvorträge und Ansprachen durch Lautsprecher ist Sorge getragen. Nach dieser schlichten Feier werden sämtliche beteiligten Schiffe mit Musik durch den Hafen und den Stichkanal in den freien Rhein hinausfahren und sodann wieder in den Hafen zurückkehren. Der Straßenbahnverkehr wird an dem genannten Tage ab 14 Uhr zur Fahrt nach dem Rheinhafen und ebenso nach Beendigung der Feier zur Rückfahrt in die Stadt verstärkt werden, da auch aus Kreisen der übrigen Bevölkerung mit einer starken Beteiligung an der Feier gerechnet wird.

## NSG. „Kraft durch Freude“

### Auf ins Allgäu!

Vom 15. bis 22. Juli fährt die NSG. „Kraft durch Freude“ mit badischen Urlaubern ins Allgäu. Die Unterkunft erfolgt in Oberdorf, Zinnenstadt und Sonthofen. Die Fahrt beginnt Sonntag vormittag 10 Uhr. Gesamtkosten einschließlich Fahrt und Verpflegung 26 RM.

Fahrtkarten sind ab Donnerstag nachmittag im Friß-Plattner-Haus, Schützenstraße 16, erhältlich.

## Neckarfahrt!

Gleichzeitig erfolgt am kommenden Sonntag eine Wochenendfahrt von Karlsruhe nach Neckargerach mit dem Zug und von dort nach Heidelberg auf dem Wasserwege. In Heidelberg Besichtigung der Stadt usw. Fahrtkosten 8 RM. Karten ebenfalls im Friß-Plattner-Haus.

manchmal in der Tiefe kleine Unzulänglichkeiten, vielleicht mögen dieselben auf eine Indisposition zurückzuführen sein. Sehr innig und ergreifend sang er die berühmte Sarasatro-Arie „In diesen heiligen Hallen“.

Das Publikum bereitete ihm zum Schluss und auf offener Szene herzliche Ovationen. Daß in diese Beifallsäußerungen auch die anderen ortsanfässigen Darsteller Else Schulz, Marie Effelsgröth, Wilhelm Neunzig, Karlheinz Böfer u. a. einbezogen wurden, war berechtigt.

### Prüfungskonzert im Konservatorium Muz

Die Reihenfolge der Vorpielsabende im Konservatorium Muz werden fortgesetzt und zeigen weiterhin durchweg gute Leistungen der Schüler. Ein Trio von Dandn bestreiten Waldtraut Baitisch mit gutem pianistischen Können, Alfred Jakubowicz, dem 18jährigen Geiger mit seinem Ohr und starken Anlagen und der Cellistin Ella Muz, die über tüchtige Technik und schönen Ton verfügt. Unter der vortrefflichen Begleitung von Theodor Muz spielte Sigmund Brannath einen Satz aus dem Violinkonzert von Spohr und die sehr bemerkenswerte technische Ausarbeitung zeigt den ausgezeichneten Pädagogen Döhrenfel, doch bleibt auch Eigenes übrig, namentlich auf die Sauerberkeit des Tones noch mehr Wert zu legen ist. Zwei Gesangslieder, Born und Meyer, sangen etwas weichenlos ein Duett aus „Ardine“ von Vorhagen. Heißeres Können entwickelten Wiltrud Backisch und Josef Weinacker an einer Violin-Sonate von Mozart, und erstere beschloß als stärkste künstlerische Erscheinung den Abend mit Chopin-Etüden, deren Vortrag ihr lebhaftes Anerkennung einbrachte.

### Kühlende Limonaden für heiße Sommertage

**Mhabarberlimonade.** Die zerschnittenen Stengel werden in reichlich Wasser gekocht, am nächsten Tage erst der Saft durch ein Sieb gegossen und mit einem Körnchen Salzlake verrührt, in Flaschen gefüllt. Nach Geschmack mit Wasser und Zucker verrührt, erhöht man ihre Frische durch ein Stück eingelegtes Ei in jedes Glas.

**Johannisbeerlimonade.** Die mit sauberer Keule zerdrückten Beeren verfährt man auf 1 Pfd. mit 1/2 Pfd. Zucker, lasse sie am nächsten Tag durch ein Sieb ablaufen und hebe den Saft (ca. 8 Tage haltbar) fest verkorrt in Flaschen auf. Bei Gebrauch evtl. nachsüßen.

**Johannisbeer- und Himbeerlimonade.** Man verwende dazu gleiche Teile von beiden Beerenarten und das gleiche Quantum Zucker und bereite und verwahre ebenfalls wie Johannisbeerfrucht.

**Dreifruchtlimonade.** Erd-, Johannis- und Himbeeren werden wie Johannisbeeren zerquetscht, in der gleichen Menge wie diese mit Zucker verrührt, am anderen Tage durch ein nasses, ausgespanntes Leinentuch ablaufen lassen und der Saft 1 Zitrone auf je 1 Liter Saftflüssigkeit beigefügt.

**Limonaden-Essenz.** Die Schale von 8 Zitronen, feingewiegt, gebe man in 1 Liter Zuckerlösung, die man aus 1/4 Liter Wasser und 1 Pfd. Zucker bereitete. Lasse die Schalen 1 Stunde bedeckt darin auskochen, füge den ausgepressten Saft bei, lasse einmal aufwallen, dann durch ein ausgespanntes, feuchtes Tuch ablaufen und fülle in kleine Flaschen, die man verkorrt, mit Wachs oder Lack abdichtet.

**Limonaden-Pulver.** Die Schale von 4 Zitronen und Apfelsinen, reibe man auf 1 Pfd. Stärkezucker ab und zerstößt ihn im Mörser, füge 40 Gr. Weinsteinlösung bei und fülle das Pulver in geschweifte Flaschen. Es ergibt mit recht kaltem Wasser und 1 Messerspitze Natron verrührt, ein angenehmes, prickelndes, erfrischendes Getränk.

### Der Wille zur Arbeit

Ist außerordentlich stark im deutschen Volke. Wir haben mit Hilfe unseres Führers schon mancherlei Wege zu neuer Lebensgestaltung gefunden. Als vordringlichste Aufgabe aber erkannt wir die Lösung des schwierigen Problems der Arbeitslosigkeit.

Die „NSDAP“-Lotterie erwies sich schon im vorigen Jahre zweimal als ein anerkannter wertvoller Unterstützungsfaktor im Kampfe gegen die deutsche Arbeitsnot, indem sie reichlich Geldmittel zur Arbeitsbeschaffung beisteuerte.

Da jetzt der Freitagstag der diesjährigen Arbeitsbeschaffungs-Lotterie immer näher rückt und die Preis-, braune Lose kaufen zu können, bald abgelaufen ist, seien diejenigen, die sich über die tatsächlichen Aufgaben dieser gemeinnützigen Geldlotterie noch immer nicht im klaren sind, hiermit nochmals auf die hohen Ziele der Lotterie hingewiesen.

Wie die vorjährigen beiden „NSDAP“-Lotterien dient auch diese dritte zur Gewinnung von Mitteln für die deutsche Arbeits-

## Veranstaltungen und Vereine

### NS-Bund Deutscher Technik

Kürzlich hielt der „NS-Bund Deutscher Technik“ zusammen mit der „Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände“ seinen zweiten Schulungsabend ab, der so gut besucht war, daß der Saal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Nach Begrüßungsworten des Bezirksleiters Pg. Klingler sprach Pg. Führer, Gebietsleiter des NS-VDL Hamburg, über „Das nationalsozialistische Denken als die unerlässliche Grundlage für den Wiederaufbau der Deutschen Technik.“

Pg. Führer geleitete seine Zuhörer zunächst zurück in die Schützengräben an den Fronten des Weltkrieges, wo es nur eine große Volksgemeinschaft gab, wo alle für einen und einer für alle standen und dann in die Zeit des Liberalismus. Ein einziger Mann hat dem Weg ins sichere Verderben mit gigantischem Willen Halt geboten, unser Führer Adolf Hitler. Das Fronterlebnis hatte es ihm zum Bewußtsein gebracht, daß der Geist der Volksgemeinschaft nur geweckt zu werden braucht, daß der natürliche und unvererbte Arbeiter ein köstlicher Schatz ist, sobald nur die Schladen des marxistischen Giftes von ihm abgefallen sind. Gemeinnutz geht vor Eigennutz, so ruft der Führer uns zu und wartet auf unser Echo, auf das des Generaldirektors nicht minder wie auf das des jüngsten Arbeiters. Der Redner schloß mit einem stammenden Appell:

Deutsche Qualitätsarbeit und deutsche Ingenieurkunst sind etwas Einmaliges und deshalb Unentbehrliches in der Welt. Mag es einer Epoche unerhörter Mißwirtschaft gelungen sein, ihr vorübergehende Fesseln anzulegen, mit uns zieht die neue Zeit und die herrliche Saat unseres Führers wird aufgehen!

### Ferienfahrt des Kraftpostwerks Karlsruhe

Zu unserem kürzlichen Bericht wird uns noch geschrieben:

An Stelle der früheren überlebten gegnerischen Einstellung von Arbeitnehmer und Arbeitgeber ist im neuen Reich ein herrliches Vertrauensverhältnis von Führer und Gefolgschaft getreten, das seinen gesetzlichen Niederschlag im Gesetz zur Ordnung der Arbeit gefunden hat. Dieses „Kraft durch Freude“-Erlebnis war ein weiterer sichtbarer Beweis für diesen neuen Geist. Unter der geschickten und verständnisvollen Führung des Betriebes, verdankt es das Werk Postrat Dipl. Ing. Weber, daß diese erstmalige Ferienfahrt ein wirk-

licher Erfolg war. Den Bürgermeistern Benz-Wilhelmsdorf und Eisenhart-Venggries, sowie dem Vorstand des Venggrieser Verkehrsvereins Schall gebührt Dank und Anerkennung. Das neue Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben, hat hiermit seine erste schöne Verwirklichung erfahren.

### 60 Jahre Turnverein Müppurr

Zur Feier seines 60jährigen Bestehens veranstaltete der Turnverein 1874 Müppurr am Samstagabend in seinem Vereinsheim zum „Eichhorn“ ein Festbankett, das von der gesamten Müppurrer Einwohnerschaft besucht war.

Nach der Ouvertüre „Einzug der Gäste auf der Wartburg“, entbot der derzeitige Vereinsleiter Fr. Kiefer den Mitgliedern und Gästen ein herzlich willkommen. Er wies darauf hin, daß von den Gründungsmitgliedern heute noch zwei am Leben seien, die beiden Turnerbrüder W. Walz und Fr. Rothmund. Die Gründer der Turnergesellschaft hätten im Geiste Vater Jahns den Turnverein auf seinen heutigen Stand gebracht und ihre Nachfolger arbeiteten heute in diesem Geiste treuer Pflichterfüllung an Volk und Vaterland weiter im Dienste der Gemeinschaft.

Das von der Vereinsleitung mit Geschmack zusammengestellte Programm brachte eine Reihe von ausgezeichneten musikalischen, gesanglichen und theatralischen Darbietungen. Besondere Erwähnung verdient das von Ver-

einsamgliedern meisterhaft dargestellte Festspiel: „Wachstum deutscher Erde“. Am guten Gelingen des Abends waren ferner in hervorragendem Maße beteiligt der Müppurrer Männergesangsverein und die Feuerwehrcapelle Müppurr.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede von Professor Dr. Vetter. Seine Ansprache, in der er auf die Erleichterung der deutschen Jugend im Sinne unseres Führers besonders hinwies, endete mit einem spontan aufgenommenen Sieg-Heil auf Volk und Führer, worauf das Deutschland- und Horst-Wessel-Heil gesungen wurde.

Zu erwähnen sind noch die Ehrungen besonders verdienter Turnerbrüder und die turnerischen Vorführungen der Vereinsturner, die bei allen herzlichsten Beifall fanden. Nach Schluß des offiziellen Programms verbrachte man noch bei Wein und froher Unterhaltung recht angenehme Stunden.

Der Sonntag stand dann im Zeichen der turnerischen Vorführungen auf dem herrlich gelegenen Sportplatz hinter der Gartenstadt. Morgens wurde ein Festgottesdienst abgehalten. Am Nachmittag bewegte sich durch die Ortsstraßen ein stattlicher Festzug, an dem die Ortsvereine sowie viele auswärtige Turnvereine teilnahmen. Auf dem Sportplatz wechselten dann volksturnerische Vorführungen mit Massenübungen der Turner und Turnerinnen ab. Im Mittelpunkt aber stand hier das Turnen der Kreisfunkturnerregie, das bei den Hunderten von Turnbegeisterten reichsten Beifall fand.

Am Montagabend beschloß ein Volksfest mit Tanz im Turnerheim das 60jährige Bestehen des Turnvereins Müppurr.

## Karlsruher Parteiveranstaltungen

### Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hardtwald

Die Ortsgruppe Hardtwald hatte zu einer Versammlung ihrer Mitglieder im großen Saale des Restaurants „Kroboth“ ausgerufen. Es spielte unter der bewährten Leitung des Pg. Kirchberger die Hauskapelle der Ortsgruppe. Propagandaleiter Pg. Wischer begrüßte insbesondere die durch die Umgruppierung einzelner Ortsgruppen neu hinzugekommenen Kameraden der Weststadt und von Mühlburg. Ortsgruppenleiter Pg. Meyer ließ sodann die feierliche Ausgabe einer großen Anzahl von Mitgliedskarten vornehmen, veredigte die neuen Mitglieder und ermahnte sie, im wahren echten Nationalsozialismus der Tat

zu leben. Als Redner des Abend hatte sich Pg. Stängle zur Verfügung gestellt, der als Vorkämpfer für die Bewegung bekannt ist. Der Redner ging aus von den Ereignissen des 30. Juni und mahnte dann, auf Niemacher, Nöbger und Schwäher, die heute noch nicht verstanden wollen, zu achten und sie der gehobenen Straße zuzuführen. Reicher Beifall lobte die Ausführungen des Redners, als er mit erhobener Stimme und eindringlicher Mahnung zu den Herzen aller die Worte sprach: „Deutschland, mein Deutschland bleibe wach!“ Ergreifend waren die kurzen, schlichten Worte, die sodann Sturmführer Baumeister an die Versammelten richtete. Wir alle kennen diesen alten Kämpfer mit seinem jungfräulichen Herzen und seine Verdienste um die Bewegung. Ortsgruppenleiter Mehly erstattete Tätigkeitsbericht der NS-Volkswirtschaft und der Aktion Mutter und Kind und appellierte an alle, ihr Scherlein beizutragen zu einem guten Gelingen aller dieser Bestrebungen.

### Kameradschaftsabend des Sturmes 23/109

Nach Wochen strengen Dienstes, ein Abend der Erholung und Sammlung. Dies war die Lösung der Kameraden des Sturmes 23/109 für den 7. Juli, abends 8 Uhr. Pünktlich — wie immer — trafen sich die Kameraden, nebst ihren Angehörigen zu dem gemühtlichen Beisammensein in ihrem Sturmlokal. Gleich zu Beginn sorgte die Hauskapelle — Tafel-Hirth — durch ihre schmissigen Weisen für frohe Stimmung. Sturmlieder die gesungen wurden, trugen hierzu erheblich bei. Die Unterhaltung stieg schließlich auf den Höhepunkt, als Pg. Osterlin und Hofmann ihren „Porter-Akrobatik-Akt“ zur Schau brachten. Eine reizende Ablenkung bot dann der Grabbesuch mit seinen Ueberwachungen, auch die nachfolgende Besichtigung hochwertiger Gegenstände fand rasch Liebhaber. Zur weiteren Unterhaltung stellte sich die 12jährige Anita Hansel, Schülerin der Mertens-Leger-Tanzschule vor. Einige gemeinsam gesungene Lieder und Musikstücke beendeten in würdiger Weise den wohl gelungenen Kameradschaftsabend.

### Tagesanzeiger

Mittwoch, den 11. Juli 1934:

### Film:

Alamit: Der König der Arena; und Rango Gloria; Eine Frau vergißt nicht; Kammer-Schiffspiele; Ein Frauenstück; Refi; Lese stehen meine Lieber; Union-Schiffspiele; Treu auch des Lebens

### Konzert / Unterhaltung:

Museum: Tanzabend; Bärenland: Künstlerkonzert; A. D. W.: Unterhaltungskonzert; Ebner: Künstlerkonzert; Löwenraben: Stimmungsstabelle; Koerber: Tanzunterhaltung; Weinhaus Juli: Kabarett; Grüner Baum: Tanz; Wiener Hof: Tanz; Bismarcksee Durst: 8.30 Uhr: Große Modenschau, anschließend Tanzunterhaltung.

## 4000 Karlsruher Eisenbahner fahren ins Neckartal

Man schreibt uns:

Das war mal ein herrlicher und für jeden der 4000 Teilnehmer unvergesslicher Sonntag, diese „Fahrt ins Blaue“, die der Eisenbahnerverein Karlsruhe am Sonntag für seine Mitglieder ins Weinsberger und Neckartal veranstaltete.

In 3 Sonderzügen gondelten die 4000 Eisenbahner am frühen Sonntagmorgen los. Es war eine bunte Gesellschaft, jung und alt, alle in bester Stimmung.

Ueber Bretten und Heilbronn brachten uns die Züge nach zweistündiger Fahrzeit gegen neun Uhr nach dem am Fuße der vielbesungenen Burg „Weibtreu“ gelegenen altertümlichen Winzerstädtchen Weinsberg. Am Bahnhof wurde jeder der Züge von der P.D.-Kapelle der Ortsgruppe der NSDAP mit dem Badenweilermarsch empfangen und in gemeinsamem Zuge durch die festlich geschmückten malerischen Straßen geleitet. Ueberall wurden wir von unseren schwäbischen Volksgenossen auf das herzlichste begrüßt. Am Marktplatz hieß Bürgermeister Pg. Ostertag die 4000 Karlsruher Eisenbahner auf das herzlichste im Namen der Stadtverwaltung und der gesamten Bürgerschaft willkommen. Seine Rede klang aus mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die badische Landeshauptstadt. Obersekretär Weiß, der Schriftführer und Organisator des Vereins dankte im Namen der Zugteilnehmer für den Empfang.

Nach dem Besuch der „Weibtreu“ und einem Rundgang durch das Städtchen, wurde das

Mittagessen eingenommen und der in der ganzen Welt berühmte „Weinsberger Riesling“ gekostet. Die Weinsberger Wirte verstanden es in jeglicher Weise die hungrigen und durstigen „Residenzler“ zu befriedigen.

Während am Nachmittag ein Großteil der Fahrtteilnehmer das von der Stadtverwaltung Weinsberg veranstaltete Winzerfest besuchte, wo unter anderem unter der Leitung von Vereinskamerad Krieg verschiedene Vereinsmitglieder durch gesungene, musikalische und humoristische Darbietungen aufwarteten, fuhr ein anderer Teil nach Heilbronn zurück, um auch dieser schönen „Schwabensiedel“ einen Besuch abzustatten. 250 Fahrtteilnehmer brachte ein Dampfer nach Unterwimpfen.

Nur allzu schnell verflohen die schönen Stunden und die Rückfahrt mußte wieder angetreten werden. Im gemeinsamen Zuge ging es wieder in Weinsberg an den Bahnhof zurück.

Weinsberg und sein feuriger Wein, Heilbronn und sein Rätzchen und die herrliche Neckarfahrt werden jedem in steter Erinnerung bleiben, und als wir gegen halb elf Uhr abends wieder in Karlsruhe landeten, da hatte jeder das beglückende Gefühl, einen Sonntag der Freude in der großen Familie der Karlsruher Eisenbahner verlebt zu haben. Zum Schluß sei aber noch den Vereinskameraden, denen das Zustandekommen dieser herrlichen „Sonntagsfahrt ins Blaue“ in erster Linie zu verdanken ist, besonderen Dank und Anerkennung ausgesprochen: Es sind dies die Kameraden May, Weiß und Krieg.

beschaffung. Aber zum erstenmal hat diese Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ihren Gewinnplan dem nationalsozialistischen Empfinden gemäß um ein beträchtliches erweitert. Inzwischen vieler mittlerer Gewinne wurde von dem früheren, engherzig gedachten einzelnen Hauptgewinn abgesehen. Vielen Deutschen steht somit eine Gewinnfreude bevor.

Die Lose sind in zwei Abteilungen (A und B) im Umlauf. Ein Doppelloos besitzt derjenige,

der zwei Lose mit der gleichen Nummer aus der Abteilung A und B gezogen hat. Entfällt auf seine Nummer ein Gewinn, so erhält er diesen doppelt auszubezahlt.

1.500.000 RM. werden ausgelost und warten auf ihre Gewinner. Da wird wohl keiner mehr zögern, braune Lose zu erwerben, zumal diese großartige Gewinnansicht nur noch kurze Zeit, nämlich bis zum 21. Juli, offen bleibt. Am 21. und 22. Juli ist schon Ziehung!

„Der Führer“

Mittwoch, 11. Juli 1934, Folge 188, Seite 12



# Aus der Bewegung



## Deutsche Arbeiter im Ausland

Immer waren deutsche Leistungsfähigkeit und Wertarbeit weit über des Reiches Grenzen hinaus bekannt und begehrt. Der Fleiß und die Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters waren in vielen Ländern, die deutsche Waren einfuhrten, sprichwörtlich geworden.

So kam es, daß viele Handwerker Deutschland verließen und draußen in der Welt eine neue Heimat ohne viel Schwierigkeiten fanden. Sie gelangten so gut wie überall zu Ansehen und Wohlstand und, was das wichtigste war, sie wurden mit zu maßgeblichen Stützern des Deutschtums in der Welt.

Oft belächelt und bespöttelt wurde die deutsche Vereinsmeierei, und doch waren im Auslande gerade diese Vereine mit die kräftigsten

### Stützen für deutsche Kultur und deutsches Vollen.

In hohem Maße war der Arbeiter am Aufbau von Turn-, Sport- und Gesangsvereinen beteiligt. Hier wurde deutsches Wesen in der

Fremde gepflegt, und der deutsche Arbeiter scheute keinerlei Opfer, um deutsche Schulen und Kirchen mit bauen zu helfen.

Da zerstörte der Weltkrieg in fast allen am Kriege beteiligten Staaten mit einem Schlag all das, was in langen Jahrzehnten aufgebaut war. Die Deutschen wurden interniert, in den meisten Fällen ihr Besitz und Vermögen beschlagnahmt und ihre Existenz vernichtet.

Das Ende des Krieges sah den deutschen Arbeiter in der Fremde meistens in völliger Verelendung aus irgendeinem Lager mit Weib und Kind und Regel und ein paar Papptartons abziehen. Mit einem Mut ohne Gleichen aber begann er wieder von vorne.

So ist es dem auslandsdeutschen Arbeiter unter Bedingungen, die oft genau so schwierig oder noch schwieriger waren als die des Arbeitsbruders daheim im Vaterland, gelungen, durch unermüdbare

## Fleiß und vorbildliches Verhalten

wieder in die Stellung zu gelangen, die seiner Tätigkeit und seinem Können entspricht.

Der Drang des deutschen Arbeiters draußen in der Welt wird immer sein, selbständig zu werden, und so treffen wir überall im Auslande den deutschen selbständigen Handwerker.

Viel schwieriger gestaltete sich die Stellung des unselbständigen deutschen Handwerkers. Die Arbeitslosigkeit liegt überall bis zur Unertaglichkeit, und so kam es, daß man den deutschen hochqualifizierten und gutbezahlten Arbeiter oft entlassen mußte, damit dieser einem Arbeiter des entsprechenden Gastlandes seinen Arbeitsplatz freimachte.

Trotzdem gibt es viele Branchen, wo man eben den deutschen Arbeiter haben mußte. Wir können stolz sein auf den deutschen Arbeitsmann in der Welt, der trotz Arbeitslosigkeit im Gastlande seine Stellung behauptete. Wie viele deutsche Buch- und Steinbrücker sind da draußen, wie viele Brillenmacher, Techniker, Bauhandwerker.

Ein Erlebnis aus England, das bezeichnend ist für die Stellung des deutschen Arbeiters in der Welt:

Es ist im Sommer 1933. In den Victoria-Docks, im Osten Londons soll ein großer Getreidesilo gebaut werden. Hunderte von englischen Arbeitern sind dort beschäftigt. Die Leitung liegt mit in den Händen eines deutschen Ingenieurs. Der sitzt in der Baubude über Zeichnungen und Plänen und Pausen gebengt und arbeitet.

Zur Vorarbeit sind sechs deutsche Arbeiter nach London gerufen worden, die sich besonders auf Eisenbetonbauten verstehen. Sie sind heute angekommen und stehen noch ganz unter dem Eindruck des Neuen. Sie können Englisch weder sprechen noch verstehen und kommen sich sehr komisch vor. Die englischen Arbeitsgenossen wundern sich, daß man ihnen hier die deutschen Arbeiter hineinsetzt, und ihre Stimmung gegenüber den Deutschen ist nicht die beste.

Wierzehn Tage später! Wieder fahre ich hinaus durch den unglaublich schmutzigen südländischen Osten, durch die ärmsten Viertel von China Town, wo die Leute Lumpen statt Glasflaschen an den Fenstern hängen haben, über Gleisanlagen durch die Dindien-Docks nach Silver Town zu den Victoria-Docks.

Es wird zur Mittagspause gepfiffen. In Scharen strömen die Arbeiter vom Bau. Einer sieht wie der andere aus. Plötzlich naht eine Gruppe, die blaue Mütze verwegend auf dem Kopfe, erhobenen Hauptes und mit stolzem,

aufrechtem Gang. Jeder macht Platz, und zwar mit ausgefuchter Höflichkeit und Bereitwilligkeit. Man wirft ihnen Scherzworte hin, die sie zwar nicht verstehen, die aber gut gemeint sind.

Das ist der deutsche Arbeiter, der sich schon nach ganz kurzer Zeit durchgesetzt hat; so wie hier, so überall.

Diese unbekanntem Arbeiter mußten ein paar Monate später wieder zurückkehren nach Deutschland. Aber so wie diese, haben sie alle einmal angefangen, die draußen stehen als beste

### Pioniere des Deutschtums,

und als die große deutsche Einigung kam, da waren auch im Auslandsdeutschtum die Arbeitsmänner im blauen Rock die ersten, die sich in Adolf Hitlers Front stellten.

„Das Vaterland tut wieder etwas für uns“, sagten sie und sie wollten nicht zurückgehen, etwas fürs Vaterland zu tun.

Die großen Hilfsaktionen des Winterhilfswerks und für „Mutter und Kind“ haben uns mit größter Deutlichkeit gezeigt, wie gerade der deutsche Arbeiter im Auslande mit großem Opfermut dem Glend in der Heimat steuern wollte und die Wunden, die eine vergangene unselbige Zeit schlug, lindern half. Es ist wohl kaum ein Land in der weiten Welt, aus dem nicht Deutsche Geld- und Sachspenden in die Heimat schickten.

So gehören auch die Volksgenossen im Arbeitsrock jenseits der deutschen Grenzen mit zu den Besten des Führers, indem sie von deutscher Arbeitskraft und Tüchtigkeit Zeugnis ablegen vor der Welt und das sind, was sie immer waren:

### Pioniere der Heimat!

## Die Aufgaben der Betriebsführer

Durch das Eindringen des marxistisch-liberalistischen Gedankens in die Wirtschaft war eine Entfremdung zwischen den schaffenden Menschen des Betriebes eingetreten, eine Entfremdung, die genährt wurde durch ein unpersonliches Vorgehensentum.

Der Unternehmer sah seine Arbeiterschaft nicht mehr als seine Kameraden, als Schicksalsgenossen an, sondern als Schachfiguren, Nummern und Zahlen, mit denen man nach Belieben jonglieren konnte.

Mit dem Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution mußte das Gedankengut des Nationalsozialismus nicht nur in das Leben des Staates, sondern auch in das

### Leben der Wirtschaft

eindringen.

Denn die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung erstreckt sich auf das Leben der Wirtschaft. Jeder, der im Leben des Volkes und der Wirtschaft eine Führerstellung hat, ist damit — ob er es will oder nicht, ob er Mitglied der Partei ist oder nicht — Amtswalter der Bewegung Adolf Hitlers. Dies gilt auch von den Wirtschaftsführern, denn alles, was sie anordnen, was sie befehlen oder was sie nicht anordnen und was sie nicht als Parole ausgeben, nutzt oder schadet dem Volke. Weil der Nationalsozialismus bereit ist, die Verantwortung vor der Geschichte des deutschen Volkes zu tragen, darum sind wir verpflichtet, alle Schäden und Gefahrenquellen frühzeitig zu erkennen und für eine Heilung oder Beseitigung Sorge zu tragen. Die Führung des deutschen Volkes hat die Partei, die Führung des Menschen im Betriebe die Deutsche Arbeitsfront. Wie die Partei im großen als das oberste Ziel den Gedanken der Volksgemeinschaft sich gesetzt hat, so hat die Deutsche Arbeitsfront den

### Gedanken der Betriebsgemeinschaft

auf ihre Fahne geschrieben. Gemeinschaft ist aber nur dann zu erreichen und zu ermöglichen, wenn die Menschen sich kennen und Vertrauen zueinander haben. Darum ist es notwendig, daß das deutsche Unternehmertum wieder den Weg zu seiner Gefolgschaft findet. Die Zeit, wo das Leben eines Betriebes nur vom Büro oder vom grünen Tisch aus geleitet werden kann, ist endgültig vorüber.

Genau so wie die nationalsozialistische Regierung immer wieder den Weg zum Volke findet und immer wieder zum Volk herabsteigt, so muß der deutsche Betriebsführer den Weg zu seiner Gefolgschaft zurückfinden, um die lebendige Verbindung mit seiner Gefolgschaft aufrecht zu erhalten. Ist aber die lebendige Verbindung zwischen dem Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft hergestellt, dann wird es ein leichtes sein, den täglichen Dreck und den Schmutz des Lebens sowie den Kleinram des Alltags zu beseitigen und ein

### Band der Kameradschaft

um alle Träger der Arbeit zu schlingen.

Darum erhebt die Deutsche Arbeitsfront die Forderung, daß der Führer des Betriebes wieder den Weg zu seinen Kameraden im Betrieb findet, daß er sich mit ihnen unterhält, sie nach ihren Wünschen fragt, sich ihre Sorgen und Gedanken, ihre Bedenken oder auch ihre Verbesserungsvorschläge vortragen läßt.

Die Deutsche Arbeitsfront hat den Willen, daß jeder Arbeitskamerad die Tätigkeit ausüben soll, zu der er sich berufen fühlt.

Ganz besonders gilt dies auch für das Aufgabengebiet der Vorarbeiter, Meister, Werkmeister und Betriebsleiter. Durch eine persönliche Führungsnahme mit den ihnen anvertrauten Menschen wird es möglich sein, jeden an die richtige Stelle einzusetzen. Auch hier müssen wir nochmals betonen, daß auch diese Männer, die Unteroffiziere der Wirtschaft, gleichfalls Amtswalter der Bewegung Adolf Hitlers sind und daß auf sie dasselbe zutrifft, was wir vom deutschen Unternehmer sagten. Wer im nationalsozialistischen Staate als Offizier oder Unteroffizier der Wirtschaft gelten will, muß auch bereit sein, die Eigenschaften eines richtigen Offiziers sich zu erwerben, das heißt mit anderen Worten, er muß in seinem

### Charakter

ein Offizier sein, er muß bei seiner Arbeit das Herz und seinen Verstand zusammen sprechen lassen.

Wenn wir den Typ des Offiziers der Wirtschaft prägen wollen, dann aber müssen wir darauf achten, daß nicht die Schattenseiten der Offiziers- und Vorgesetztencharaktere wieder nach werden. In diesen schlechten Eigenschaften gewisser Vorgesetzter zählte z. B. der Kasernenhofton. Der Kasernenhofton muß für immer und ewig aus dem Betrieb verschwunden sein. Ein richtiges Wort zur richtigen Zeit und am richtigen Ort angebracht, wird immer mehr er-



Hüdiger Graf von der Goltz, Treuhänder der Arbeit in Pommern und Preussischer Staatsrat, beging seinen 40. Geburtstag.

zielen als eine Anshnangerei. Den deutschen Unternehmer aber bitten wir, in dieser Hinsicht erzieherisch auf seine Unteroffiziere einzuwirken.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat immer wieder den Sozialismus des Soldatentums gefordert, den Sozialismus, der darin bestand, daß der Offizier sich für seine Gefolgschaft, für seine Mannschaft verantwortlich fühlte, die Mannschaft aber ihrem Offizier in Treue ergeben war.

Wir rufen daher die deutschen Betriebsführer auf, diese Appelle des Soldatentums auch in den Betrieben Wirklichkeit werden zu lassen, den Appell, der dazu dienen soll, um die Parole für die Tagesarbeit anzugeben.

Der verantwortungsbewußte Betriebsführer kann gewiß sein, daß die Deutsche Arbeitsfront ihm bei seinem Bestreben hilft und bereit ist, immer wieder neue Unterstützung in der Schaffung des Gemeinschaftsgeistes zu geben.

## Am schwarzen Brett

### Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe Kreisliste

Die bereits ausgearbeiteten bzw. verkauften Karten zum Gau-Appell, der bis auf weiteres verschoben wurde, behalten ihre volle Gültigkeit. Wir bitten die Ortsgruppen-Kassenwarte, wie auch die mit dem Vorverkauf betrauten Geschäfte, ihren Kartenabnehmern hiervon Kenntnis zu geben.

Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe. Der Kreisstellenwart.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd I. Am Samstag, den 14. Juli 1934, von 15-17 Uhr Monatsabrechnung in der Geschäftsstelle, Marienstr. 49. Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Karlsruhe-Hardtwald Heute, Mittwoch, den 11. Juli 1934, abends 8.15 Uhr, Sitzung der Volkstischen Leiter. Erscheinen aller P.L. unbedingt erforderlich. Der Propagandaleiter.

NSDAP, Fachschaft der Zeichenlehrer an h.h. Schulen in Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Bruchsal und Pforzheim. Zusammenkunft am 14. Juli in Pforzheim. Treffpunkt: Bahndorfsplatz in Pforzheim um 15.30 Uhr. Abfahrt in Karlsruhe: 14.28 Uhr. Teilnahme Pflicht! Der Fachschaftskreisleiter.

NS-Frauenfachschaft, Ortsgruppe Hardtwald Nächster Heimabend heute, Mittwoch, den 11. Juli, im Zeichenaal der Helmholtschule, abends 8 Uhr. Die Ortsgruppenfrauenfachschaftsleiterin.

NS-Frauenfachschaft, Karlsruhe-Mühlburg Unser nächster Heimabend findet am Donnerstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, im Saal zu den „Drei Linden“ statt. Die Ortsgruppenfrauenfachschaftsleiterin.

NSDAP, Der Sportabend der Gruppe 1 (Südwest im Ring 1) findet von jetzt an nicht mehr Mittwochs von 8-10 Uhr abends in der Nebenmenschenhalle statt, sondern Dienstags von 8-10 Uhr auf dem Verkapplatz. Erscheinen ist Pflicht. Elisabeth Meyer, Gruppenportreferentin.



# Wendung zur Vernunft?

Das Echo des deutschen Friedensappells - Stimmen der Einsicht - Wann folgt die Tat?

Berlin, 10. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Friedensrede des Stellvertreters des Führers hat nach den bisher vorliegenden Berichten in den einzelnen ausländischen Hauptstädten ihre Wirkung nicht verfehlt. Während die Welt von einem verantwortungslosen Kriegsgerede erfüllt ist und die Würfel zugunsten eines neuen uralten Wettrennens gefallen zu sein scheinen und während Herr Barthou seine Wändnistreisen in Begleitung von Generalstablern fortsetzt, hat sich Deutschland über alles Trennende hinweg wieder einmal an die Welt und an die Völker selbst gewandt. Mit schonungsloser Offenheit hat einer der berufensten Männer des neuen Deutschlands die Gefahren aufgezeigt, die einer aufsteigenden unruhigen Welt drohen müssen, wenn sie weiter auf dem bisherigen Wege bleibt.

Nachdem sich im großen und ganzen ein Ueberblick über die Kommentare, die die Auslandspressen zur Rede lieferte, gewinnen läßt, kann heute mit freudiger Genugtuung festgestellt werden, daß die Zahl der Einsichten größer geworden zu sein, und daß die Vernunft einen größeren Raum in der Beurteilung der allgemeinen Lage einzunehmen beginnt. Es muß vor allem als beachtenswert verzeichnet werden,

daß der größere Teil der Pariser Presse den Worten des Stellvertreters des Führers höchste Beachtung schenkt.

Mahgebende Blätter in Paris haben zu den Worten Heß geschrieben, sie seien von größtem moralischem Wert, Frankreich möge Träume und Wirklichkeiten voneinander trennen und nachdenken und Frankreich habe alle Veranlassung, mit sich selbst zu Rate zu gehen, ob die jetzige politische Linie weiter eingehalten werden könne. Es wäre zwar zuviel verlangt, neben diesen Stimmen der Vernunft und der Einsicht nicht auch die alte imperialistische Leier und die grundsätzliche Ablehnung jeder Verständigungsmöglichkeit zu hören. Immerhin wird man mit Genugtuung feststellen können, daß Worte des Friedens, die von Volk zu Volk gerichtet sind, auch in Frankreich nicht mehr ganz im Värm der Unwirklichkeit untertauchen können.

Die Aufnahme der Rede in England kann ebenfalls als in jeder Weise günstig beurteilt werden. Die realistische Einstellung der englischen Politik zu den brennendsten europäischen Problemen kann nicht außer acht lassen, daß Deutschland heute den offenen und ehrlichen Willen zur Zusammenarbeit hat und daß es keine Gelegenheit vorbegehen läßt, diesen Willen unter Beweis zu stellen. Von Italien, das dem deutschen Standpunkt aus einer grundsätzlichen Gemeinsamkeit nahesteht, ganz zu schweigen.

Eine begeisterte Aufnahme hat der Friedensappell des Stellvertreters des Führers in den Niederlanden gefunden, wo weite Bevölkerungsteile in größter Sorge die Zuspitzung der internationalen Situation erleben, da nach allgemein vorherrschenden Auffassungen ein neuer Militärfunkfitt im Westen Holland zum Kriegsschauplatz machen würde.

Wenn man bedenkt, daß noch vor einigen Tagen die Bürgermeister der an den belgischen Fortifikationsgürtel grenzenden Südprowinzen Hollands die Regierung im Haag in einer aufsehenerregenden Resolution auf die Kriegsgefahren hingewiesen und sie aufgefordert haben, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um

die Unverletzlichkeit des niederländischen Hoheitsgebietes zu verbürgen, so ist es verständlich, daß alles, was zur Befriedung Europas unternommen wird, gerade in den Niederlanden mit stärksten Sympathien begrüßt wird.

Was bleibt, ist deshalb heute nur die Frage, ob das ehrliche Angebot der Zusammenarbeit endlich an maßgebender Stelle nicht nur eine Aufnahme in freundigen Worten, sondern eine Zustimmung auch durch die Tat erfolgt.

Die Völker sind einander nähergekommen, und sie sind nicht das Gemmis einer aufbauenden Zusammenarbeit!

Deutschland hat nach einer weiteren Auffüllung seines innerpolitischen Kräftepotentials einen neuen außenpolitischen Vorstoß unternommen, der ein Beweis dafür ist, daß das neue Deutschland aktionsfähig im Sinne des Friedens ist.

# „Gemeinde Neu-Westel“

Ein neues Bauerndorf wird eingeweiht - Die erste Neugründung einer Gemeinde im Dritten Reich

Norden, 10. Juli. In der Nordwestecke des Deutschen Reiches, an der Nordseeküste, ging in diesen Tagen ein Dorf seiner Vollendung entgegen. Die am Mittwoch erfolgende Einweihung dieser ersten Neugründung einer Gemeinde im Dritten Reich kann im ganzen Reich auf Beachtung erheben. Vor nunmehr fast 600 Jahren wurde vom „Blanken Hans“ blühendes Bauernland in einer Sturmflut abgerissen. Bis fast an die Stadt Norden riß das Meer die gewaltige Leuchtturm, jene Einbuchtung an der ostfriesischen Küste, an der vor Jahrhunderten die Schiffe Claus Störtebeckers ihren Unterschlupf fanden. Generationen haben in hartem, ähnen Ringen das Meer wieder zurückgedrängt. Kleine Felder in Größe von 150-200 Hektar wurden nach und nach eingedeicht. Der große Wurf gelang jedoch erst in den letzten Jahren. Im Zusammenhang mit dem Bau des sogenannten Key-

Siels, das zur Regulierung des Binnenwasserstandes und zur Entwässerung des Hinterlandes dient, wurden rund 500 Hektar Marschland vom Meere abgeriegelt.

Nichts lag näher, als dieses dem Meere abgerungene Land an Siedler abzugeben. Doch die bauernfeindlichen Regierungen des niedergeworfenen Systems gingen andere Wege. Sie bewirtschafteten das Land selbst und gaben es teilweise nur an Pächter in Parzellen bis zu 40 Hektar Größe ab. Unmittelbar nach der Machtübernahme durch den Volkskanzler Adolf Hitler wurden die Vorbereitungen zur Besiedlung getroffen.

## Seute steht das neue Dorf!

45 Bauern und Arbeiter sind hier seht fast fertiggestellte Bauten einbringen. Neben 32 Bauern konnten sich hier 13 Arbeiter und Handwerker niederlassen. Bei der Verteilung ging man vernünftigerweise von dem Grundsatz aus, daß der Arbeiter das Land in erster Linie mitgenommen habe und auch somit ein Recht bei der Verteilung haben muß. Die Stelengröße der neuen Bauernhöfe ist verschieden und schwankt zwischen 20 und 90 Morgen. Die Größe richtet sich nach der Schwere der Böden, sowie nach den Wünschen und der wirtschaftlichen Stärke der ausgewählten Siedler.

Die Bauten des neuen Dorfes passen sich dem Charakter der ostfriesischen Landschaft an. Wennleich sie verschieden groß sind, so ist doch die einheitliche Bauform gewahrt. Fundamente von Bauhandwerkern arbeiten seit Monaten auf den Baustellen und in den Werkstätten. Mehrere Millionen Mauersteine werden von den Binnenchiffen und Fuhrleuten herangebracht. Wie gegenreichlich der Siedlungsbau auf die Arbeitslage auswirkt, kann man in der Umgebung des Siedlungsortes schnell erkennen. Eine neue Schule mit Lehrermwohnung wird das Dorfbild ergänzen. Die feierliche Dorfgründung wird in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, des Reichsstatthalters und Gauleiters Röver und des Landesbauernführers von Heden-Heden stattfinden. Die Landesbauernschaft ist Trägerin der Veranstaltung. Schon hieraus mag man ermaßen, welche Bedeutung diese Dorfgründung hat.

Wo vor Jahrhunderten das Dorf Westel stand, steht bereits jetzt Neu-Westel. Dieses Dorf wird, wie alle Dorfneugründungen des Dritten Reiches, nach dem Grundsatz:

## „Bauern und Arbeiter sind die Grundpfeiler des Staates“

gegründet. Es sei erwähnt, daß das Siedlungsgebiet nur einen geringen Teil der gesamten Frucht ausmacht und noch mehrere tausend Hektar gewonnen werden müssen, um zahlreichen wartenden Arbeitern und Bauern die Möglichkeit zur Selbsternährung zu geben.

Auch die Siedlungstätigkeit und die Gründung neuer Gemeinden in anderen Teilen Ostfrieslands macht rege Fortschritte. So entstehen im Kreise Leer in den Gebieten des Klostermoors zwei neue Dörfer, in denen bereits 12 Bauerngehöfte mit einer Landanlage bis zu 60 Morgen von den neuen Bauern übernommen worden sind. Weitere 3000 Morgen sind a. T. in Bewirtschaftung genommen; der Bau von 40 weiteren neuen Bauernhäusern wird in Kürze beginnen. Im Kreise Aurich werden noch in diesem Jahre bei Broctzel 20 neue Siedlungen begonnen, während die Regierung noch die Flächen der Domänen Schoo und Adlershof-Tönjesgrund zur Besiedlung freigegeben hat.

## Stavisch-Komplizen als Mädchenhändler

Paris, 10. Juli. An Bord des Dampfers „Ray Arcona“, der auf seiner Fahrt nach Buenos Aires am Montag in Boulogne vor Anker ging, befindet sich eine minderjährige Französin, die von Mädchenhändlern nach Südamerika verschleppt werden soll. Den französischen Behörden war bei der Bordkontrolle aufgefallen, daß sich ein junges Mädchen, Fräulein Sorret, nach Buenos Aires einschiffte, die kaum 18 Jahre alt sein konnte. Da der Paß aber in Ordnung war und das Alter mit 21 Jahren angegeben wurde, konnte die Ausreise nicht verhindert werden. Weitere Ermittlungen ergaben aber, daß der Paß gefälscht und daß ein früherer enger Mitarbeiter Stavischs, ein gewisser Battesti, der sich ausschließlich mit Mädchenhandel beschäftigt, das Mädchen unter dem Vorwande, ihr eine Stellung als Privatsekretärin in Argentinien zu verschaffen, an Bord gelockt hatte. Das französische Konsulat in Buenos Aires wurde angewiesen, das Mädchen bei der Ankunft in Gehorsam zu nehmen und sofort nach Frankreich zurückzuführen.

# Die Ermordung Bierackis

Das Werk ukrainischer Nationalisten

Warschau, 10. Juli. Die offizielle „Gazeta Polska“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Justizminister Michalowski über den Stand der bisherigen Untersuchung des gegen den Innenminister und General Bieracki verübten Mordattentats. Demnach sei einwandfrei festgestellt worden, daß das Attentat

durch die geheime ukrainische nationalistische Organisation (OUN) organisiert und ausgeführt

worden ist. Unter anderem hat die Untersuchung der vom Attentäter zurückgelassenen Bombe zur Feststellung geführt, daß sie in dem geheimen Laboratorium der OUN, das in der Nacht zum 11. Juni in Aratau entdeckt wurde, hergestellt worden war. In den Händen der polnischen Behörden befinden sich augenblicklich drei Mitglieder der genannten Organisation, von denen zwei an den Vorbereitungen zum Attentat, der dritte an der Durchführung beteiligt gewesen seien. Unter ihnen befindet sich auch die auf deutschem Gebiet festgenommene Person. Der Minister hob hierbei mit besonderem Nachdruck „die hervorragende loyale und geschickte Hilfe der deutschen Behörden bei der Verfolgung und Festnahme des Mordattäters“ hervor. Der Mörder selbst befindet sich nach Meinung des Justizministers im Ausland; er werde nichts unternommen, seiner habhaft zu werden. Allerdings bestche

augenblicklich nur wenig Hoffnung auf Erfolg. Nach einer Meldung der Stra-Agentur sollen in den nächsten Tagen

mehr als 200 Personen, die wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Ruhe verhaftet wurden, in das Isolierungslager nach Bereja Karinska abgeschoben

werden. Unter den Verhafteten befinden sich ungefähr 120 Ukrainer, etwa 40 Mitglieder des polnischen nationalradikalischen Lagers und verwandter Organisationen sowie über 40 Kommunisten. Die einzelnen Transporte sind bereits unterwegs. Nach Schilderungen einiger Blätter wurde das Lager in den Räumen der früheren russischen Infanteriekasernen, die zum Teil bereits baufällig sind und allmählich wieder instandgesetzt werden, eingerichtet. Das Lager ist mit Stacheldraht umfäumt. Der Wachdienst wird von einer besonderen Polizeibteilung versehen.

## Gynschjustiz in Louisiana

Newport, 10. Juli. In der Stadt Bastrop im Staate Louisiana ereignete sich ein neuer Fall von Gynschjustiz. Eine erregte Menschenmenge drang in das dortige Städtgefängnis ein und bemächtigte sich eines jungen Neger, der sich an einem weichen Mädchen vergrißen hatte. Der Neger wurde in den Gefängnishof geschleppt und an einem Ast einer Eiche aufgenüpft.

# Der Berliner Rundfunkskandal

Die Strafanträge des Staatsanwalts

Berlin, 10. Juli. (Drahtber. un. Berl. Schriftl.) Gestern stellte der Staatsanwalt für den ersten Teil des Rundfunkkorruptionsprozesses seine Strafanträge, nachdem er in seinem Plädoyer noch einmal die lange Reihe der einzelnen Skandale zusammengefaßt hatte. Als Resultat der Beweisaufnahme ergab sich ein systematisch ausgebautes Netz von Be-

rechnungen und Schmiergeldern, durch die sämtliche Beteiligten, angefangen vom Generaldirektor des Rundfunks bis zum kleinsten Baunternehmer, verhaftet hatten, möglichst viel beim Bau der beiden Funkhäuser zu „verdienen“. Die sogenannten „Provisionen“, die aus den Rundfunkgebühren der einzelnen Hörer stammten, sind ein Verbrechen an der gesamten deutschen Öffentlichkeit. Um welche ungeheure Summen es sich hierbei handelt, geht allein schon daraus hervor, daß die von Knöpfke als Kerngewinne (!) bezeichneten 200 000 RM. ausschließlich aus Schmiergeldern bestanden.

Als der frühere Staatssekretär Bredow das neue Funkhaus eröffnete, erklärte er stolz, daß der Vorschlag von 5 Millionen RM. kaum überschritten worden sei. Tatsächlich aber hatte der Bau, wie die jetzigen Nachprüfungen ergaben, rund 10 Millionen RM. gekostet, wovon nur 6,8 Millionen auf den Bau selbst entfielen. Der Rest verschwand nach allerlei Schiebungen in den Taschen der Angeklagten.

Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen den Hauptangeklagten Bauer wegen aktiver und passiver Bestechung, fortgesetztem Betrug, Untreue und Steuerhinterziehung eine Gefängnisstrafe von 4 1/2 Jahren, 5 Jahre Ehrverlust, 58 500 RM. Geldstrafe und Verfallserklärung der Befehungsgelder. Gegen den Abteilungsleiter Dr. Müller, der sich von den Lieferanten Schmiergelder bezahlte ließ, wurden 3 1/2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt, gegen den Lieferanten Khyer 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Außerdem soll gegen die letzteren richterlicher Haftbefehl erlassen werden. Gegen Regierungsbaumeister Bauder beantragte der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. Die Strafanträge gegen die übrigen Angeklagten gehen bis zu 10 Monaten und 10 000 RM. Geldstrafe.



Rudolf Heß auf dem Gauparteitag in Königsberg

Der Stellvertreter des Führers nimmt den Vorbesitz ab. Neben ihm rechts Erich Koch, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen.

# Turnen und Sport

## Zu Sieverts Glanzleistung

„Hans Heinz Sievert, Bismarck bei Göttingen, hochgerühmt über Ihre Weltbestleistung beglückwünsche ich Sie in guter Kameradschaft aufs herzlichste. Ihrer gesammelten Energie und guten Lebensführung, sowie der großen Liebe zur Sache verdanken Sie diesen Sieg. Deutschland ist stolz auf Sie.“  
ges.: v. Eschammer und Otten.

„Beglückwünsche Sie aufrichtig zu Ihrem großartigen Zehnkampf-Weltrekord, Ihre prächtige Leistung ist ein gutes Vorbild für alle Sportler und ein ausgezeichnetes Beispiel für die demnächst beginnenden Nürnberger Kampfspiele.“  
ges.: Dr. Fried.

### Geschichte des Weltrekords im Zehnkampf

Als der König von Schweden dem Sieger im Zehnkampf bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm, dem Amerikaner Jim Thorpe mit den Worten: „Sie sind der wunderbarste Athlet der Welt“ zu seinem Erfolg gratulierte, da brachte er mit diesen Worten der Bewunderung gleichzeitig zum Ausdruck, welche unerhörte Leistung Thorpe vollbracht hatte.

Inzwischen wurden die Leistungen Thorpes wiederholt überboten. Die Finnen Yrjölä und Ahlilä, die Amerikaner Bausch und der Deutsche Hans Heinrich Sievert haben bereits bessere Ergebnisse erzielt. Die alten Leistungen eine Yrjölä wurden auch schon von dem Berliner Wolrad Oberle

überboten, der ja auch bei den Olympischen Spielen in Los Angeles den dritten Platz belegen konnte. Das gerade

Deutschland hervorragende Zehnkämpfer hervorgebracht hat, kann uns mit besonderer Genugtuung erfüllen, denn der Zehnkämpfer ist der vollkommenste Leichtathlet. Sievert darf man, ohne zu übertreiben, heute als den besten Leichtathleten der Welt bezeichnen. Die große deutsche Turn- und Sportgemeinde, ja ganz Deutschland kann stolz auf den bei allen Erfolgen immer bescheidenen Sohn der hofsteinischen Scholle sein. Die deutsche Sportjugend wird in ihm ein Vorbild sehen, dem es nachzueifern gilt.

### Der Zehnkampf-Weltrekord in Zahlen:

Jahr	Ort	100 m	Weit	Kugel	Hoch
1912	Stockholm	11,2	6,79	12,89	1,87
1927	Helsingfors	11,7	6,73	14,27	1,85
1928	Amsterdam	11,8	6,72	14,11	1,87
1930	Biborg	11,1	6,89	13,14	1,80
1932	Los Angeles	11,7	6,49	15,32	1,70
1933	Hamburg	11,4	7,09	14,55	1,825
1934	Hamburg	11,1	7,48	15,31	1,80

	400 m	110 m H.	Disf.	Stabh.	Speer	1500 m	Punkte
Thorpe	52,2	15,6	36,98	3,25	45,70	4:40,1	7751,060
Yrjölä	52,8	16,8	40,76	3,20	57,40	4:41,8	8019,990
derelbe	53,2	16,6	42,09	3,30	55,70	4:44,8	8053,290
Järvinen	50,0	15,4	36,47	3,60	58,15	4:54,2	8255,475
Bausch	54,2	16,2	44,58	4,00	61,91	4:59,8	8462,230
Sievert	52,0	16,2	46,86	3,40	59,58	4:59,8	8467,620
Sievert	52,2	15,8	47,23	3,43	58,32	4:58,8	8790,460

Die vorstehende Aufstellung zeigt, daß der Amerikaner Thorpe mit seiner Einzelleistung über 1500 Meter von 4:40,1 noch unerreicht dasteht und auch sein Hochsprung von 1,87 Meter ist lediglich von Yrjölä erreicht, aber nicht überboten worden. Achill Järvinen hält noch die Weltleistungen über 400 Meter mit 50 Sekunden und im 110 Meter-Hürdenlauf mit 15,4 Sekunden, im 100-Meter-Lauf

ist er von Sievert mit 11,1 erreicht worden. Von dem Amerikaner Bausch stehen noch die Leistung im Kugelstoßen mit 15,32 Meter, im Stabhochsprung mit 4 Meter und im Speerwerfen mit 61,91 Meter unerreicht da. Sievert hat mit seinem Weitsprung von 7,48 Meter und dem Diskuswurf von 47,23 Meter alle anderen Konkurrenten übertroffen.

### 115 Segelflieger gemeldet:

## Rhön-Wettbewerb mit Rekordbeteiligung

Vom 22. Juli bis zum 6. August

Der ungeheueren Aufschwung des Segelflugsportes in Deutschland brachte erwartungsgemäß eine überaus hohe Beteiligung an dem diesjährigen 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerb mit sich. 115 Segelflugzeuge wurden von den Flieger-Ortsgruppen des Deutschen Luftsportverbandes aus dem ganzen Reich gemeldet. Für die Unterbringung einer derartigen Anzahl von Flugzeugen wirkte auf der Wasserfluppe eine neue große Flugzeughalle errichtet werden.

Mit den genannten Flugzeugen kommen von jeder Ortsgruppe 6 Mann Hilfspersonal auf die Wasserfluppe. Unter Einbeziehung des notwendigen Wettbewerbspersonals, das sich auf das technische Hilfspersonal, die Wachttruppe, Wetterdiensttruppe, technische Kommission,

Sportleitung und Hilfsmonteur erstreckt, werden insgesamt 1000 Mann Segelflugpersonal an der Durchführung des Wettbewerbs mitarbeiten. Somit wird in ungeahntem Maßstabe die 15jährige Wiederkehr der nach dem Krieg erwandenen deutschen Luftfahrt feierlich gewürdigt. Der Wettbewerb beginnt am 22. Juli und dauert bis zum 6. August. Zum Abschluß wird am 6. August um einen Sonderpreis geflogen werden.

Der Wettbewerb dient der fliegerischen, wissenschaftlichen und technischen Förderung des Segelfluges, der Förderung des Gemeinschaftsgeistes und der Erforschung der Segelflugmöglichkeiten.

Als Bewerber sind erstmalig nur Fliegergruppen des Deutschen Luftsport-Ver-



Sievert in Aktion  
Diskuswurf  
und Stabhochsprung

bandes zulässig und nicht Einzelpersonen. Demnach sind die Gewinner der Preise auch die einzelnen Fliegerortsgruppen. Als Flugzeugführer dürfen nur Piloten, die im Besitz des amtlichen deutschen Segelflugzeugführerscheines sind, gemeldet werden. Führer, die nicht in dem Besitz dieses Scheines sind, haben den Nachweis zu erbringen, daß sie die entsprechenden Bedingungen erfüllt haben, d. h. 5 Segelflüge von insgesamt 30 Minuten Dauer ohne Beschädigung des Flugzeuges ausgeführt haben. Als Flugzeuge sind nur Leistungsmaschinen zugelassen. An Preisen steht eine Gesamtsumme von 55 000 RM. zur Ausschreibung, die verteilt sind auf einen Fernsegelflugpreis, einen Höhenpreis, einen Fernzielflugpreis, einen Dauereinflugpreis, je einen Preis für die größten Höhen, Streckensumme und Gesamtflugdauer, sowie erstmalig ein Zielflugpreis für Segelflugketten. Dieser mit 6000 RM. als höchster angelegter Preis fordert einen Gemeinschaftsflug von 3 Flugzeugen von der Wasserfluppe nach dem Heidefeld und zurück. Start und Landung der 3 Flugzeuge hat innerhalb eines Zeitraumes von höchstens 10 Minuten zu erfolgen. Der Preis wird zu gleichen Teilen unter die ersten 3 Ketten verteilt, welche die Bedingungen der Ausschreibung erfüllt haben. Außerdem steht noch eine Reihe von Sonderpreisen als Tagesprämien für die gesamte Dauer des Wettbewerbs zur Verfügung.

Nach den beim Veranstalter, dem Deutschen Luftsport-Verband, eingegangenen Meldungen ist das am stärksten vertretene Flugzeugmuster das von Schneider-Grunau konstruierte „Grunau-Baby II“, von dem 36 Maschinen gemeldet sind. Weiterhin sind 16 „Rhön-Buffard“, konstruiert von Jacobs, und mehrere „Rhön-Blöler“ und „Condor“ von Krämer gemeldet. An interessanten Neukonstruktionen erscheinen u. a. zwei schwanzlose Flugzeuge, und zwar aus Bonn der von den Gebrütern Horten konstruierte „D-Donauwind“, und aus Hamburg „D-Hamburg 70“ von Dr. Unglarbe. Weiterhin hat ein neukonstruierter „Fasnit II“ des Deutschen Forschungs-Instituts für Segelflug seine Meldung abgegeben. Nach Prüfung der genauen Unterlagen wird der Deutsche Luftsport-Verband feststellen, wieviel von den gemeldeten Flugzeugen zum Wettbewerb zugelassen werden. Nach den bisherigen Feststellungen ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sämtliche Maschinen ihre Zulassung erhalten.

### Von der 650-Kilometer-Fahrt

Zum Bericht über die 650-Kilometer-Fahrt ist noch nachzutragen, daß die strafpunktfreie Mannschaft Engesser = Eberhardt = Schneider als Mannschaft des R.V. 22/53 fuhr.

Der Fahrer Engesser, bekannt durch seine guten Leistungen bei der 6000-Kilometer-Fahrt durch Italien, legte die Strecke von 650 Kilometer in der absolut schnellsten Zeit von 9,08 Stunden vor Islingen-Mannheim in 9,20 Stunden zurück.

Weiter ist zu melden, daß es sich bei dem Motorfahrer, der trotz schweren Sturzes in Eitlingen noch strafpunktfrei mit großem Zeitvorsprung nach Karlsruhe kam, um den Standardfahrer Eug. Daul-Baden-Baden handelt.

Von einem besonderen Vubenstück wird uns noch aus Marxzell berichtet, wobei es leicht zu einem ernstesten Unfall hätte kommen können, wenn nicht der davon betroffene Fahrer genügend Geistesgegenwart gehabt hätte, seine Maschine noch abzufangen.

Als der Karlsruhe'er Seitenwagenfahrer Kaiser mit etwa 100 Kilometer Tempo im Morgendunkel die Straße fährt, wurde ihm von einem leider unbekannt gebliebenen Individuum ein schwerer Holzrögel vors Rad geworfen. Das Rad wurde dabei stark beschädigt und es ist ein Glück, daß diese Rowdytat zu keinem Unglück führte. Leider war der Uebeltäter nicht festzufassen. Dem Fahrer gelang es dann nach langwieriger Reparatur doch noch strafpunktfrei über die Strecke zu kommen, wobei er die schnellste Zeit seiner Klasse der Seitenwagen erreichte.

Ein besonderes Lob gebührt noch den überall äußerst hilfsbereiten Tankstellenwärtern, die nicht allein für die Fahrer sorgten, wenn der Betriebsstoff ausging, sondern in echter Sportkameradschaft auch mit anderen „Erfrischungen“ wie Kaffee den Fahrern halfen.

### Bender beim FC. Madrid?

Für den Deutschen Erneuter Fortuna Düsseldorf hat das Gastspiel der Spanischen Meister-Elf FC. Madrid eine wenig angenehme Folge gehabt. Die Spanier haben den internationalen Mittelläufer der Düsseldorf'er, Bender, für ihre Mannschaft verpflichtet. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird Bender bereits im Laufe dieses Monats nach Spanien übersiedeln. Er soll einen Professional-Vertrag für drei Monate abgeschlossen haben. Vom Verein war keine Bestätigung dieser Nachricht zu erhalten, doch wurde zugegeben, daß die Bestrebungen des spanischen Managers, Bender zu verpflichten, durchaus bekannt sind. Einsteuilen wollen wir hinter diese Sensation noch ein Fragezeichen legen?



Deutscher Rekord im 80-Meter-Hürdenlauf  
Ruth Beder-Engelhardt.  
Bei den Brandenburgerischen Leichtathletikmeisterschaften lief Ruth Beder im Hürdenlauf einen neuen deutschen Rekord mit 11,9 Sekunden, der die Weltbestleistung erreicht.



Vom Ostlandturnfest in Danzig





# Die Rückgliederung des Saargebiets in das Reich und die badische Wirtschaft

Dr. jur. Kentrup, Gauwirtschaftsberater der NSDAP und Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer

Durch die Paragraphen 45-50 des Versailler Vertrags wurden preussische und bayerische Teile des Reichs zu einem Saarstaat zusammengefasst mit dem Zweck, die Kohlengruben und ihre Ausbeute auf 15 Jahre hinaus „als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als Anzahlung auf die von Deutschland geschuldete völlige Wiedergutmachung der Kriegsschäden“ an Frankreich abzutreten. Nachdem die Frist nunmehr abgelaufen ist, soll am 13. Januar 1935 endgültig darüber abgemacht werden, ob die durch den Versailler Vertrag geschaffene Rechtsordnung bestehen bleiben, ob der Saarstaat mit Frankreich oder aber mit Deutschland vereinigt werden soll. Der Völkerbund entscheidet dann unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches, unter welcher Souveränität das Gebiet treten soll. Beschließt der Völkerbund die Vereinigung des ganzen Saargebiets oder eines Teiles mit Deutschland, so hat Deutschland die Eigentumsrechte Frankreichs an den in diesem Gebiete gelegenen Gruben im ganzen zu einem in Gold zahlbaren Preis zurückzukaufen, dessen Ausmaß durch 3 Sachverständige festgesetzt wird.

Es harren also nach der unzweifelhaft kommenden völligen Rückgliederung

des Saargebiets die wirtschaftlichen Fragen nach ihrer Lösung. Für die badische Wirtschaft ist es von Interesse, die Zusammenhänge der Saarwirtschaft mit der badischen Wirtschaft aufzuzeigen:

Nach dem Stand 1931/32 liegen im Saargebiet

- 25,5 Proz. der gesamtdeutschen Roheisengewinnung,
- 20,5 Proz. der gesamtdeutschen Rohstahlgewinnung,
- 19,7 Proz. der gesamtdeutschen Walzwerksleistung,
- 22,3 Proz. der Thomasmehlgewinnung,
- 9,1 Proz. der Rohlenförderung,
- 14 Proz. der gesamtdeutschen Tafelglaszerzeugung.

Auf rund 700.000 Erwerbstätige und deren Angehörige entfallen 212.000 auf Bergbau, 94.000 auf Eisen- und Metallgewinnung, 35.000 auf Herstellung von Eisen- und Metallwaren, Maschinen und Apparaten.

Die Hauptgrundlage der saarländischen Wirtschaft bildet der saarländische Kohlenbergbau. Die saarländischen Kohlenvorräte sind so groß, daß bei einer Jahresdurchschnittsförderung von 12-14 Millionen Tonnen eine Abgabezeit von 4000 Jahren möglich ist. Auf dem Kohlenbergbau sind die drei saarländischen Schlüsselindustrien aufgebaut, die saarländische Schwer- und Eisenverarbeitende Industrie, die saarländische Zementindustrie und die saarländische Glasindustrie. Durch die Lösung des Saargebiets auch von Elsaß-Lothringen wurde es von der Erzbasis losgerissen. Insbesondere nach der völligen Einbeziehung des Saargebiets in das französische Zollgebiet (Januar 1925) mußte das Saargebiet eine völlige Umstellung des Absatzes vornehmen, da die Saarkohle in der Vorkriegszeit in erster Linie auf den deutschen Markt angewiesen war.

Die Kohlenförderung des Saargebiets betrug im Jahre 1933 rund 10,6 Millionen Tonnen, also ca. 9,1 Proz. der gesamtdeutschen Kohlenförderung, wovon ungefähr ein Drittel im Saargebiet selbst abgesetzt wurde; zwei Drittel der Produktion wurden exportiert. Davon empfangen im Jahre 1933 Deutschland 950.000 (gegen 4,7 Millionen Tonnen im Jahre 1913), Frankreich 2,9 Millionen (gegen 1 Million Tonnen im Jahre 1913), Elsaß-Lothringen 1,1 Millionen Tonnen (gegen 1,6 Millionen Tonnen im Jahre 1913). Es entsteht nun die Frage, wie nach Rückgliederung der Saar die bisher nach Frankreich exportierte Kohle im Reich unterzubringen ist.

Für diejenigen Kohlenforten, die als sogenannte Abfallkohle für den Transport ungeeignet sind und die an Ort und Stelle verbraucht werden müssen, ist bereits eine Lösung in der Weise gefunden worden, daß von den 600.000 Tonnen 200.000 Tonnen für Ferngasverwertungszwecke Verwendung finden sollen. Die Reichsregierung hat 2,8 Millionen RM. aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm für ein Ferngasleitungsprojekt nach Ludwigshafen zur Verfügung gestellt. Mit dem Bau der Leitung bis zum Rhein wird in Bälde begonnen werden können. Die restlichen 400.000 Tonnen sollen in elektrische Energie umgewandelt werden durch den Ausbau der saarländischen Energiewirtschaft und den Anschluß an das Kraftstromverteilungssystem des Reichs. Die in der W.G. für deutsche Elektrizitätswirtschaft zusammengefügten Unternehmungen sollen sich bereits für eine Abnahme auf 10 Jahre verpflichtet haben. Eine weitere Verwendung von Saarkohle in Deutschland wird erstrebt durch die Verkokung unter Zutritt von Koksstaube aus dem Ruhrgebiet. Es ist klar, daß das Streben der Saarkohle nach dem natürlichen Zugang zum süddeutschen Markt in ihrer Auswirkung eine scharfe Konkurrenz für die Ruhrkohle sein wird, die aber durch die planmäßige Gesamtregelung der deutschen Kohlenwirtschaft vermieden werden muß. Französische Gaswerke verzichten bereits heute bei der Gasförscherzeugung zunehmend auf Saarkohle, während ver-

schiedene neu gebaute Kokereien im Minettegebiet auf Saarkohle eingestellt sind. Die badische Wirtschaft wird alles tun, um der Saarwirtschaft die Rückgliederung in das Reich zu erleichtern. Baden war und ist heute noch wegen seiner Lage zur Abnahme der saarländischen Erzeugnisse besonders prädestiniert. Nach der Eisenbahnverkehrsstatistik vom Jahre 1913 bezogen die Verkehrsbezirke 33 (Baden, ohne Mannheim) und 34 (Mannheim-Ludwigshafen) im Jahre 1913 (also einschließlich Ludwigsbafen) zusammen 179.400 Tonnen Steinkohle und 75.000 Tonnen Koks aus dem Saargebiet. Es wird möglich sein, nach Rückgliederung der Saar mindestens die gleiche Menge wieder abzunehmen, da die Kapazität der badischen Wirtschaft seit 1913 stark zugenommen hat.

Zieht man nämlich in Erwägung, daß 1912 die badischen Fabriken erst 214.000 Arbeiter beschäftigten, 1925 über 251.000 (ein Mehr von 17 Proz.), dann ist ein natürlicher Mehrverbrauch der badischen Fabrikbetriebe gegen 1913 offensichtlich. Dabei ist aber noch zu beachten, daß gerade die badische Produktionsmittelindustrie als Großverbraucherin der Kohle sehr stark zugenommen hat. Ihre Arbeiterzahl liegt nämlich von 101.000 im Jahre 1913 auf 152.000 im Jahre 1925, also um rund 50 Proz. Sehr bedeutend war vor dem Kriege der Absatz der Saarwirtschaft in Baden auch in Teer, Asphalt usw. Die beiden Verkehrsbezirke 33 und 34 erhielten im Jahre 1913 rund 30.000 Tonnen gegen nur rund 8.000 Tonnen im Jahre 1925. Auch hier wird aus den erwähnten Gründen — insbesondere nach Wiedererreichung der vollen Konjunkturoberhöhe in Baden — ein Mehrbedarf zu erwarten sein, jedoch auch von dieser Seite eine Verbreiterung der Kohlenbasis des Saarlandes in Aussicht steht.

Eine ganz besonders weitreichende Bedeutung hat Baden als Absatzland für Saareisen. Die Saareisenindustrie konnte nach dem Jahre 1920 auf französischem Markt kaum Fuß fassen. Nur etwa 10 Prozent der gesamten Erzeugung der saarländischen Eisenerz an Roheisen und Rohstahl gingen jährlich an Frank-

reich, etwa 50 Prozent an Deutschland. Es wurden im Jahre 1913 in Tonnen bezogen:

	Verkehrsbez. 33 (Baden ohne Mannheim)	Verkehrsbez. 34 (Mannheim-Ludwigsh.)
Eisen, roh aller Art	1944	1585
Ruppen u. rohe Blöcke von Eisen und Stahl usw.	4457	102771
Eisen- und Stahlbruch	1006	67818
Eisen u. Stahl, Stab- und Formeisen usw.	86404	116596
Eisenbahnschienen, Schienenbefestigungsgegenstände	4054	96851
Eisenbahnschwellen	1747	11627
Dampfkegel	505	244
eiserne Röhren u. Säulen	11852	10988
Eisen- und Stahlbruch	2398	38684
Eisen- und Stahlwaren	891	2462
	64628	889616
	+	64628
		454244

Auch auf diesem Gebiet ist selbstverständlich bei Beurteilung der Aussichten der Abnahmefähigkeit der badischen Wirtschaft die Kapazitätzunahme der badischen Produktionsmittelindustrie zu beachten.

Weiterhin war Baden ein bedeutender Abnehmer für folgende saarländische Erzeugnisse. Es wurden im Jahre 1913 in Tonnen bezogen:

	Verkehrsbez. 33	Verkehrsbez. 34
Zement	111	1314
Chemikalien	—	1495
Düngemittel, auch künstliche	11860	7009
Glas und Glaswaren	8438	702
Steine, gebr., Bruch- und Bausteine usw.	2154	1098
Sonstige Güter	1302	2683

Daß eine Wiederaufnahme dieser Bezüge durch die badische Wirtschaft vor allem auch der Eisenbesätze — eine nachhaltige Befruchtung gerade auch der saarländischen Kohlenwirtschaft bedeuten würde, liegt auf der Hand. Besondere Unterstützung wird hierbei der saarländischen Glasindustrie und der Westfälischer Feinkeramikindustrie zu gewähren sein. Zwar vermochte

erstere, die an der gesamtdeutschen Tafelglas-erzeugung mit rund 14 v. H. beteiligt ist, in jüngerer Zeit bereits ihren Absatz in Deutschland zu erhöhen, doch wird die weitere Umstellung noch auf Schwierigkeiten stoßen. Dasselbe gilt von der keramischen Industrie, die nach dem Stande von 1933 rund 24 Prozent des französischen Verbrauchs an Wandplatten und 20 Proz. des französischen Bedarfs an Bodenplatten versorgte. Durch Senkung der Lufkosten, vor allen Dingen durch Senkung des Saarkohlenpreises und der Stromkosten erhofft man die Beibehaltung des französischen Marktes.

Im Ertrage ist das Saargebiet auch heute noch auf Minette eingestellt. Von 4,8 Millionen Tonnen bezogener Erze entfallen 4,1 Millionen auf das Minettegebiet. Das Gesamtbild der Erzeversorgung ist somit seit dem Jahre 1913 fast unverändert geblieben. Dagegen wurde der Preis für die Eisenindustrie verteuert, da die Eisenerze an der Saar die lothringischen Minette von ihrer Konkurrenz kaufen müssen. Es sind französische Erze billiger geworden, die Minettelieferungen zu sperren. Ihre Verwirklichung ist jedoch unwahrscheinlich, da Frankreich am Absatz von fast 10 Proz. der gesamten Minetteförderung nach dem Saargebiet wirtschaftlich interessiert ist. Evtl. müßten für die Saareisenindustrie schwedische Erze, Rufferte und kanadische Erze beschafft werden. Unter Umständen käme auch eine geeignete Aufbereitung deutscher Erze in Frage.

Das Problem der Wiedereingliederung und der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Zusammenhanges der Saarwirtschaft mit dem süddeutschen Wirtschaftsgebiet berührt nicht zuletzt bedeutende Fragen der Verkehrspolitik. Die enge Verflechtung der saarländischen Kohlen — insbesondere aber der Eisenwirtschaft — mit dem süddeutschen Absatzmarkt vor dem Kriege beruhte hauptsächlich auf dem Abnahmestützpunkt, der das saarländische Erzeugnisgebiet im Gefolge der übrigen Wettbewerbgebiete in seiner natürlichen Entfernung belieh. Es änderte sich dies durch den Stöckelsturz, der bekanntlich nunmehr auch die entfernteren Erzeugnisgebiete hinsichtlich des Abfahrses Süddeutschland näher rückte. So bestünde nach Maßgabe des derzeitigen Kohlenausnahmetarifs der Reichsbahn für die saarländische Kohlenwirtschaft keine Möglichkeit des Wettbewerbs nach Süddeutschland, zumal dann nicht, wenn nach Fertigstellung des Redaktionskanals Ruhrkohle auf dem Wasserwege billiger württembergische Industrieerzeugnisse gelangen würde. So gewinnt die

Durchführung des Saarpfalzkanals als billige Verkehrsstraße für die Massenprodukte des Saargebiets nach Süddeutschland

besondere Bedeutung. Dessen sofortige Inangriffnahme wird umso notwendiger sein, als sich hier die Möglichkeit bietet, die Rückwirkungen der ersten Umstellung von Produktion und Absatz der Saarwirtschaft auf den Arbeitsmarkt durch volkswirtschaftlich nützliche Zufahrtsarbeiten zu überbrücken. Außerdem würde auch die durch die Umwälzungen der Nachkriegszeit stark geschwächte Stellung der Umhüllungspläne Mannheim-Ludwigshafen wieder gestärkt werden. In der Zwischenzeit aber wird der Reichsbahn die bedeutende Aufgabe erwachsen, den Absatz der Saar in Süddeutschland durch eine entgegenkommende Tarifpolitik zu fördern.

## Verordnung zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes von Grünkern

Am 9. Juli ist eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 7. Juli veröffentlicht, durch die der Reichsagrarschatz ermächtigt wird:

1. Vorschriften zu erlassen, die eine Regelung der Anbaufläche sowie eine Verbesserung der Erzeugung und Bearbeitung von Grünkern zum Ziele haben,
2. den Absatz von Grünkern zu regeln, insbesondere die Erzeuger zu verpflichten, den in ihrem Betrieb erzeugten Grünkern nur durch Vermittlung einer oder mehrerer von ihm zu bestimmenden Stellen in Verkehr zu bringen,
3. Preise, auch Mindestpreise und Preisspannen für den Verkauf von Grünkern festzusetzen,
4. vorzuschreiben, daß bei Zwischverhandlungen gegen eine auf Grund dieser Ermächtigungen erlassene Anordnung gegen Angehörige des Reichsagrarschatzes Ordnungswidrigkeiten bis zu 300 RM für jeden Fall der Zuwiderhandlung festgesetzt werden können. Macht der Reichsagrarschatz von dieser Ermächtigung Gebrauch, so hat er die Annullierung eines Schiedsgerichtes vorzuziehen.

Die Verordnung bestimmt weiter, daß der Reichsagrarschatz den Geltungsbereich der von ihm erlassenen Anordnungen auf Teile des Reichsgebietes beschränken und auch für einzelne Teile des Reichsgebietes verschiedene Anordnungen erlassen kann. Ferner hat der Reichsagrarschatz bei der Anwendung der ihm erteilten Ermächtigungen auf die Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls Bedacht zu nehmen. Der Reichsagrarschatz für Ernährung und Landwirtschaft kann im übrigen Anordnungen, die der Reichsagrarschatz auf Grund dieser Ermächtigungen erläßt, außer Wirkung setzen oder ihre Ausführung unterlagern.

## Anmeldung der Betriebe des Landhandels und der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zum Reichsnährstand

Vom Reichsminister der Ernährung und Landwirtschaft wird im Reichsagrarschatz eine Verordnung über die Anmeldung der Betriebe des Landhandels und der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zum Reichsnährstand vom 6. Juli 1934 veröffentlicht. Danach haben sich auf Grund der öffentlichen Aufforderung des Reichsagrarschatzes vom 25. Juni 1934 zur Anmeldung der Betriebe des Landhandels und der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Inhaber der in dieser Aufforderung bezeichneten Betriebe bis zum 15. August 1934 bei der zuständigen Kreisbauernschaft unter Vorlegung eines besonderen Vordrucks anzumelden. Wer der vom Reichsagrarschatz erteilten Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 100.000 RM oder mit einer dieser Strafen bestraft. St. auf Grund der Vorschrift rechtskräftig auf Strafe erkannt worden, so kann der Reichsagrarschatz die Fortführung des nichtangemeldeten Betriebes untersagen. Die Kreisbauernschaften haben auf Grund des Reichsagrarschatzes die für die Schließung des Betriebes notwendigen Maßnahmen durchzuführen.

## Das Rheinische Braunkohlenyndikat 1933/34

Nach dem Jahresbericht hat sich die Braunkohlenförderung nach einer Reihe von Jahren zum ersten Mal wieder erhöht und zwar von 39.261 auf 40.457 Mill. Tonnen, also um 3,05 Prozent. Auch die Wirtschberleistung erhöhte sich um 8987 T. oder 0,94 Proz. auf 9.199 Mill. T. Auf die Leistungsfähigkeit der Werke bezogen, betrug die Erzeugung 76,57 Proz. Der Absatz

der Rohbraunkohle stieg von 9.453 auf 10.151 Mill. T. oder um 7,38 Proz. In diesem Braunkohlenstand betrug die Absatzleistung sogar 27,6 Proz. Der Bruttoertrag in seiner Gesamtheit nur eine geringfügige Verminderung, er stieg von 8.899 auf 8.901 Mill. T. oder um 0,02 Proz. Der Hausbrandabsatz hat einen Rückgang von 1,97 Proz. erfahren, was auf den Rückgang des Auslandsabfahrs zurückzuführen ist. Die Lagerbestände betragen sowohl bei den Mittelwerksverken als auch bei den oberdeutschen Lagern rd. 175.000 Tonnen gegenüber 246.000 T. am 1. April 1933. Der Eisenbahnverkehr wies sich wieder glatt ab. Trotz der unangünstigen Schiffabfahrtsverhältnisse erfolgte die Beförderung von Braunkohlenprodukten auf dem Wasserwege nach Süddeutschland und der Schweiz eine nicht unbedeutende Steigerung.

## 225jähriges Jubiläum

Mitte Juli dieses Jahres begeht die älteste bestehende Kölsch-Brauerei „Johann Maria Farina“ in Köln ein 225jähriges Jubiläum, das seitene Jubiläum des 225jährigen Bestehens als Familienunternehmen.

## Badische Märkte

### Stimmungsbericht von den badischen Schlachtviehmärkten:

Der Auftrieb auf den heutigen Schlachtviehmärkten war bei Großvieh infolge der Trockenheit viel zu groß. Der Schweineauftrieb hielt sich in normalen Grenzen, daselbe gilt für Rinder. An Großvieh vertrieb ein erheblicher Ueberstand, die Preise mußten in allen Klassen nachgeben. Ganz vernachlässigt waren die Rinder der Rindermarkt konnte langsam geräumt werden, trotzdem sehr viel geringe Preise auf dem Markt war. Baden hatte in dieser Woche den dritten badischen Schweinemarkt, außer badischen Schweinen dürfen keine aufgetrieben werden. Infolge dessen hielt sich der Schweinepreis auf der Höhe der Vorwoche. In Norddeutschland haben die Schweinepreise erheblich angezogen, was auf den salomonmäßig geringen Auftrieb zurückzuführen ist. Falls die Trockenheit andauert, werden auch in der nächsten Woche die Großviehmärkte stark Zufahren haben; es ist daher mit einer Besserung der Großviehpreise nicht zu rechnen. Die Rinderpreise werden sich auf der derzeitigen Höhe halten, während die Schweinepreise langsam anzuehmen werden.

### Karlsruher Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 319, Räder 361, Schweine 733. — Marktverlauf: Rinder langsam, geringer Ueberstand; Räder langsam, geräumt, beste Qualität aber Rott; Schweine langsam. Preise: Rinder I. Qual. 27-30, 2. Qual. 26-27, 25-26, 24-25, 23-24, Bullen 27-28, 24-27, 23-24, 21-23, Räder —, 21-22, 17-20, 12-17, Rinder 32-33, 30-32, 27-29, 23-26, Räder —, 42 bis 43, 40-42, —, 35-39, Schweine —, 44-47, 44-47, 40-44, 39-40, Saunen 30-34.

### Mannheimer Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 1406, Räder 735, Schweine 1894. Marktverlauf: Rinder ruhig, großer Ueberstand. Räder und Schweine mittel, geräumt. Preise: Rinder 26 bis 31, 20-22, 23-27; Bullen 26-28, 23-25, 20-22, Räder 23-26, 18-22, 12-16, 8-11; Rinder 28-31, 24-28, 21-23; Räder (geirriden) 43-45, 35-42, 29 bis 34, 22-25; Schweine I. Qual. 50, 2. Qual. 45, 45-47, 44-47, 43-46.

### Freiburger Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 187, Räder 311, Schweine 41, Schweine 522. Marktverlauf alles langsam, Ueberstand. Preise: Rinder 25-28, 24-25, 20-23; Bullen 25-27, 21-23, 18-20; Räder 18-20, 15-17, 10-14; Rinder 28-30, 25-27, 22-24; Räder (geirriden) 43-45, 40 bis 42, 37-39; Schweine (geirriden) 45-47, 42; Schafe 32-36.

### Badische Schweinemärkte

B A H: Auftrieb: 247 Ferkel, 29 Säuer. Verkauf: 160 Bzw. 20. Preise: Milchschweine 15-38, Säuer 40 bis 60 RM pro Paar.

### Badische Obstgroßmärkte

B A H: Johannisbeeren 8-10, Himbeeren 28-29, Stachelbeeren 13-16, Pfirsiche 18-22, Pflaumen blaue 22-24, gelbe 24, Birnen 14-18, Nektar 12-18 Pf. Oberfrö: Erdbeeren 25, Kirchen 7-14, Pflaumen 16-26, Nektar 9-17, Birnen 12-15, Pfirsiche 20 bis 25, Johannisbeeren 10-12, Stachelbeeren 15, Sektbeeren 20, Himbeeren 20-24, Bohnen 12-18 Pf. Weinheim: Auftrieb: 400 Str. Nachfrage auf Pfirsiche I. 19-25, II. 11-18, Birnen 11-17, Nektar I. 15-18, II. 7-14, Pflaumen 8-18, Zwetschen 20 bis 25, Spinnäpfel 17-23, Mirabellen 18-22, Aprikosen I. 26-32, II. 15-26, Stachelbeeren 5-10, Himbeeren 20-25, Sauerfrischen 8-12, turt. Kirchen 14-15, Johannisbeeren rote 9-11, schwarze 20, Bohnen 8-17, Pfälzäpfel 3 Pf.

### Obstgroßmarkt Weienheim am Sand

Auftrieb: 400 Str. Johannisbeeren 8-9, Stachelbeeren grüne 5-8, rote 9-14, Pfirsiche 15-20, Aprikosen 18-25, Kirchen 12-16, Pflaumen 15-18, Nektar 12-20, Birnen 10-14, Zwetschen 15-18, Mirabellen 20-22, Bohnen 12-16 Pf.

### Obstgroßmarkt Freinsheim

Auftrieb: 250 Str. Absatz und Nachfrage sehr gut. Aprikosen 10-14, Johannisbeeren 8,5-9,5, Stachelbeeren rote 10-14, Nektar 13-17, Birnen, Wankst und Margareta 7-12, Bunte Äpfel 15-20, Pfirsiche 10-18, Pflaumen 15, Zwetschen 15-22, Mirabellen 16-20, Tomaten 18, Bohnen 14 Pf.

